

Rosenkranzgebete

INHALTSANGABE.

FREUDENREICHER ROSENKRANZ

GENERELLES

1. Gesätz: .HERR JESUS CHRISTUS; EINGEBORENER SOHN GOTTES; VON DER JUNGFRAU MARIA EMPFANGEN VOM HEILIGEN GEIST (S.10)

2. Gesätz: VON DER JUNGFRAUMUTTER MARIA ZU ELISABETH GETRAGEN. (S. 31)

3. Gesätz: DEN DIE JUNGFRAUMU/TTER MARIA GEBOREN HAT (S. 38))

4. : DEN DIE MUTTER MARIA IM TEMPEL AUFGEOPFERT HAT:

(S. 79))

5. Gesätz: DEN MARIA IM TEMPEL WIEDERGEFUNDEN HAT (S. 99)

6. NACHTRAG. 113

GENERELLES

In den Gebeten der drei Rosenkränze zeigt sich besonders überzeugend die unzertrennbare Verbundenheit von Christus- und Marienverehrung. Deren Laudatio auf Maria verweist zur Begründung in jedem der Gesätze auf Christus, zeigt an, wie Verehrung Mariens sinnvoll ist zur Verehrung des Sohnes, der als Gottes Eingeborener Sohn auch Sohn Mariens wurde, Maria also als Gottmenschenmutter zu einer unvergleichlich einmaligen Ebenbildschaft Gottes verhalf, der der Heiligen Geistin als gottmütterliche Ruach. Diese Sohnschaft und diese Mutterschaft kann ihresgleichen nicht finden.

Sollen wir um Christi willen die Marienverehrung unterbinden? Gewiss, vorausgesetzt, es wäre Gottes und somit auch Christi willen, also christlich, also auch evangelisch. Doch das Lukasevangelium widerlegt

solche Einseitigkeit. Beachten wir: Die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes war Gottes schöpferischste Schöpfung, und diese Geschöpfwerdung vollzog sich mittels der Gottmenschenmutter, ist als Mutter-Kind-Beziehung solcherart innig unzertrennlich wie natürlicherweise die Mutter-Kind-Beziehung, um nunmehr gnadenreichste Krönung haben finden zu dürfen. Verehren wir die Menschwerdung Gottes als Gottes schöpferischstes Schöpfungswunder, liegt nichts näher als die bündige Konsequenz, der Frau, die des Gottmenschen Mutter werden durfte, ebenfalls um Christi willen besonders starke Verehrung zukommen zu lassen. Dabei zeigt diese zur Vollstreckung des schöpferischsten Schöpfungswunders des Schöpfergottes unentbehrliche Mutterschaft Mariens aufs klassischste, welches Mitbestimmungsrecht der Schöpfer seinen Geschöpfen konzidiert, wenn sie in ihrer Selbstbestimmung mithilfe der Gnade - lt. Evangelium ist Maria 'voller Gnade' - sich freiheitlich bewähren dürfen, freilich auch müssen, um sich der Gnade ihrer Auserwählung würdig zu erweisen...Bei Versagen ihrer Freiheit wäre Maria Teufelsweib geworden. Doch die Base Elisabet kann ihr zurufen dürfen: "Selig bist Du, weil Du geglaubt hast. was der Herr Dir bedeuten liess.!" Wenn irgendwo sich bestätigt das Christuswort, euer Glaube sei ein gutes Werk, dann bei Maria. Gott als Urbild der Demut ist entsprechend der Polarität ebenso Urbild der Hochgemutheit. Der demütige Gott war hochgemut souverän genug, Mensch zu werden, "geboren von einer Frau" - und so war der Schöpfergott auch hochgemut souverän genug, seiner Gottmenschenmutter höchste und schönste Verehrung zukommen zu lassen. Gott ist souverän genug, auf Freiheit hin angelegte Geschöpfe und entsprechende Souveräne neben sich zu dulden, wofür Maria der überzeugendste Beleg. Nicht von ungefähr ist es aber auch, wenn Maria es ist, die in der ihr verliehenen Vollmacht jene Frau ist, die der teuflischen Schlange 'den Kopf zertritt'. Luzifer war so vermessen, seinzuwollen wie Gott - um uns nun verführerisch-gauklerisch einzuflüstern, wir würden mit unserer Verehrung Mariens diese vergöttlichen. Das glatte Gegenteil ist der Fall, weil Maria genau diesen luziferischen Anspruch zu Fall bringt. Gott als Absolutsoverän ist also souverän genug, Maria um des Gottmenschen willen einmalig grosse Verehrung zuzubilligen. Wer Jesus Christus solch göttliche Grossmut abspricht, indirekt, zumeist wohl ungewollt, schmälert Christi Verehrungswürdigkeit, auch wenn er vorgibt, diese fördern zu wollen. Andererseits liegt der Schluss nahe: Mariens Sonderstellung, die die bis dahin Höchststellung der Erzengels Luzifers herunterstufte, habe des Engels Bedeutung nicht geschmälert, da der Engel seiner ursprünglichen Bedeutung nicht beraubt, diese sogar zur letztmöglichen Vollendung hätte entgegenführen können, wie andere Engel und Erzengel gleich Michael,

Gabriel und Rafael überzeugend beweisen. die bereit gewesen, ebenbildlich zu werden der Demut Gottes, Mensch zu werden, den Gottmenschen und in wieder anderer Hinsicht die Gottmenschenmutter Maria als über sich stehend anzuerkennen.. Da der Engel Luzifer mit seinem teuflisch gewordenen Anhang in seiner Freiheit -- versagte, fand er nicht zur himmlischen Vollreife, musste sich vielmehr in seiner erhaltengebliebenen Engelkapazität wiederfinden als Höllenfürst, als Inbegriff aller abstossenden Entartung. Damit zeigte sich erstmals, wie der Satan mit seinen Teufeln im Endeffekt allemal das Gegenteil des von ihm Beweckten erreicht. Weil Mariens Sonderstellung des Teufels Ressentiment weckte, verfiel er höllisch verzweifelter Armseligkeit. Beachten wir dabei: diese Ursünde eines Geschöpfes resultierte aus Machtgier, war der Ursprung der Sünde, damit auch nachfolgender Rivalitäts-, Klassen- und Rassenkämpfe. usw. Es zeigt sich, wie Bewährung geschöpflicher Freiheitskapazität darin besteht, Eigensucht zu verabschieden, Mitgeschöpfe gebührend anzuerkennen in ihrem Wert und sie zu fördern, auch wenn das eigener Grösse abträglich erscheinen könnte, wobei solche freiheitliche Bewährung der eigenen Grösse zuletzt keinen Abbruch tut, da bewährte Freiheit zur Vollendung gnadenreich geschenkter himmlischer Grösse und Seligkeit gereicht. Gottes weise Ratschlüsse zeigen sich uns immer wieder als anbetungswürdig.

Beachten wir weiter: Diese Geschöpfwerdung Gottes, dazu die noch nur als Mensch, also als niedrigstes der personalen Geschöpfe, die ist das Urbild alles dessen, was wir als Vorbild für unsere gottebenbildliche Demut verstehen,, die nicht zuletzt Anforderung an des Geschöpfes Freiheit ist, die mitentscheiden darf über Art und Grad eigener Gottebenbildlichkeit. Gott liebt ein Geschöpf umsomehr, je ebenbildlicher es ihm ist, daher er unsere Erdentochter Maria aufs allerhöchste schätzt, freilich umgekehrt dem luziferischen Zerrbild der Gottebenbildlichkeit entsprechend starke Verachtung entgegenbringt. Der Völkerapostel vermerkt, der Mensch gewordene Gottessohn sei "geboren von einer Frau". Die Frau galt im vorherrschenden Patriarchat des Alten Bundes wie nachfolgend im abendländischen Denken wie in der islamischen Religion als nicht gerade minderwertig, aber doch als zweitrangig vor dem Mann. Die Frau galt nicht nur als minderwertiger im Vergleich zum Engel, sondern sogar bereits als der Mann unter uns Menschen. Die Gottmenschenmutter belegt nun, wie im Neuen Bund das Matriarchat gleichwertig ist dem altüberkommenen Patriarchat, daher uns in Zukunft kreativer Ausgleich dieser Gegensätzlichkeiten erstrebenswert sein muss.

Maria kann ausrufen: "Grosses hat der Herr an mir getan...von nun an

werden mich seligpreisen alle Geschlechter" Also alle nachfolgenden Generationen, so ebenfalls des unrigen heute, daher wir hier zwanglos für Marienverehrung uns einsetzen können. Diese Verehrung der Mutter um des gottmenschlichen Sohnes und der vom Sohne geschenkten Eigenwertigkeit willen, hält sich durch alle Generationen durch, also bis hin zum Jüngsten Tag, an dem Mariens Sohn als Weltall-- und Menschheitserlöser wiederkommt, im Verein mit seinen hl. Engeln und daher bestimmt auch mit seiner Mutter als 'Königin der Engel', die allein schon ihrer Rolle als Schlangenzertreterin wegen in hervorragender Rolle den gottmenschlichen Sohn so begleitet, wie sie im Verlaufe der Kirchengeschichte durch ihre gnadenreichen Erscheinungen diese Wiederkunft Jesu Christi mitvorbereitet hat. Lt. Paulus muss dieser Wiederkunft vorausgehen der Auftritt des Antichrists, des selbstredend luziferischen. Wenn Christus wiederkommt, um diesen in seinem luziferischen Anspruch zu Fall zu bringen, ist Maria dabei als 'Schlangenzertreterin' massgebend mitbeteiligt, daher die Teufel in Maria so ihre Hauptgegnerin ansehen, wie sie es gleich bei der Engelprüfung besorgten. .

Diese Verehrung Christi und so auch seiner Mutter durch die Generationenfolgen hindurch, muss variieren, um jedesmal zeitgemäss modern zu sein, um dabei durch alle Wandlungen hindurch eisernes Bestandteil zu bilden, , so eben wie das Evangelium das voraussagt, mit diesem Maria selbst, die wir als Christenmenschen unmöglich als luziferisch hochmütigen Anspruchs vorstellen können. Maria als Braut des Heiligen Geistes profzeit, was gut und bestens nur gelingen kann, ist des Dreieinigen Gottes Heiliger Geist entscheidend mitbeteiligt. - So verehren wir Maria auch als 'Königin der Profeten'. Es ist Profetie eine der Gnadengaben Gottes. Im Johannesevangelium zitiert der Verfasser das Christuswort: Der Heilige Geist wird es sein, der euch Zukünftiges vorhersagt .", wie dieser 'nehmen wird von dem, was mein ist". Das gilt auch für jene Profetie, die Maria vorhersagen lässt, zukünftig würde ihre Seligpreisungen alle Generationen durchziehen. . Wo immer uns Gnaden gewährt werden, sind wir zur Mitarbeit aufgerufen. So schwach unsere Freiheit, sie ist frei genug, auf die Gnade zu vertrauen, es mit ihr wagen zu können, um so auch Mariens Profetie wahr-zunehmen, sie dementsprechend mit unseren bescheidenen Kräften als wahr zu bewahrheiten durch unsere Marienverehrung. Als Maria vom Heiligen Geist den Gottessohn empfing, empfing sie die grösste aller Gnaden in Person, um sie uns vermitteln zu können und in der Kirche als fortlebender Jesus Christus als Gottmenschenmutter immerzu gnadenvermittelnd tätig zu bleiben. So können wir hoffen, sie würde stets erneut der Erbsündermenschen Schwäche zuhilfekommen.

Der Rosenkranz hält es mit der pausenlosen Wiederholung der Wiederholung des Engelgrusses, des Ave Maria, um damit nicht unmenschlich, vielmehr in mehr als einer Beziehung geradezu typisch zu sein fürs Menschsein. Das kann uns z.B. aufgehen, besuchen wir in einer Gebirgsgegend eine Skisport-Veranstaltung, wobei wir zunächst verwundert registrieren, wie Zeitgenossen und Raumenossinnen ihre helle Freude daran haben, unentwegt auf- und niederzufahren, ohne solche Beschäftigung als geist- und seelenlos anzusehen. Sie halten es in Permanenz mit solchen Wiederholungen. Ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Sportarten, vom Ping-Pong-Spiel bis zum Fussball usw. . Wir werden durch Wiederholungen fit, z.B. in unserer Berufsarbeit, die uns auf diese Weise mehr und mehr in Fleisch und Blut übergeht und zur geistseelischen Routine wird, sind wir genügend eingearbeitet. Alsdann kann die uns flott von der Hand gehende Arbeit uns spassmachen, gleich unserem Sport mit dessen unermüdlichen Wiederholungen. So lebt auch die musikalische Schöpfung einer Sinfonie davon, ihr Grundthema durch alle Variationen hindurch lebendig zu halten, also sich zu wiederholen, was uns keineswegs zu langweilen braucht. Auch unsere Denker haben ihre Grundthemen, die sie mittels Wiederholungen uns verständlich machten möchten. usw. Wo zielstrebigter Kreislauf, da Wiederholung, im Kreislauf des Heils oder auch des Unheils, je nach freiheitlicher Eigenentscheidung. Bei solchen Wiederholungen im Karussellieren finden wir uns nicht gelangweilt, finden wir Erholung vom unentwegten Einerlei des Alltags. Wie geradezu lebensnotwendig Kreislauf mit seinen Wiederholungen ist, beweist uns der eigens so genannte Kreislauf des Blutes, ohne dessen Tätigkeit wir des Todes sind. - Dem nicht unähnlich verhielt es sich mit unseren Dichtern und Denkern, die durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch Urbilder des Menschlichen variieren und sie jeweils modern erscheinen zu lassen. Auch im Einzelwerk z.B. der Denker stossen wir auf Wiederholungen von Ansichten, die dem Philosophen als besonders wichtig und beherzenswert erscheinen. Sören Kiekegaard sagt: 'In der Wiederholung liegt der Ernst des Lebens.' - Was die Menschheitsgeschichte anbelangt, wiederholt sich diese fort und fort, mit wievielen originellen Variationen des miteinander Ähnlichen auch immer.

Eben an solcher Ernsthaftigkeit soll es in unseren Rosenkranzmeditationen nicht mangeln, Indem wir wiederholen, holen wir uns Wiederholenswertes wieder zurück, damit die Rosenkranzgeheimnisse um das gottmenschliche Leben unseres Erlösers. Mit diesem Rosenkranzbeten zeigen wir uns bestrebt, unverzichtbare christliche Grundwahrheiten uns wiederzuholen, sie erneut für uns lebendig, möglichst evangelisch-ursprünglich werdenzulassen, damit die berechtigten Forderungen unserer protestantischen Reformer zu

realisieren, die ein 'Zurück zu den Quellen', zum evangelischen Urgut postulieren. Echt verstandenes Rosenkranzgebet soll nicht einschläfern, soll uns nicht gedankenlos daherplappern lassen. Christus warnt vor solchem Gebet, wie die Heiden es pflegen. Vielmehr sollen wir immerzu hellwach bleiben und nachsinnen über das, was wir da sagen, sollen helfen, Christi Ermahnung zu beherzigen: "Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt." Und so wiederholen wir im Rosenkranzgebet nach jedem Gesätz das Vater-unser-Gebet, beten: dieses Gebet, das uns Christus lehrte, nachdem die Apostel ihn gebeten hatten, uns richtiges christliches Beten zu lehren. Beten wir dabei:, der Himmmlische Vater 'führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen',,, tragen wir zur Erfüllung dieser Bitte bei, indem wir Christi Aufforderung beherzigen, in unserem Gebetseifer nicht zu erlahmen, "immerzu zu beten" . Wer sich solche 'Wiederholung' ebenfalls nicht verdriessen lässt? Der eigens so genannte 'Böse', von dem wir erlöst werden möchten. Der Böseste aller Bösen, ist der Teufel ist, der unentwegt auf Versuchung des Menschen aus ist, sooft dieses auch auf unentwegte Wiederholung des miteinander Ähnlichen hinausläuft. Immer und immer wieder wiederholen wir als schwache, erbsündlich angekränkelte Menschen unsere Sündenbekenntnisse, daher wir entsprechend 'wiederholt' zur Beichte gehen sollten. Nicht minder wiederholen wir einander ähnliches an geschichtlichen Sündenfälle, während wir z.B. noch dabei sind, die alten, z.B. aus der Hitlerzeit, in quasi öffentlicher Beichte anzuprangern, damit zu bereuen, gehen wir gleichwohl dazu über, sie doch auf neue Weise fort und fort zu wiederholen. Die Grundsinfonie unseres Lebens variiert sich wie z.B. die Gebirgsbäche und Flüsse, wie der Kreislauf der Blutes, wofür, wie dargetan, besonders eingänglich unsere klassischen Sinfonien überzeugend Ausdruck geben, deren Grundmelodie nur durchzuhalten, wenn sie genügend originell variiert werden. - Der teuflischen Wiederholung sollen wir unbedingt die heilsame Wiederholung des Kreislaufes des gnadenreichen Gebetes entgegensetzen. Je öfter wir Gutes wiederholen, desto besser werden wir eingeübter, desto leichter geht es uns von der Hand, z.B. das wiederholte Beten des Rosenkranzes in oder auch als Gebetsring an unserer Hand. Der Kreislauf des Heils hienieden ist Vorübung auf übernatürlich himmlisch originelle Wiederholungen, Korgesang der eigens so genannten neun Chöre der Engel und der in ihnen mitaufgenommenen Seligen und Heiligen. Fegefeuer ist bestrebt, voraufgegangene irdische Eingewöhnung in verderbliche Süchte rückgängig zu machen, um so langsam, zuletzt auch sicher zur Eingewöhnung ins Gottwohlgefällige zu gelangen. Christus warnt vor der heillosen Hölle derer, die im vollendeten Kreislauf des Unheils nicht mehr zu retten sind., vielmehr fortwährende Wiederholung zwecks Steigerung des Unheilvollen erleiden müssen,

indem sie in den Kreislauf höllischen Verderbens hineingerissen werden. Ewig ist die Wiederholung von Akten zweck- und sinnloser Selbstzerstörung. Im übernatürlichen überdimensionalen jenseitigen Läuterungsort erfährt die buddhistische Lehre von der Notwendigkeit der Überwindung unheilvoller Kreisläufe ihre volle wahrheitsgemässe Berechtigung. Der Läuterungsort ist nicht zuletzt Entwöhnungskur von unheilvollen Süchten. Diese gelingt nur durch beten und strenge Busse, wir wie hienieden den Verstorbenen ihre Läuterungskur ebenfalls betend und büssend erleichtern, ihnen Miterlöser werden können. Unsere Werke folgen uns nach ins Jenseits, daher wir dort wohnhaft werden können so, wie wir es gewohnt, es uns als Vorspiel bereits auf Erden angewöhnt hatten. Oft ging es bei solchen Wiederholungsvollzügen 'gewöhnlich', im allgemeinen gemein zu. Aber nichts Gewöhnliches und Gemeines kann in den Himmel eingehen. Die Wohnung unserer Gewöhnungen bedarf des Hausputzes, der Läuterung. Die Hölle freilich ist die Stätte ewiger Gewöhnlichkeit und teuflischer Gemeinheit, der es zu entrinnen gilt. Jesus Christus verweist auch in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit unentwegten Gebetes. Wiederholt sollen wir beten, sooft wir uns dabei auch wiederholen. Der Herr Jesus bringt das Beispiel einer aufdringlichen Bittstellerin, die schliesslich Erhörung findet, weil sie mit wiederholten Ersuchen nicht nachlässt - wie er verweist darauf, wie wir eines Bittstellers Appell nachgeben, auch wenn der zu für uns ungelegener Zeit vorstellig wird. Das ist Analogie auch für den Erfolg unserer nicht nachlassender Bittgebete für Verstorbene.

Der Rosenkranz steht typisch für löliche Wiederholungen unseres Gebetseifers, der leicht zu erlahmen droht, da er sich mühsam ausnehmen kann. Christenmenschen wird abverlangt, sich anzustrengen, zumal wenn wir bewusst beten wollen, nicht die Gebetsmühle drehen, wie es der Aufklärer I. Kant zum Vorwurf macht.

Bedenken wir: Gott und seine Überwelt sind uns immerzu (!) panentheistisch, existentiell persönlich anwesend. So sollen wir auch 'immerzu' beten, Kontakt aufnehmen mit der uns nahe-, sogar nächstgelegenen Überwelt, die uns sogar näher sein kann als wir uns selbst. Gott und seine Heiligen haben gewiss Verständnis, wenn wir nicht immer voll dabei sind. Wir sind ja hienieden nicht von übernatürlich-überdimensionaler Kapazität der bewusst verlaufenen Aktpräsenzen. Aber der Rosenkranz kann uns stärker und stärker zu dem angestrebten Dialog mit der Überwelt verhelfen. "Gott gibt das Gelingen vornehmlich christlich 'kleinen Seelen', die er der Bergpredigt gemäss liebendgerne ganz gross herauskommen lässt, auf die er entsprechend gerne hört. "Wer im Kleinen getreu, ist zu Grossem berufen", auch im kleinem, aber immerzu bemühten Rosenkranzgebet, in dem wir um die Gnadenkraft bitten, im gottwohlgefälligen Gebetseifer nicht

nachzulassen.

Wir sahen: im Rosenkranzgebet wiederholen wir unentwegt das gleiche Ave-Maria-Gebet, umkreisen die gleichen Glaubensgeheimnisse. Dabei sind die Gebete wie der Ring, den der Rosen-Kranz bildet, ein in sich geschlossener Kreis, ein Kreislauf der Unendlichkeit, wobei sich zeigt wie Kreislauf und Zielstrebigkeit sich nicht auszuschliessen brauchen, vielmehr Gegensätze sind, die des kreativen Ausgleichs harren. Dieser Kreislauf geht über von Bild und Gleichnis zur Wirklichkeit, darüber von der Relativunendlichkeit zur Absolutunendlichkeit. Hier geht es ja ums Allerletzte, ums Absolute, an dem alles Relative hängt, von dem her allein Endlichkeit absolutunendlich sinnvolle Zielvollendung empfangen kann.. Unsere Zeit ist wie ihr Gegenpol, der Raum, als Weltzeit wie als Weltraum von Natur und Wesen relativer Unendlichkeit, um ausgreifen zu können zur Ewigkeit, eben um jene Ewigkeit, die die Rosenkranzgebete umkreisen. Unser gottmenschlicher Herr hat es gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte nie. Sein Evangelium hat in seiner Sempiternität Ewigkeitswert. Und genau um diesen ist das Rosenkranzgebewet durch all unsere Zeiten und deren Räume hindurch zentriert. . Das Sempiterne, das Unentwegte unserer Raumzeitlichkeit, das sich in Permanenz wiederholende Gebet, es wird übergänglich zu dem, um was es betet, um es zuguterletzt in ewiger Seligkeit anbeten zu dürfen. Der Sprung von Zeiträumlichkeit zur Ewigkeit, den wir im Akt des Sterbens vollziehen, hier wird er kreativ vorweggenommen, eingeübt, somit auch vorbereitet. Das in unserer Zeit nie endende Gebet, das sich mit dem Vater-unser und Ave Maria pausenlos wiederholt, und daw im Gebet durch die Relativunendlichkeit unserer Geschlechterfolgen hindurch, dieses Gebet, das sich durchhält durch die Zeiten und Räume, das den Bedingungen entspricht, die wir verlangen für die Charakterisierung als 'überzeitlich und überräumlich', als sempitern gültig, als entsprechend immerzu wahr und wertvoll, das allezeit allerorts Beherzenswerte., dieses Gebet bemerkenswerter Überzeitlichkeit ist das Zielstrebigste, das abbildlich der ewigen Urbildlllichkeit,. Es verhilft, vom Abbild die Brücke zu schlagen zur urbildlichen Ewigkeit. Wer "allezeit betet', der kommt der Aufforderung Christi besonders trefflich nach, nicht zuletzt mithilfe des immerdar sich wiederholenden Rosenkranzgebetes, das so permanent ist wie sein Kreis-Lauf. Dieser verhilft, besonders dynamischen Anteil zu gewinnen am evangelischen Lebensprozess, am Evangelischen, das uns als 'frohe Botschaft' vom Ewigen Leben eben von der Art dieser Ewiglebendigkeit ist. Durch die Zeiten und deren Räume, durch die Räume und deren Zeitlichkeit, durch die Raumzeitlichkeit hindurch gewinnen wir Kontakt zu den Ahnen, den Vorfahren wie vorausseilend zu den Nachfahren. So profezeite die

Gottmenschennmutter: von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter. Nicht zuletzt das Rosenkranzgebet ist eine fortwährende Seligpreisung Mariens, eine unentwegte Wiederholung ihrer einzigartigen Selig- und Heiligsprechung, ein Gedenken ihrer miterlösenden Grosstaten, ihrer einzigartigen Gnadengaben und deren Auszeichnungen, die alle um ihres Sohnes Gottmenschlichkeit zentriert und von daher erforderliche Rechtfertigung beziehen...

Das Rosenkranzgebet in seiner Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit lässt ganz organisch Übergang erwachsen erwachsen zu der Urbildlichkeit ihrer Abbildlichkeit, zur Ewigkeit, in der die von Maria vorhergesagte Seligpreisung ihren Kulm erfährt, Seligpreisung durch alle Engel und allen Menschen im Himmel, Menschen durch alle Geschlechterfolgen hindurch, wobei wir solcherart mit unseren Vorfahren und Nachfahren betend Kontakt und Austausch finden dürfen mit der Menschheit und deren Menschen typischen Gemeinschaftlichkeit, jender, von der Augustinus sagt: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott.". Das Rosenkranzgebet, es erweist sich als ein in sich rollendes Rad, das unserem Seelengefährt Überlichtgeschwindigkeit verleiht, jene Überlichtgeschwindigkeit, die die Welt zur Überwelt hin überwinden lässt. So symbolisiert z.B. der Ehering jene Realität, zu der die Ehe als Sakrament uns finden lässt. Die Welt ist im Grossen wie im Kleinen, im Mikro- und Makrokosmos und im unentwegten Zusammenspiel beider ein einziger Kreislauf, der in dessen nieerlahmenden Wiederholungen Kundgabe unserer zielstrebigsten Zielsuche,. In dieser Gegensätzlichkeit von Kreis und Geradlinigkeit ist der Rosenkranzring ein einziger Ring im unentwegten Zusammenspiel beider,.Durchs Sakrament finden wir von der mathematischen, der auch schlecht genannten Unendlichkeit zur eigentlichen Ewigkeit. Das Gemeinte gilt vollends vom Kreislaufgebilde der Hostie. Wenn ich diesen kreislaufenden Ring ergreife und mir zueigenmache, bin ich dabei, die Welt paradiesischer Unendlichkeit zurückzuholen, um dabei die alte adamitische und evaistische Erbsündenwelt der Unheilslande verlorengangenen Paradieses in die wahre Heilandswelt zurückzuholen, in deren eucharistische Vollendung sogar, die Zugriff erlaubt zur Frucht am Baume des Lebens und der Erkenntnis im Zentrum des Paradieses.. Auf diese Weise wird die Welt erneut mit Gott vermählt. Dementsprechend hat die Kirche in ihrer Eigenschaft als Braut in Erwartung des gottmenschlichen Bräutigams eine weltallweite Mission zu erfüllen. Betend sind wir dabei, die Welt im Kleinen wie im Grossen heimzuholen, hinein zu holen in die Wirbel der zielstrebigsten Kreislaufströme von Gott her, herauszureissen aus den Teufelskreisen der Strudeln des Untergangs, die Welt hinüberzuretten in die Kreisläufe des Heils, in die Kreisläufe des Stromes des Lebens, der die Geheimer Offenbarung inmitten des Paradieses fließt.

ZUM FREUDENREICHEN ROSENKRANZ
I. Gesätz: DEN DIE JUNGFRAU; VOM HEILIGEN GEIST
EMPFANGEN HAT:

Dem Lukas-Evangelium entnehmen wir: der Engel, der, wie seine Titulierung sagt, Gottes 'Bote', Gottes Meldegänger, Gottes Nachrichtenmann ist, trat zu Maria ein mit dem Bescheid: "Sei gegrüsst, Begnadete, der Herr ist mir Dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen.... Du hast Gnade gefunden bei Gott. Du wirst empfangen und einen Sohn gebären... Dieser wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden... Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Darum wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden...."

Da erfolgt Hinweis auf den Heiligen Geist bzw. die gottmütterliche Ruah,, damit nicht nur indirekter sondern bereits direkter Hinweis auf des Einen Einzigen Gottes Vielfältigkeit, die sich im Engelgruss als Hinweis auf den Eingeborenen Gottessohn als Dreifaltigkeit in familiärer Dreieinigkeit erweist.

Beachten wir: dieser Sohn Mariens wird einige Jahre später bei seinen Aposteln anfragen: Für wen halten die Menschen den Menschensohn, auf welche Anfrage Petrus im Namen seiner Apostelkollegen die zutreffende Antwort gibt. Welche? Nun, im Prinzip genau die, die der Engel Maria auf ihre Anfrage hin erteilte! Auf dieser Linie darf es liegen, wenn wir mit jedem Ava-Maria im Rosenkranzgebet ebenfalls die Botschaft des Engels gläubig anerkennen, indem wir den Engelgruss wiederholen, um ihn gläubig gutzuheissen..

Der Engel betont: "Der Herr ist mir Dir" - und damit mit jeder und jedem, die oder der gläubigen Sinnes es mit Maria als der Gottmenschenmutter halten, will, damit auch mit uns der Herr sei, der uns in der Gefolgschaft Mariens besonders nahe ist, wobei es naheliegend ist, in diesem Sinne die Fürbitte der Frau zu bemühen, die als erster Christenmensch hören durfte, der Herr sei mit ihr, sei als Stifter des eigens so genannten Neuen Bundes mit ihr verbündet zum eigens so genannten Neuen Bund und all deren Bundesgenossen, die Teilhabe gewinnen dürfen an Mariens einzigartiger Bundesgenossenschaft, die alle Christenmenschen zu Verbündeten macht. .Der Herr profetezte bereits durch die Profeten: "Seht, die Jungfrau wird ein Kind bekommen, einen Sohn wird sie gebären, und er wird genannte werden Immanuel , , d.h. GOTT IST MIT UNS", mit allen gutwilligen Menschen, die ihr Urbild finden können in Maria, der der Engel ausdrücklich versicherte, "es sei der Herr mit ihr". Ist Maria mit uns,

dürfen wir sicher sein, Gott höchtpersönliche sei ebenfalls mit uns und unserer gemeinsamen christlichen Sache. Ist Gott mit uns, wer kann dann erfolgreich wider uns uns? Christenmenschen dürfen mit dem Völkerapostel ausrufen: "Ich kann alles, in Dem, Der mich stärkt" - also nur in der Kraft von dessen Gnadenhilfe, keineswegs aus eigener selbsterlöserischer Menschenkraft. Ob solch einzigartigen Bundesgenossen können Christenmenschen in aller christlichen Demut auch hochgemut sein.

Maria, mit der der Herr eins und einig ist, darf uns Hoffnung sein dafür, wie der Herr mit Jeder und Jedem von uns ist, der nach solcher Gottverbundenheit streben will. Ziel unseres Lebens ist es, Gott zu suchen und hoffentlich auch zu finden. In Maria zeigt sich, wie dieser allgemeinmenschliche Hoffnung Erfüllung finden darf. In ihr ist diese Zielvollendung aufs zielvollste gelungen, daher sie uns aufs trefflichste zum Treffen unserer gottwohlgefälligen Zielsetzungen verhelfen kann.

Haben wir im Bunde mit Maria "Gnade gefunden bei Gott", können wir unser ideales Vorbild in Maria sehen, die mit ihrer Individualität auf grösstmögliche Weise exemplarisch steht für die Gemeinschaft unseres Erdenvolkes, wie dieses für die universale Menschheit. Unsere Erbsündenwelt erbarmt sich Gott, damit sie wieder paradiesisch werde, aber nur, wenn der gottmenschliche Sohn Mariens das einzig durchschlagende, wirklich not-wendige Sühneopfer bringt, wobei die erforderliche Grösse einer solch unüberbietbaren Sühneleistung anzeigt die fürchterliche Grösse des Urverbrechens der paradiesischen Menschheit. Auch kann einleuchten, wie Maria als Gottmenschenmutter, als Mutter dieses unvergleichlichen Sühneleisters besonders eindrucksvolle Teilhabe an eben diesem gewinnen, uns vorbildliche Miterlöserin sein kann, uns, denen der Völkerapostel einschärft, es müsse das Wenige noch nachgeholt werden, was an dem an sich einzig genügsamen Sühneopfer noch aussteht. Art und Grad christenmenschlicher Miterlöser kennt gewiss ihre Ab- und Aufstufungen. Hat Maria nun in Stellvertretung der universalen Menschheit im unüberbietbaren Grade "Gnade gefunden bei Gott", leuchtet ein, wie sie als Gottmenschenmutter und Vermittlerin solcher Gottesgnade selber höchstbegnadet sein muss, für alle Ewigkeit, daher der von ihr im Wallfahrtsort des norddeutschen Heede beanspruchte Titel "Königin des Weltalls" zu sein, zurecht getragen wird. Wer sie als solche anerkennt und entsprechend verehrt, der verehrt in letzter Instanz den Sohn Gottes, der geruhte, auch Sohn unserer Erdentochter Maria zu werden, was zeigt, wie Christus- und Marienverehrung sich nicht ausschliessen., sondern geradezu einander tragen müssen. Selbstverständlich ist der göttliche Absolutsouverän souverän genug, freiheitlich-souveräne Geschöpfe

neben sich zu dulden, wie es Christi Mutter aufs klassischste beweist. Nicht im geringsten sieht der gottmenschliche Sohn in seiner ausgezeichneten Mutter eine Konkurrentin, will sicherlich nichts wissen von dem Vorwurf, Marienverehrung beeinträchtigt die Seine.

Als Gnadenvermittlerin ist Maria priesterinnenlichen Wesens, Urbild des Priestertums auch der Frau, vornehmste Verkörperung der Besonderheit der Allgemeinheit des Priester- und Priesterinntums der Christenmenschen. Wer wie sie Gnade gefunden hat bei Gott, kann selber derart gnadenvermittelnd werden, wie es Jesus Christus für seine apostolischen Mitarbeiter vorsah, z.B. mit den an sie ergangenen Missionsauftrag.. So gesehen ist Maria als Priesterin unübertrefflich, daher nicht von ungefähr vom Engel beehrt wird mit dem Bescheid, sie sei "Gesegnete unter den Frauen" der universalen Menschheit . Muttertum ist Vollendung alles Fraulichen, als solche ist die Mutter Maria "die Ausgezeichnetste aller Frauen."

'Gebenedeit' hängt innerlich zusammen mit: "Du bist voll der Gnade", Du bist 'gesegnet', 'ausgewählt unter den Frauen, Du bist unter all deinen Geschlechtsgenossinnen die Gott wohlgefälligste, daher Gott der Herr als Gottmensch auf einmalig unvergleichliche Weise so mit ihr verbunden ist, wie es nur im Einssein von Mutter und Kind vom Mutterschosse an der Fall sein kann.. Die Anrufungen zeigen sich als innerlich zusammengehörig, tragen und potenzieren einander.

Die Genesis betont: Gott erschuf den Menschen nach seinem Ebenbild, als Mann und Frau erschuf er sie. Im Laufe der sich in ihrer geschöpflichen, von Gott geschaffenen Entwicklungsprozessualität entfaltenden Schöpfung setzt er sein Schöpfungswerk fort. Die Erschaffung von Welt und Menschheit ist auf ihre Weise ebenfalls jener Natur, auf der die Gnade vollendend aufzubauen vermag. Und im Falle der Gottmenschmutter nun gar durch die Gnade aller Gnaden, durch die Menschwerdung Gottes als das gnädigste und so auch schöpferischste Schöpfungswundes des Schöpfergottes. Die Mutter hat an der damit gegebenen Entwicklungsprozessualität ihres Menschensohn gewordenen Gottessohnes entscheidensten Einfluss gewonnen. Maria ist die vornehm fraulichste aller Frauen - wie ihr Sohn, der seiner Menschennatur naturgemäss ganz der Mutter Maria nachartete, das männlichste, das vornehmste Ebenbild Gottes, also seiner eigenen Urbildlichkeit. Beehrt der Engel Maria mit dem Titel, die Gesegneteste aller Frauen zu sein, so auch als die fraulichste Frau, die Beste aller Frauen, die in der fraulichen Gottebenbildlichkeit die Bestvollendete. Da zeigt sich erneut die Wechselwirkung des miteinander Analogem. Maria, die so einzigartig Gott als der Frau analog, darf mit ihm entsprechend einzigartiges Wechsel- und Ergänzungsverhältnisses sein. So ist sie die

einzigartig grossartige Fürsprecherin und hohepriesterinnenliche Gnadenvermittlerin. Als die Ausezeichnete aller Frauen vermag sie gemeinsam mit ihrem gottmenschlichen Sohne uns die Grösse aller gottebenbildlichen Menschen, kann uns die Grösse unserer Menschenwürde vor Augen stellen, die umso würdiger sich auswaschen kann, ja stärker wir Anteil gewinnen an den Herzen Jesu und Mariens, die eines Herzschlage und in ihrer Gottebenbildlichkeit die Vollendung aller Menschenwürde; denn je gottebenbildlicher ein Mensch wird, desto würdiger wird er. Alles, was von der Natur unserer nach dem Ersündenfall verbliebenen Menschenwürde, ist jene Natur, die Gnade vollenden kann und will, die Gnade unseres christlich-marianischen Seins, unseres Einsseins mit dem 'gebenedeiten' Sein.

"Du bist gebenedeit unter den Frauen", damit das ideale Vorbild alles Gebenedeite menschlichen Frauseins. Wobei zu erinnern an des Tazitus Feststellung: Die Germanen vermeinten, der Frau wohne etwas Heiliges inne. Sehen wir es so, dürfen wir sagen:- welche Reverenz des Erzengels vor unserem Menschseins und dessen Menschenwürde drückt sich darin aus! Der Menschwerdung Gottes und der unvergleichlich einmaligen Auszeichnung der Gottmenschmutter als Königin über alle Geschöpfe wegen rebellierten Engel, wurde der Erzengel des Versagens seiner freiheitlichen Bewährung wegen zum Satan. Aus Neid vor solcher Menschenwürde, der es nun gilt, sich mit Gottes Gnade möglichst würdig zu erweisen, deren wir umso unwürdiger werden, je stärker wir uns verführen lassen, teuflisch unwürdig zu werden. Die so oft infam entwürdigte Menschenwürde, nicht zuletzt die der oftmals erniedrigten und beleidigten der Frauen, sie findet in Maria ihre bestmögliche Anwältin, in Maria als der Schlangenzertreterin, der Zertreterin der satanischen Schlange, deren Verführung uns um unsere ursprüngliche Paradieseswürde brachte. Die gottebenbildlichste der universalen Frauenwelt ist die, die begnadet, die gottzerbildlichste Person in die gebührende Schranken zu verweisen, um damit die Ehre alles dessen, was Menschenwürde, zu retten. Damit erweist sich, wie das Gute absoluten Primat genießt vor dem Bösen, das Gottebenbildliche vor dem Gottzerbildlichen, daher die Hölle nur der Abfalleimer des Himmels.

Wie sich dabei der Vorwurf erledigt, das Christentum und die Kirche seien prinzipiell und daher von ihrem Ursprung her frauenfeindlich und entsprechend lebensfeindlich, versteht sich von selbst, wie dem Priesterintum der Frau als gnadenreiche Vollendung der Natur der eigens so genannten Naturreligion - soweit diese adventistisch, z.B. in ihren Vestalinnen - nichts im Wege steht- In Wirklichkeit waren unsere ehrwürdigen, also unsere christlich-marianisch ehrwürdigen Nonnen immer schon des besonderen priesterlichen Wesens, so auch nicht zuletzt ihres zölibatären Adels wegen. - Gebenedeit, ausgezeichnet und

entsprechend vorbildhaft ist Maria unter den Frauen und deren ehr-würdiger Mission, sei es als Mutter, sei es als Priesterin zölibatärer Entsagung

Die Gebenedeiteste, die Gesegneteste unter den Frauen war Maria, als sie in Hoffnung war mit der Hoffnung der ganzen Welt,. Gesegnet ist damit auch die Segnende, die Segen spendende, die Hohepriesterin der Welt, die segenspendenste aller Frauen. Überhaupt ist sie Massgabe dessen, was als frauliches Idealbild von sempiterner Gültigkeit zu sein hat. Was vor diesem Massstab nicht besteht, ist nur der alten Eva, nicht der neuen, ist nicht der Eva-Maria, so weltberühmt die Starin auch sein mag. Was da alles 'gebenedeit' wird als frauliches Ideal, es ist weithin nur allzusehr des Luziferischen', dem um Himmels willen, also auch um unser Selbst willen nicht nachgeahmt werden sollte. Es ist nur von der Unart der Verführung, wie sie zur Erbsünde führte und deren verderblichen Folgen.

Um eine Unendlichkeitsdimension ist der Engel uns Menschen überlegen, aber diese Überlegenheit wurde relativiert, indem Gott Mensch wurde, nicht Engel, der Menschensohn damit König auch der Engel, Maria deren Königin. So unendlich der Abstand bleibt zwischen Engel und Mensch, der Mensch gewann eine Dimension, um die ihn selbst Engel bewundern bzw. als Teufel beneiden. Wegen dieser göttlichen Relativierung der Unterschiede, wegen dieser Anerkennung der auch Wahrheiten des Relativismus rebellierte luziferischer Hochmut, womit all das zum Zuge kam, , was an - oftmals blutrünstigen - Klassenkämpfen in die Schöpfung hineinkam.

Maria, so sagt es ihr der Engel als Bote Gottes, also in Gottes Namen,. empfing durch Heiliggeistige Gotteskraft, und zwar den, der der Felsenkirche Christi fortlebender Jesus Christus ist, jener Mutter-Kirche, der die Gottmenschenmutter mütterliches Urbild ist. So der Anfang - doch der setzt sich fort, nicht zuletzt zu Pfingsten bei der Herabkunft dieses Heiligen Geistes auf die Köpfe der apostolischen Oberhäupter. Nicht von ungefähr kann der Evangelist berichten, wie zu Pfingsten die Mutter Jesu inmitten dieser Pfingstgemeinde war, wiederum sie es war, die die Kraft Gottes anzog, damals wie zu allen Zeiten und nachfolgenden Ewigkeiten. Sagte Mariens Sohn: "Ich und der Vater sind eins", so ist der Gottmensch auch eins mit jenem Heiligen Geist, von dem seine Mutter ihn empfing und gebar, von dem Maria den Sohn des Vaters empfing. Die Empfängnis Mariens war der Christenkirche Urbeginn, daher wir gut daran tun, Maria als Mutter der Kirche zu verehren, jener Felsenkirche, an deren verheissener Unüberwindbarkeit selbstredend der Heilige Geist massgebend mitbeteiligt ist, damit auch dessen Braut als 'Schlangenzertreterin'

Maria empfing den Sohn durch Zuwendung heiliggeistiger Gotteskraft. Als das Engel ihr das sagte, musste solche Übernatürlichkeit ihre natürliche Einsicht übersteigen, daher sich ihre persönliche Freiheit zuletzt darin erprobt haben dürfte, ob sie es mit solchem Sprung in den Glauben wagen wollte. Glaube ist allemal ein Wagnis, auf das sich einzulassen zur Bewährung unserer Freiheit gereicht. Maria ist als gläubigste die bewährteste unserer Frauen. Sie bewährte sich höchst königinnenlich, indem sie sagte: "Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinen Worten", woraufhin der Engel als Bote Gottes von ihr schied, Gott Meldung zu erstatten über ihre Willfährigkeit. Sie vertraut den Worten des Boten Gottes, fügt sich damit in den Willen Gottes gegenüber dessen Botschaft sie sich aufgeschlossen zeigt. Sie betete, was uns später ihr gottmenschlicher Sohn zu beten lehrte: "Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", dem wir hinzufügen können: damit die Erbsündenerde wieder himmlisch paradiesisch werde - was möglich wurde durch Mariens Übereinstimmung mit göttlichen Willen, der sie Gottmenschmutter werden liess, Gebälerin des Heilands als des Heiles der Welt. .

Maia fügte sich göttlichen Willensbeschluss, und so erfüllt sich auch an ihr selber der Wille Gottes, der sie zur Gottmenschmutter prädestinierte. Sie fügt sich in den Willen Gottes, der wahrhaftig ein göttlicher Heilswille ist, wofür Maria sich als beispielhaft erweisen soll. Sichzufügen in den Willen Gottes, das kann nicht selten alles andere als leichtfallen. Gott ist als Absolutgrund der Unergründliche, der Unerforschliche, und das als der Allwissende, an dessen unfehlbarer Erkenntnis kein Geschöpf heranreichen kann. Gottes Unergründlichkeit gottvertrauend anzuerkennen entspricht der Demut, die das Geschöpf dem Schöpfer schuldig, eben um den Unterschied beider willig anzuerkennen, nicht wie Luzifer selber Gott und damit in seiner Allmacht der Allwissende und entsprechende Besserwisser zu sein. Gottvertrauen ist Ausdruck des Glaubens an Gott, an dessen Allwissenheit und gnädige Vorsehung, derzufolge selbst 'die Haare unseres Hauptes gezählt sind.' Wer so demütig denkt, kann vertrauensvoll beten: "Dein Wille geschehe!" Deshalb hat später Mariens Sohn den Apostel Thomas ermahnt: "Sei nicht ungläubig sondern gläubig", versehen mit dem Zusatz: "Selig, die nicht sehen und doch glauben.". So verehren wir Maria nicht von ungefähr als die Seligste aller Frauen. . Unser Gottvertrauen erweist unseren Glauben als echt. -

Maria als geschöpfliches Urbild der Kirche als des fortlebenden Jesus Christus ist entsprechend ideales Vorbild für die Kirche, zumal die der Endzeit, die als 'Restschar' restloses Gottvertrauen aufbringen muss im Glauben an Christi Verheissung: "fürchte dich nicht, du kleine Herde;

denn euch wird das Reich übergeben", auch wenn die Weltmacht zuvor erschien wie ein unverrückbarer Berg, den noch so Berge versetzender christlicher Glaube nichts anhaben kann. Es ist "der Glaube, der die Welt überwindet", wie das bereits die Urkirche und die nachfolgende Katakombenkirche erfuhr, die damit anzeigte, wie solcher Anfang mit seinem endzeitlichem Ende zusammenfällt, da Christus endgültig wiederkehrt, die alte Unheilswelt zu überwinden, endgültig sein Programm verwirklichen lässt, die altüberkommene Erbsünden- und Unheilswelt zu überwinden, um endgültig sein Programm zu vollenden, nämlich den Satan als Weltdiktator zu entmachten. Daran zu glauben und darauf zu vertrauen, ist wahrhaftig nicht immer leicht zu bewältigende Aufgabe unserer freiheitlichen Bewährung, so gesehen es nicht von ungefähr kommt, wenn Maria als die gläubigste und bewährteste der Frauen am Heilswerk ihres Sohnes entscheidend und miterlösend tätig ist, um dementsprechende 'Schlangenzertreterin' zu sein. Christus zufolge wird sein gottmenschliches Blut vergossen "zur Vergebung der Sünden", vornab der Erbsünde, die die verblendete paradiesische Urmenschheit den Teufel zum 'Gott dieser Welt machte', indem sie in freier Wahl teuflischer Verführung den Vorzug gab vor Gottes Gebot. Damit wählten sich die Menschen den Satan als Weltmonarchen, der sich in der Erbsündenwelt als grausamer Weltdiktator herausstellte. Nun davon das heilsam heilige Gegenteil. Durch ihren Wahlentscheid wurde die Gottmenschmutter Neue Eva, die den Welterlöser und entsprechenden Teufelsbezwinger empfangen und gebären und grossziehen durfte. Maria wurde uns Vorbild echt christlich bewährter Wahlfreiheit, wie sie es konsequenterweise sein wird, die in Vollzug des Welterlösungswerkes ihres Sohne der teuflischen Schlange 'den Kopf zertreten wird.'. In der Nachfolge Christi sollen Christenmenschen so auch christlich-marianisch werden. Als unsere Erdentochter wurde sie zur beglaubwürdigenden Bestätigung des Welterlösertums ihres allmächtigen gottmenschlichen Sohnes 'Königin des Universums', Königin an Christkönigs statt, in dem Sinne, wie der Völkerapostel sich vorstellte als "Apostel an Christi statt.", als dessen Stellvertreterin und entsprechende rechte Hand. Ihr Hauptsitz erweist unsere Erde als geistlichen Weltallmittelpunkt, der göttlichem Gnadenwillen zufolge sich ausdehnen soll über das ganze Weltall, dabei sich erweist als Uratom zur Neuen Schöpfung, wie zur Analogie und zum Beweis dafür, wie der Schöpfergott mit der ersten Schöpfung zuerst das Uratom erschuf, das Weltleib mit seiner Weltseele und deren Weltgeist weltallweit expandieren liess. Es findet die Erste Schöpfung gnadenreichsten Abschluss in der Zweiten Schöpfung, an der der Gottmensch als Sühneopfer aufs existentiellste ganz direkt beteiligt war. Christenmenschen sind gerufen und entsprechend berufen, an diesem Schöpferwerk mitzuwirken, möglichst christlich schöpferisch, wobei uns

die Gottmenschenmutter ideales Vorbild sein kann, nicht von ungefähr. Sahen wir doch, wie mit der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes mittels der Jungfraumutter Maria die Vollendung alles Schöpferischen uns zugeeignet wurde.

Mit Hilfe der Engel wird mittels der Menschen diese Gottesschöpfung fortgesetzt. Es ist der Erzengel, der Maria aufsuchte ihr Gottes Schöpferkraft vermitteln durfte, wie Maria selber sich mit der Geburt des Gottmenschen als Gnadenvermittlerin erweist.

Zu ihrer demütigen Willensbekundung 'Ich bin die Magd des Herrn' , bildet Luzifer das Zerrbild, der Engel, der nicht dienen und selber Gott sein wollten, daher Maria im Magnifikat Gott preisen darf als der, der "Hochmütige vom Thron stürzt, Niedrige erhöht. Mit ihrem fiat ereignet sich das erste und gleich entscheidende und weltbedeutendste Ereignis von Mariens Schlangentritt,. Diese Ergebenheit in Gottes Willen war der Anfang, der das Ende bereits in sich schloss. Damit begann der Kreislauf des Heils. Im fiat zum gottmenschlichen Heiland wurde bejaht Christus als Alfa et Omega, als der Pantokrator, der gekommen, "die Werke des Teufels zu zerstören.", die Werke jenes Erzengels, der gefallener Engel wurde, weil er abfiel vom Willen Gottes, eben kein fiat sprach. Es konnte die niedrige "Magd des Herrn" dem bislang höchsten der Engel das anmassende Haupt zertreten, dem Willen ihres Sohnes gemäss., der eigener Programmatik zufolge gekommen, den Teufel als "Fürsten dieser Welt" zu entmachten. Maria zeigt: Gott hat das Geschöpf als hochgemut erschaffen. Seine Freiheit bewährt sich, wenn er darüber nicht hochmütig wird. Bei dieser Bewährungsprobe können Christi Bescheid zufolge Erste Letzte und Letzte Erste werden, wofür der Kontrast zwischen Maria und Luzifer prototypisch ist. Mariens Magnifikat entbehrt nicht ihrer existentieller Eigenerfahrung.

Sie ist "Magd des Herrn". Nun, alles, was Knecht und Magd, symbolisiert unser Geschöpfsein, so wie unsere Herrschaften und Damen Spiegelbild der absolutallmächtigen Herrschaft und Damschaft des Dreifaltig-Dreieinigen Gottes. Alle Rangunterschiede sind symbolisch für den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, wie auch alle Hierarchie. Aber in dieser Hierarchie gilt lt. Christus: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller", der als Erstklassiger freiwillig der Letztclassige ist, wofür Gottes Sohn als der Allerhöchste das allerüberzeugendste Beispiel liefert. Die erste Schöpfung wurde erschaffen aus dem Nichts, die zweite aus der Nichtigkeit der erbsündlich verhunzelten Schöpfung. Wie durch Versagen der Freiheit das Ursprungsparadies verloren ging, so wurde durch Bewährung der Freiheit Mariens das Paradies wiedergewonnen, diesmal sogar in Vollendung Dabei zeigte sich, wie der Allergrösste sich als Beleg seiner unüberbieten Grösse aufs allertiefste erniedrigen, aller Geschöpfe Diener wurde - an

welchem Menschheitserlösungswerk bezeichnenderweise die 'Gebenedeite', die Gesegnetste, die Grösste unter den Frauen als Mater Dolorosissima unübertrefflich dienlich wurde, eben als "Magd des Herr" , der den Satan als den bislang Grössten vom Throne stürzte. Am Kreuze wurde der Teufel durch Jesus Christus besiegt - im Verein mit jenen, die unbeirrt gläubig unter dem Kreuze ausharrte.

Maria titulierte sich demütig als 'Magd des Herrn'. Ihr Sohn, der gottmenschliche Herr, sagte seinen Aposteln: Ihr nennt mich Meister, und Ich bin es auch - gleichwohl gng er über zur Fusswaschung der Jünger, versah er an ihnen Sklavendienst, wie er einige Stunden danach den Sklaventod am Kreuze erduldet, um damit auch Urbild christlicher Demut zu werden.. In diesem Sinne sagte er seinen Aposteln: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde, an denen er freundschaftlich Knechtsdienste versah. Maria, die Gottmenschenmutter, stellt sich vor als 'Magd', um erst recht des Gottmenschen freundliche Mutter werden zu können, eben ihrer christlichen Demut wegen, weil sie vorbildlicherweise tat, was das Christentum als Lehre Jesu Christi gebietet. Wie Maria schliesslich unter dem Kreuze als treueste aller Getreuen ausharrte, während ausser Johannes die Apostelfreunde die traurige Wahrheit des Sprichtwortes bestätigten: 'Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot'. Die Apostel stritten, wer zur Rechten und zur Linken des Thrones des Gottmenschen sitzen werde - und waren zunächst keine treuen Diener des Thrones, keine stolzen Thronbesetzer, als das Kreuz sich zunächst einmal als Thronstuhl erwies, die Dornenkrone als Christkönigs Hoheitszeichen, anders als die treue Mutter, die dieser unerwarteten Art von Thron am allernächsten stand, als dieses Schandholz sich in den Früchte tragenden Baum im Zentrum des Paradieses wandelte. Stritten die Apostel, wer von Ihnen zur Rechten und zur Linken am Throne Gottes stand, sagte ihnen Christus: darüber entscheide nicht ich, sondern mein Himmlischer Vater. Wer den beanspruchten Platz am Throne des Vaters Wille gemäss konzidiert bekam? Die Mutter! Die, die sich um den Thronstuhl am meisten mitverdientlich gemacht hatte, wobei selbstverständlich auch für Maria gilt das Wort des Völkerapostels: "Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin", und das ganz im Sinne der Erzengels Gabriel, der bei seiner Erscheinung der Maria bedeutete, sie sei "voll der Gnade."

Gnade und Freiheit rufen einander. - Gott schuf Engel- und Menschengeschöpfe, rein aus Gnade, um sie sogar mit Freiheitskapazität auszustatten. Das ist Analogie dafür, wie der Schöpfergott weiterhin schöpferisch ist, seine Geschöpfe allesamt prädestiniert, jeweils sie, wie er es will. Immerzu ist Er uns gnädig, verlangt jedoch so an unserer Gnade mitzuwirken, wie es uns durch die uns gnadenreich gewährte Freiheit möglich ist. So heilfroh wir sein dürfen, Geschöpfe zu sein, die

sogar für die Gnade ewiger Seligkeit bestimmt, wir müssen gleichwohl, eben ob der uns gnädig gewährten Freiheitswürde, unser Heil "mit Furcht und Zittern wirken", wie es Paulus uns nahelegt. Verdanken die Heiligen und Seligen des Himmels ihr ewiges Glück zunächst und vor allem dem Schöpfer, daher sie ewig demütig sein müssen, so will der Schöpfergott sie doch auch zur Hochgemutheit finden lassen, die auch durch eigene Bewährung sich selbst verdanken darf - freilich auch muss.. Ewige Verdammnis lehrt, wie's zugeht, wenn wir nicht an unserem Heil mitwirken wollen. Freiheitlich zu sein bedeutet, begnadet zu sein zur Engel- und Menschenwürde - aber eben auch uns verpflichtet seinzulassen. Das Meiste ist Gnade - unsere freiheitliche Bewährung des Wenigste, das jedoch so ungeheuer viel, uns unsere eigene ewige Seligkeit mitverdanken, freilich auch unsere ewige Verdammnis oder auch Läuterung im Jenseits erfahren zu lassen. Maria als gottebenbildlichste aller Frauen ist die Gesegnetste unter allen Frauen - aber auch die Bewährteste, von der gilt: "Selig bist Du, weil Du geglaubt hast", daher z.B. im Stall und unter dem Kreuz ihres Sohnes in ihrer Gottesliebe die Hoffnung und damit das Gottvertrauen nicht verlor.

Maria hat 'empfangen' vom Heiligen Geist - was an des Apostels Wort denkenlässt: Was habe ich, das ich nicht empfangen hätte?! Das gilt wiederum aufs trefflichste für die Gottmenschenmutter. Weil Gott in ihr Mensch wurde, wurde sie in einzigartiger Weise mit der Kraft der Teilhabe an göttlicher Allmacht erfüllt, wie es sonst bei keinem anderen der blossen Geschöpfe möglich ist., daher sie unter allen Gschöpfen des Diesseits wie vollends des Jenseits die Mächtigste aller Frauen ist, dabei Gott sei dank auch die Mütterlichste. So ist die Gottmenschenmutter 'voll der Gnade', ist 'die' gnädige Frau vom Throne Gottes her, ist so kraftvollste Vermittlerin göttlicher Gnadenkräfte, wie sie uns eben mit der Bereitschaft zum Empfang Gottes und mit der Geburt des Gottmenschen Gott als die Gnade in Person vermittelte. Ich kann nur vermitteln, was ich selber bin und habe. Die 'Gesegnetste unter allen Frauen' ist das mit der Allmacht Gottes allergesegnesten Geschöpf, um uns darüber von fürbittender Allmacht werden zu können. Mit der Idealität göttlicher Gnadenkraft hilft sie uns, den für die Erbsündenwelt typischen Abgrund zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überbrücken, und das im oftmals knochenharten Alltagsgeschäft.

Der Erzengel Gabriel trat bei ihr ein,. Stellen wir uns Ähnliches bei allem gewichtigen Unterschied für heutzutage vor. Das einem Menschen zugeeignete Ereignis einer Marienerscheinung , die oftmals begleitet ist von einer Engellerscheinung, bietet dazu Analogie. So grosse Ausnahme solche Gnadenstunde ist, so ganz selten schlägt sie nicht, z.B. in

Frankreichs Lourdes, in Portugals Fatima bei Hirtenkindern. Zumeist erscheint Maria mit ihrem Engelgefolge bei schlichten Menschenkindern, z.B. bei Mädels, die sich ebenfalls titulieren können als eine Art 'Magd', früher hiess es als 'Dienstmädchen' usw. Es wäre schon eine grosse Überraschung, träte plötzlich eine Person aus der Überwelt bei uns ein, unangemeldet, stünde einfach neben mir als 'Bote' Gottes aus der Überwelt. Solche Übernatürlichkeit wäre alles andere als das Natürlichste von der Welt - oder doch das Natürlichste? In gewisser Beziehung doch, erwägen wir, wie uns auf übernatürliche Weise die Überwelt unserer Weltnatur ganz selbstverständlich, wie von Natur, wie von Hause aus zugegeben ist. Aber wenn solche weltallgemeine überweltliche Anwesenheit immerzu unsere Begleiterin ist, wenn wir ohne sie augenblicklich zu nichts vergehen würden, wenn dieses uns Nächstliegende, das uns sogar näherliegender ist als wir uns selbst, konkret nahe ist indem dieses uns mit ihrem Eintritt beehrte, könnte uns aufgehen, wie sich tut, was uns natürlich ist, das freilich uns verborgen ist, daher es dem Unglauben scheinen mag, ein wackerer Realist könne eine solche Unglaublichkeit nicht glauben. Aber der gnadenreiche Ausnahmefall einer echten übernatürlichen Erscheinung kann uns beglaubwürdigen, wie solche Anwesenheit der Übernatur uns Allgemeinheit ist, das uns bei aller Verschleierung unsichtbar zu sein pflegt, gleichwohl vollgegenwärtig ist. Das kann uns einleuchten, wenn uns in Gestalt einer übernatürlichen Erscheinung aufgehen kann, wie diese Anwesenheit der Übernatur uns irgendwie auch ganz natürlich ist. Wir bemerken, wie wenig uns selbstverständlich scheint, was gleichwohl übernatürlicherweise uns ganz und gar selbstverständlich vorhanden ist. Was alles nun vollends uns einleuchten kann im Lichte der christlichen Offenbarung, derzufolge sogar der Schöpfergott selber Geschöpf zu werden geruhte, mit uns zusammenlebte wie einer von uns, die Sünde ausgenommen, Der Gottmensch wirkte gemeinhin den Menschen seiner Zeit als einer von ihnen, um freilich oft genug auf wunderbare Weise seine Göttlichkeit unter Beweis zu stellen, die Kernwahrheit christlichen Glaubens zu beglaubwürdigen. Solche gottmenschliche Allgegenwärtigkeit wurde uns sogar eucharistiisch, wie es für Eucharistie typisch ist, uns Mysterium des Glaubens zu sein, des Glaubens, mit göttlicher Allgegenwärtigkeit nun auf gottmenschlicher Art und Weise eines Fleisches und Blutes, einer Blutverwandschaft zu werden. Dafür ist die Gottmenschmutter uns beispielhaft. Als sie durch Gotteskraft schwanger wurde mit dem Gottmenschen, wurde sie uns urbildliche Erstkommunikantin.

Analogien dazu gibt es bereits innerhalb von Fänomenen unserer Welt, für die Vorfahren noch keine Ahnung, geschweige ein Wissen hatten.

Nehmen wir das Beispiel 'Atom', das genau das Gegenteil ist von dem, was sein irreführender Name aussagt, nehmen wir unser Weltall mit all seinen Weltsystemen, nehmen wir noch etwaige Multiwelten um uns herum. Unsere Vorfahren hätten als fantastisch und unglaublich abgetan, was heutzutage nicht mehr Glaube vielmehr gesichertes Wissen ist; z.B. Wollten wir reisen bis zu den Grenzen der Welt unserer Raumzeitlichkeit, müssten wir mit der Geschwindigkeit des Lichtes - 300.000 km pro Sekunde! - 10 Milliarden Jahre lang unterwegs sein, beinahe soviele Milliarden an Jahren wie unsere Welt alt oder meinetwegen auch im Vergleich zur Ewigkeit jung ist, so als sei uns hienieden Lebenszeit gegeben vom Anfang der Weltschöpfung bis zu deren Ende. „Nur ein Bruchteil unseres Weltalls ist unserer unmittelbaren Wahrnehmung einsichtig, gleichwohl vollreal existent. Was für den Makrokosmos gilt, gilt nicht minder für dessen Mikrokosmos. Auch Ausflug in unsere Kleinstwelten verschlüge uns den Atem. Unsere relativunendliche Welt ist bereits randvoll gefüllt mit schier unendlich vielen Analogien für ihre Überwelt, was auch gilt inbezug auf Unsichtbarkeiten.

Wissenschaftliche Forschung kann uns aufklären - bis zum Ende der Welt Glaube uns wiederum gesichertes Wissen wird, indem der Schleier von der uns selbstverständlich vorhandenen Überwelt fällt. Vorspiele dazu erleben wir hienieden immer wieder. Auch da gilt die *analogia entis*.

Und nun kommt es bei der Jungfrau Maria zu einer Engelterscheinung, die bis dato unüberbietbar bedeutungsvoll ist, später nur übertroffen werden kann von echten Marienerscheinungen, von Erscheinungen der Frau, der der Erzengel Gabriel erschien, um ihr schier unglaublich Anmutendes mitzuteilen: Vollgegenwärtig bis zur Vollmenschlichkeit soll mittels ihrer Gott selber uns gegenwärtig werden, um als Gottmensch einer von uns zu werden, jene Sündhaftigkeit ausgenommen, von der er uns erlösen will! Der Engel als Bote, also als Vermittler Gottes, begrüßte Maria, die als 'Königin der Engel' aller Geschöpfe grosse Gnadenvermittlerin sein darf. Heilsgeschehen ist Heilsmittlertum, in dem der Gottmensch selber Herzmittelpunkt und Haupt-Sache, als Hauptperson aufs allerherzlichste uns zugetan. Darüber werden naturgemäss auf übernatürliche Art und Weise Mutter und Sohn vom Ursprung des Mutterschosses her ein Herz und eine Seele. Mit der Gottesempfangnis Mariens beginnt jene Gotteinung, im Vergleich zu der die Allpräsenz Gottes jene Natur nur ist, auf der nunmehr die Gnade aller Gnaden vollendend aufbaut - womit Maria als Erstkommunikantin der Menschheit Urbild ist zu der uns sogar gewährten eucharistischen Gotteinung, mit Hinweis darauf sich die Stellung Mariens entscheidend mitbegründen lässt. - Es hatte gewiss seine grosse Bedeutung, wenn den alttestamentarischen Juden Gottes

Ehrwürdigkeit soweit ging, nicht einmal den Namen Gottes auszusprechen, wenn sie es kaum fassen konnten, wieso Jesus Christus von Gott als von seinem und unserem Vater sprach - aber eben auf diesem alttestamentarischen Hintergrund kann klarwerden, wie dankbar wir sein dürfen, wenn auf neutestamentliche Weise das göttliche "Wort Fleisch geworden", sich darauf einliess, in unserer Sprache mit uns zu reden und entsprechend zu handeln. Was solche Aussprechbarkeit und entsprechende Ansprechbarkeit des Göttlichen bedeutet, können wir ahnen, wenn wir uns klar werden darüber, wie unaussprechlich ehrwürdig göttliche Absolutheit ist, bleiben muss für alle Ewigkeit, wenn übernatürliche Göttlichkeit uns die Gnade ihrer Mitwesenheit, wenn sie uns Mitspracherecht zukommenliess. Freilich, alttestamentarische Scheu darf darüber so wenig verloren gehen wie unsere Gottes-Furcht. Nie und nimmer dürfen wir den Namen Gottes verunehren so, wie es die zur Hölle Verdamnten mit ihren ohnmächtig gewordenen Flüchen besorgen., um sich nicht zuletzt durch solche Ehrfurchtslosigkeit um die Teilhabe an der ewigen Seligkeit zu bringen, darüber der Unseligkeit verfallen.

Halten wir fest: Der Gruss des Engels besagt: "Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit Dir", Immanuel heisst: Gott ist mit uns . Wenn der Schöpfergott mit einem Geschöpf ist, dann, wie dargetan, in und mit Maria."Voll der Gnade" wurde Maria Urbild des eucharistischen Christenmenschen, der kommunizieren darf mit des Gottmenschen Fleisch und Blut, daher gottmenschliches Fleisch in ihm west, gottmenschliches Blut in ihm kreist.- Das zeigt: ist Gott solcherart mit seiner Gottmenschenmutter Maria, vereint, dürfen wir mithilfe ihrer Gnadenvermittlung an solch unüberbietbarer Vereinigung von Schöpfergott und Geschöpf teilhaben. Sind wir mit Gott vereint, halten wir es mit Der, von Der der Engel im Auftrag Gottes ausdrücklich anmerkt: Du bist Urbild derer, mit der Gott ist. Christlich-marianisch zu sein heisst, mit Gott zu sein, worüber der uns natürliche Panentheismus in seiner Übernatürlichkeit Natur abgibt, auf der die Gnade eucharistischer Gotteseinheit vollendend aufbauen will und auch kann, wenn die Menschen es selber wollen. Alles, was nicht Gottes ist, ist zuletzt unwesentlich, unwichtig, nebensächlich, erst recht, wenn es sogar gottwidrig ist.. Alles und alle, die Gottes sind, sind umso wesentlicherer Existentialität und im geistlichen Sinne wichtiger.

Maria darf hören, sie sei "voll der Gnade".Geschöpfe verdanken ihre Existenz der Gnade Gottes im allgemeinen, wobei im Besonderen gilt: Auf die jeweilige Gnädigkeit des Schöpfergottes muss es den Geschöpfen in ihrer Individualität ankommen. Je begnadeter ein Geschöpf, desto näher ist es dem Schöpfer, desto teilhabender kann es Gottes werden, entsprechend mitschöpferisch. Maria als Gottmenschenmutter und Urbild

eucharistischer Gotteinung ist dieser göttlichen Gnade aufs vollendetste voll., als Miterlöserin entsprechend mitschöpferisch.

"Der Herr ist mit Dir!; Auf Koppeln von Soldaten stand: "Gott mit uns" So verehren wir Maria als 'Siegerin in allen Schlachten Gottes'. St. Michael als Führer der himmlischen Heerscharen ist ihr rechter Schwertarm. Luzifer, 'der' Gegner Michaels. Michael heisst: 'Wer ist wie Gott?!" So ist Maria sinnigerweise die, die der Schlange das anmassende Haupt zertritt, die Hauptsache erledigt, die gegnerische antichristliche Hauptperson zur Strecke bringt, was ihr möglich, da sie nebst ihrem Sohn die Christlichste, um dem Teufel, der selber Gott sein will, in die gebührende Schranke zu verweisen. Das ist ihr möglich, weil sie selber nicht göttlich ist, nicht den geringsten Anspruch auf Vergöttlichung erhebt, um jedoch unter allen blossen Geschöpfen Gottes die Gotterfüllteste und entsprechend Mächtige geworden zu sein, die Teilhabendste gottmenschlicher Allmacht.. Maria zu vergöttlichen liefe auf Verunehrung Mariens hinaus. . So gesehen können wir nicht demütig genug mit dem Engel ehr-fürchtig ausrufen: "Gegrüsset seist Du, Maria!" Maria antwortet dem Engel christlich-marianisch, also nicht luziferisch anmassend: "Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt!" Luzifer und sein Anhang tönt: mein Wille geschehe, daher ich poche auf Selbstverwirklichug, indem ich eigennütigen Eigensinn durchsetzen will. Der freilich führt selbstzerstörerisch zur Hölle. Sagt Christus: wer sein Lebeneigennützig liebt, wird es verlieren, wer es geringschätzt, gewinnt es, was in letzter Instanz aussagt: wer selbstvergottend sein Leben überschätzt, verliert es, wer es demütig als wahrhaft nicht göttlich bekennt, wird es durch Teilhabe am Göttlichen gewinnen. dürfen. Sich vor Gott pantheistisch aufzuplustern, um an Stelle des Einen Einzigen Gottes in drei Persönlichkeiten allgemeinmenschliche Göttlichkeit zu beanspruchen, verliert mögliche Teilhabe am Göttlichen. Es kam nicht von ungefähr, wenn der Klassik der Philosophie des Deutschen Idealismus die Selbstvergottung Hitlers und dessen Vergötzung nachfolgte, der sich in seinem Luziferismus als schlimmster politischer Verbrecher der deutschen Geschichte herausstellte und damit sein Volk in den Abgrund von 1945 stiess. Marienverehrung um Christi willen hätte davor retten können. Wenn Antichristen wie Hitler luziferisch entarteten, hat auch das seinen Grund; denn der Vater z.B. pantheistisch-anmassenden Denkens und Handelns ist der Teufel, der mit allgemeingeschöpflicher Vergöttlichung vor allem allgemein-engelhafte Göttlichkeit postulierte, mit dem dreifaltigen Gott gleichberechtigte Ursprünglichkeit.

Aus dem Alten Testament kennen wir ihn bereits, den 'Immanuel', den 'Gott mit uns'. Wir wissen: wenn Gort mit uns ist, wer kann dann wider

uns bestehen? Der Engel gibt zu verstehen: Mit Maria ist Gott auf einmalige Weise verbündet. Alles, was es an echter kämpferischer Tapferkeit und Siegreichem im Alten Bund gibt, vollendet sich durch den neutestamentlichen Bund, den gottmenschlichen Bundesgenossen, so auch in Maria als Kämpferin an Gottes statt. Wie sagenhaft sie als Schlangenzertreterin ist, sie, mit der der Herr ist als Herr der Geschichte, das deutete Maria an z.B. in Faima, wo sie die Sonnengewalt handhabt als wärs ein blosses Anhängsel ihres Armes. Maria ist so auch "Königin der Engel", der Heerscharen Gottes, die Garant sind für Christi Verheissung, Seine Kirche würde dem Ansturm der Hölle nicht erliegen. So sagt der Bescheid des Engel: "der Herr ist mit dir", Maria sei die auch, als der sie sich in Deutschlands Heede vorstellte "Königin des Weltalls" Maria, die sich demütig einstuft als "Magd des Herrn, sie ist Christus ähnlich als Herrscherin. In diesem geistlichen Sinne sagt ihr der Engel: Dein Sohn wird "gross sein, Sohn des Allerhöchsten genannt werden, Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben." Halten wir es mit Maria, mit der der Herr ist, halten wir es eo ipso mit diesem Herrn, wie umgekehrt dieser es mit uns hält.. Einen mächtigeren Helfer gibt es nicht. Sind wir echt christlich-marianisch, ist uns der Endsieg sicher

.Der Engel bedeutete Maria: Ihr Sohn "wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird für alle Ewigkeit herrschen über das Haus Jakobs, und seines Reiches wird kein Ende sein". - Gemeint ist jenes Reich Gottes, um dessen Anbruch Mariens Sohn uns zum Himmlischen Vater beten lehrte: "Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden" - damit die Erde als Inbegriff der Welt und ihrer Weltreiche wieder himmlisch paradiesisch, wieder des verlorengegangenen Gottesstaates werden kann. : Dabei widerstand Jesus als geistlicher Christkönig der Versuchung des Satans, der ihm ein Weltreich anbot, wenn er ihn nicht, wie sein Programm vorsah, besiege sondern als Gott dieser Welt anerkenne. Diese Art von Versuchung war naheliegend. Selbst Christi Apostel und Jünger träumten als Zeloten für ein weltliches Reich, daher einer von ihnen selbst noch nach Christi Auferstehung mit einem Schwert daherkam und anfragte: wirst du jetzt das Reich Isarels wiederherstellen, im Klartext: ausrufen einen Gottesstaat politischen Messiasiums? Nachfolger solch alttestamentlicher Denkweise sind nicht zuletzt die Moslems, deren Mohammed ausdrücklich Welteroberung forderte, noch im Sterbeakt dazu Anweisungen erteilte. Der Versuchung zum bloss politischen Messiasium erlagen aber auch nicht zuletzt unchristlich gewordene Christen, zumal im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Die Päpste versagten prompt, als ihnen politische Macht zufiel, die sie nicht als blosses Mittel

zum Zweck, sondern als Selbstzweck missbrauchten, Sie bewiesen, wie schlimm es gewesen, wenn Petri und seiner Mitapostel Wunsch nach weltlicher Herrschaft erfüllt worden wäre. Da gilt zuletzt: 'wer vom Teufel frisst, stirbt daran'.

Nur widerwillig kam Gott der Bitte des Profeten Samuel nach, dem Willen des Volkes gemäss einen König zu bestellen. Die Reserviertheit Gottes ist verständlich. Saul wurde bestellt, erwies sich als menschlich-allzu menschlich, also als nicht sehr würdig. Dadurch wird klar: Stimme des Volkes, die nach einem König ruft, ist nur bedingt Gottes Stimme. Mit David wurde dem Volk ein König gewährt, der zwar von Gottes Gnaden, aber beispielhaft steht fürs von ihm regierte Volk in all unserer allgemeinmenschlich sündigen Wankelmütigkeit. - Maria kam aus dem Geschlechte derer der Davids, wie um zu zeigen, wie recht der Engel hatte, wenn der sie begrüsst als Ausnahme von der Regel, als solche mit: "Du bist voll der Gnade", begnadet zur Immaculata, obwohl ein Spross Davids, des Königs, der so sehr schwankendes Menschenvolk, wie später z.B. ein Petrus, der gleichwohl durch Gottes Gnadenkraft als repräsentativer Chef und Verwalter des Kirchenthrons unüberwindbarer Felsenmann wurde und bleibt, weil Gott das Schwache liebt, z.B. das endzeitliche Kirchenvolk als Restschar, um damit seine Allmacht umso machtvoller sich offenbaren zu lassen. Mariens gottmenschlicher Sohn soll klarstellen, wie der Engelgruss an Maria und deren Krönung geistlich gemeint, analog dazu wie der Papst geistlicher und nicht weltlicher Herrscher. Christus betonte in Kafarnaum und nachfolgend vor Pilatus: ausdrücklich: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Aber er betonte vor Pilaus ebenso nachdrücklich: sein Königtum. Nunmehr soll das Weltreich mit seinen Regierungssitzen des Gottesreiches werden, analog dazu, wie Maria als Spross des alttestamentarisch sündigen Davids geistliche Königin als Immaculata, die auf einzigartige Weise des echten Gottesgnadentums wurde, nachdem sie empfing vom Heiligen Gottesgeist. Sie steht stellvertretend für alles, was Christkönigs ist, z.B. als Königin der Engel Ihres Sohnes, der bei seiner Gefangennahme durch menschliche Willkürherrschaft dem Petrus sagte. Wenn ich wollte, würden 12 Legionen Engel für mich kämpfen. Ich will es aber nicht, gemäss meiner Eucharistischen Kafarnaumrede. Er war kein militärisches Strategie wie z.B. Mohammed mit seiner Streitmacht, stand vollauf im Widerspruch zu Mohammed, der sehr wohl seine "Diener hatte, die für ihn kämpfen", jene Streitkräfte auf deren Einsatz Jesus Christus ausdrücklich verzichtet hatte. '

"Der Herr ist mit Dir" - das zeigt die Gottmenschmutter als beispielhaft für das Miteinander von Schöpfer und Geschöpf, verweist z.B. auf einen Panentheismus, der auswächst zur Eucharistie als der allerinnigsten

Gotteinheit, um die uns selbst die Engel bewundern, die Teufel beneiden. Maria ist auch in dieser Hinsicht als mütterlichen Fleisches und Blutes Tabernakel der Eucharistie als des Leibes und Blutes Jesu Christi.

Das hat inneren Zusammenhang mit der Aussage des Engels, Maria sei die Gesegnetste unter den Frauen, , von der ebenfalls zu sagen ist, "gebenedeit sei die Frucht ihres Leibes.". Mutterschaft ist die elementarste und innigste Teilhabe, die zwischen Menschen möglich. Mutter und Kind sind unvergleichlich existentiell wesensgleich, ganz natürlich eines Seins, Wenn der Schöpfergott geruht, Mensch zu werden, ist dieser mit seiner Mutter Maria wie mit keinem anderen Menschen verbunden. Da gelingt die allerinnigste Teilhabe von Gott und Mensch, überhaupt von Schöpfer und Geschöpf, die überhaupt möglich ist. Maria ist so majestätisch, so eins mit dem Herrn Jesus Christus, dass sie zu verehren ist als Königin an Christkönigs statt. Maria ist in einmalig hervorragender Weise Mikrokosmos, der den Makrokosmos Heilswelt krönt, krönt zum Wohl des Gesamten. Der Herr ist mit ihr, der als Gottmensch auch aller Geschöpfe allervollendeste Vollendung ist, der ebenbildlichste seiner eigenen göttlichen Urbildlichkeit. Davon ist die Menschenmutter Maria das leuchtendste Spiegelbild

Ist der Herr mit ihr, dann auch gewiss mit uns allen, die mit ihm und seiner Mutter sind, es vertrauensvoll mit der Mutter des Gottmenschen halten, eben weil der Herr so herrlich einmalig grossartig mit ihr ist. Sagte Christus den Aposteln: wer auf euch hört, der hört auf mich, gilt vollends: wer auf Maria hört, hört auf Christus. Wer zu Maria fand, fand eo ipso den Herrn Jesus Christus selber, darf sicher sein, nicht dem Bluff antichristlicher Verführer aufzusitzen. Er darf seines Heils sicher sein und immer sicherer werden.

Wenn wir einem Christenmenschen nachsagen dürfen, mit dem ist der Herr, der Herr Jesus Christus, mit ihm als Kirchenoberhaupt, als massgebende Kulturgrösse, als führender Politiker, den der Herr heiligmässig und entsprechend für die Allgemeinheit heilsam werden lassen kann, folgen wir diesem gerne. Maria nun ist 'Königin der Heiligen', daher der heilige Engel ihr bedeuten kann: 'Der Herr ist mit Dir. Maria nun ist 'Königin der Heiligen', daher der heilige Engel ihr bedeuten kann: 'Der Herr ist mit Dir" Glauben wir das, vertrauen wir damit auch dem Engel als einem echten 'Boten Gottes' Dieser Engel steht selber beispielhaft für die uns heilsamen guten Engel. Wer mit dem Engel das Ave Maria spricht, wird damit engelhaft und darf des Beistands des Engels gewiss sein, darf mit des Engels Hilfe immer christlich-marianischer werden.. Wer um Christi willen Teilhabe gewinnt an der Gottmenschenmutter Maria, gewinnt Teilhabe auch darin, dass der Herr mit ihm ist.

Der Himmel ist umso himmlischer, je mehr dort Gott der Herr mit mir ist

- und die Hölle umso höllischer, je näher der Bestie, die Satan als Herr der Hölle ist, der sich vorstellt als der wahre Herrgott, um dessen Mitunssein wir besorgt sein sollen, was bis zur Besessenheit eines Menschen führen kann., eines Regierungschefs wie Hitler und Stalin, eines Kirchenvorstehers wie des Borgiapapstes usw. Maria nun, mit der der Herr unser Gott derart verbunden ist, dass wir sie verehren dürfen als die Seligste, sie ist in einem Schlangenzertreterin, um als solche viele Menschen vor dem Höllenherrn zu retten. So mächtig heilsam, so fürbittender Allmacht ist sie eben, weil Gott der Herr auf unvergleich einmalige Weise mit ihr ist. Wer unseren Herrn Jesus Christus verehren will, muss dem Evangelium Glauben schenken, weil er es der Weisung des Evangeliums gemäss auch mit der Verehrung Mariens halten muss. Er kann sich niemand Geringeren als den gewaltigen Erzengel Gabriel zum Vorbild nehmen. Der Herr selber hat zu sagen, mit wem er als der Herr ist. Wir sollten uns von der Mutter des Herrn Heilsames sagen lassen, was nicht zuletzt besagt: am Ende ist der Herr im Namen Mariens auch mit uns. Gott stellte sich bereits im Alten Bund vor als der, der da ist, allgegenwärtig. Wie Er da ist, das beweist er darin, wie Er als Schöpfer seinen Geschöpfen allezeit allerorts anwesend ist, so wie alles, was der blossen Relativunendlichkeit existenzfähig nur, wenn es unentwegt von Absolutunendlichkeit getragen, in dieser aufgehoben ist. . Sagt der Engel Maria: "Der Herr ist mit Dir", sagt er ihr: mit Dir ist er im stärkstmöglichen Grade, im vorbildlicher Weise. Das bedeutet: durch die Gottmenschenmutter vor allem will Er zeigen, wie Er da ist, dabei immerzu mitwirkt., z.B. als Herr der Geschichte, der Heilsgeschichte, nach dem zuletzt die Weltgeschichte sich auszurichten hat..

Christus betete am Ölberg zum Vater: "Dein Wille geschehe, wenn möglich, lass diesen Kelch an mir vorübergehn, aber nicht mein, Dein Wille sei masgebend!" Am Kreuze wurde Luzifer in seiner Eigensucht besiegt. Im Zeichen des Kreuzes, im Kreuzzeichen wird seitdem gesiegt. Ist Gott mit uns, ist er es vorab mit Maria als 'Königin der Engel', die sich vor dem Engel einmalig königlich bewährte, die am nächsten stand dem Kreuze, damit diesem auch, als es sich zum Kreuzeshron wandelte.. Durch Maria werden wir Immanuel! verdienen wir die Aufschrift auf den Koppeln: Gott mit uns.

Der Engel sagt: "Fürchte dich nicht, denn du hast bei Gott Gnade gefunden", Erbsünder sein heisst, in Furcht und Zittern sein, vom Mutterschosse ab, dann als Kleinkind, das immer wieder hinfällt, fürchten muss, sich wehzutun - und als alt gewordener Mensch müssen wir wiederum zittern davor, stürzen zu müssen, um z.B. durch Oberschenkel-Halsbruch erneut die Hinfälligkeit menschlicher Existenz

zu erfahren. Ängstlich sind wir bis zur Todesangst, bis zur Furcht vor dem Sterben. Menschen, die es fehlen liessen an Gottes-Furcht, verfielen als Erbsünder der Furchtsamkeit und Uragst. Angst kommt von Enge: Enge des Geburtskanals, zuletzt und zumal der zur Wiedergeburt ins verlorene Paradies, die nur gelingt, wenn wir tapfer genug sind, der Erbsündenwelt abzusterben.

Maria aber ist Immaculata, blieb frei von Erbschuld, an deren Tilgung sie freilich als Miterlöserin entscheidend mitzuwirken hatte - um uns als Mater Dolorosissima ideales Vorbild und entsprechender Ansporn zu sein, das zu beherzigen, was der Völkerapostel uns nahelegt: auch wir müssen ein wenig miterlösend wirken, sollen das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Maria kann uns vorbildlich sein; denn sie trug als unvergleichlich einmalige Miterlöserin das Meiste nach von dem, was noch aussteht.

Der Engel bedeutete Maria: fürchte dich nicht; denn Du hast bei Gott Gnade gefunden. Je stärker ein Geschöpf in Gottes Gnade, desto weniger braucht es sich zu fürchten, vollends dann, wird es schliesslich begnadet, Zutritt zum Himmel finden zu dürfen, wo in ewiger Seligkeit alle Angst vergehen darf.. Unsere Furcht steigert sich im Mahse, wie es dem Teufel gelingt, uns an den Rand der Verzweiflung zu bringen. Maria aber ist Schlangezertreterin. Das ist der tröstlichste aller tröstlichen Bescheide: "Du hast Gnade gefunden vor Gott." Fürs . Geschöpf kommt alles darauf an, ob der Schöpfer ihm gütig gesonnen ist. Entsprechend gnädig ist ihm der Schöpfer. Der Schöpfergott war Gott sei Dank gnädig genug, überhaupt Geschöpfe zu wollen, die seiner Seligkeit nichts hinzufügen. Mehr noch gilt, sogar unendlich mal mehr: Gott war selbstloser Liebe genug, Geschöpfe zu wollen, obwohl Er als Allwissender vorhersah, welchen Schmerz sie ihn bereiten, zuletzt sogar in des Wortes voller Bedeutung dem Mensch gewordenen Gottessohn. Jede neue jeweils gewährte Einzelgnade ist davon die göttlich gnadenreiche Fortsetzung. Maria, der versichert werden kann, sie sei voller Gnade, ist Hinweis auf des Schöpfers unbegreiflich grosse Gnädigkeit, daher Marienverehrung in letzter Hinsicht hinausläuft auf dankbare Verehrung Gottes als des Gnadenspenders selber. -

Beachten wir daher ebenfalls: als Abbild des Göttlichen ist die Schöpfung hierarchisch angelegt, im Engel und im Menschen als Ebenbild Gottes vollends. Das hat uns nicht als Letztes zu sagen: Anerkennung gottgewollter, gottebendlicher Rangunterschiede ist in letzter Instanz Anerkennung der Realität des göttlich absoluten Ranges. selbst. Umgekehrt gilt: wer sich Anerkennung gottgewollter Rangunterschiede verweigert, z.B. dem des absoluten Rangunterschiedes zwischen der Gottmenschenmutter und Gott selbst, verweigert in letzter Instanz Gottes absolut einmaligen Rang. Daraus kann uns weiterhin schlussfolgern:

sträuben wir uns, den gottgewollten Rang Mariens als Gottmenschenmutter anzuerkennen, widersetzen wir uns göttlichem Willen, um dessen unbedingte Erfüllung uns das von Christus gelehrt Vater-unser beten lehrt. Warum widerfuhr Luzifer samt teuflisch gewordenen Engel Höllensturz? Weil sie rebellierten gegen Gottes Willen und damit dessen gewollten Rangordnungen, demzufolge der Gottmensch stärkeren gottebenbildlichen Ranges ist als der Mächtigste der Engel, und so auch, in entsprechendem Abstand, versteht sich, auch die Gottmenschenmutter, die ob ihres Ranges als 'Gesegneteste unter den Frauen' Königin der Menschheit und sogar der Engelheit werden durfte.

Als der Engel Maria erschien, war sein erstes Wort: "Gegrüßet seis du, Maria". - Wir begrüßen uns Tag für Tag, bisweilen mehrmals am Tag, wünschen uns am Ende eines Briefes 'die besten Grüsse'. Die nun sind "gelobt sei Jesus Christus und Ave Maria". Letzterer Gruss wurde erstmals eröffnet durch den Engel. Es ist also ein engelhafter Gruss, dessen Entbietung uns engelhaft macht, daher wir immer mehr christlich-marianisch werden, also zur wesentlichsten Zielvollendung unserer menschlichen Existenz finden können. - Denken müssen wir freilich auch an die antichristliche Persiflage dieses Grusses, z.B. an den teuflischen Gruss 'heil Hitler', der unser 'Grüss Gott' verdrängen wollte, eine zeitlang auch konnte.

Der Engel, der der Erzengel ist, entbietet also das erste Ave Maria der Heilsgeschichte, die fortan Zentrum der Weltgeschichte werden wird, zentriert um den Herrn Jesus Christus, den Sohn Mariens, als des 'Herrn der Geschichte'. Dementsprechend ist Maria als Gottmenschenmutter einmalig herausragend Domina, als Königin "an Christköniges statt" aufs allerlermassgebendste mitbeteiligt am Lauf der Geschichte., analog dazu, wie sie z.B. mit ihren gnadenreichen Marienerscheinungen die Erscheinung des endgültig wiederkehrenden Herrn der Geschichte vorbereitet. Sagte Christus, er würde wiederkehren "in der Hoheit des Vaters, inmitten seiner heiligen Engel", sind Marienerscheinungen ebenfalls begleitet von Engelererscheinungen, wie sich in Fatima besonders gut herausstellte.

Die Engel grüssen wenig später erneut, nämlich anlässlich der Geburt des gottmenschlichen Messias, anlässlich des ersten Weihnachtsfestes der nunmehr anhebenden Heilsgeschichte. Sie begrüßen die Hirten auf dem Feld, schlichte Menschen im Sinne von Mariens Magnificat und ihres Sohnes Bergpredigt. Mit den Hirten begrüßen die Engel jene Menschheit, die die Bergpredigt ihres Sohnes seligpreist, wie in Mariens Magnificat bereits ihres Sohnes Bergpredigt involviert liegt. .

Wen wir nicht begrüßen, den kennen wir nicht oder verachten ihn gar, übersehen ihn geflissentlich, gönnen ihm keinen Gruss. Der Engel aber

begrüsste Maria als Bote Gottes, was nicht zuletzt bedeutet: Gott kennt Maria, und wie! Schätzt sie, und wie! Maria ist geachtet bei Gott, hochgeachtet, daher der Engel in letzter Instanz um Gottes willen Maria voller Hochachtung begrüsst. Daraus wiederum resultiert: Wer Maria schuldige Reverenz verweigert, beleidigt Gott, ist in letzter Instanz luziferisch, missachtet Maria, weil er Gottes willen nicht achten will. Doch wir beten tagtäglich die Vater-Unser-Bitte: "Dein Wille geschehe", und zwar "wie im Himmel so auch auf Erden," daher wir sinnigerweise das Vater-unser-Gebet verbinden mit dem Ave.

Der Erzengel entbot das erste Ave-Maria Gebet, sagte Maria als zukünftige Gottmenschenmutter: "Du hast Gnade gefunden bei Gott." Geschöpfsein heisst, begnadet zu sein, existieren und leben zu dürfen, eben dem Schöpfer die Gnade des Seins verdanken zu können, dazusein im 'Gottesgnadentum'. Ist Maria voll der Gnade, ist sie beispielhaft für die Geschöpflichkeit schlichthin, für all unser Gottesgnadentum, sei es engelhafter, sei es menschlicher Art. Von Vergöttlichung Mariens kann also nicht im geringsten die Rede sein, wohl aber davon, wie das ihr geschenkte Gottesgnadentum unvorstellbar gross ist, ihre Teilhabe am Göttlichen, Gottes Gnade wegen - freilich auch ihrer freiheitlichen Bewährung willen, was die Base Elisabeth zum Ausdruck bringt mit der Feststellung: "Selig bist du, weil du geglaubt hast". Die Prüfung des Menschen, als des niedersten der personalen Geschöpfe, besteht nicht zuletzt in der freiwilligen Zustimmung oder denn Ablehnung des Glaubens. So gesehen besteht Maria ihre Prüfung als prototypischer Mensch. Sagt sie gläubig dem Engel: "Ich bin eine Dienerin des Herrn", zeigt sich, wie besagte Prüfung zusammenhängt mit unserem vorausgegangenem Willensentschluss, davon der Ausdruck ist.

Maria, die Hochbegnadete, ist als Urbild der Kirche deren ideales Vorbild. Der Kirche Gnadensschätze sind eine Schatzkammer der Gnade, die sie verwalten und uns vermitteln darf, möglichst grosszügig, wenn wir selber es nur wollen und uns bemühen als Goldsucher von Gottes Gnaden, als Sucher des einzig ewig echt gültigen Gottes, jenes Schatzes im Himmel, der lt. Christi Verheissung nicht rosten, nicht inflationieren, nicht wie auch immer sonst entwertet werden kann. Hier gilt vollendet das Christuswort: "Wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan." Versuchen wir, uns im Verein mit Maria der Freiheit immer würdiger zu erweisen, damit wir alsdann immer begnadeter noch werden können, allein deshalb schon, weil wir mit jenen Gnaden beschenkt werden, ohne die freiheitliche Bewährung zum Scheitern verurteilt. Beachten wir, wie der Grad des Verdienstes freiheitlicher Bewährung in gar keinem vergleichbaren Verhältnis steht zum Hoch- und Höchstgrad der Gnade, die der Schöpfer als Antwort auf freiheitliches

Entgegenkommen dem Geschöpf zuteilwerden lässt. Überhaupt ist die Gnade das Allerwesentlichste, schliesslich Gott selber, der die Gnade in Person, die uns 'voller Gnade' Teilhabe schenkt an sich selber.

2. Gesätz: MARIÄ HEIMSUCHUNG

Zur Beglaubwürdigung seiner Botschaft verwies der Engel auf Mariens Cousine Elisabet: "Deine Verwandte, auch sie empfing einen Sohn in ihrem fortgeschrittenen Alter. Dies ist für sie, die als unfruchtbar galt, der sechste Monat; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich...Maria machte sich auf...Sie trat in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Als Elisabeth Mariens Begrüssung hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Leib, Elisabeth selber wurde erfüllt vom Heiligen Geist und rief aus: 'Gebenedeit bist du unter den Frauen und gebenedeit ist Deine Leibesfrucht. Wie kommt es, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Als ich den Klang deines Grusses hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Selig, die du geglaubt hast, es ginge in Erfüllung, was ihr vom Herr vorhergesagt wurde.'" Daraufhin bricht Maria in ihr Magnifikat aus... Maria blieb etwa drei Monate über ...

Gegrüßet seist Du, Maria, sagte der Engel, sagt es überaus ehrfurchtsvoll nun ebenfalls Elisabet. In solchem Gruss sehen wir Marienverehrung, urgelegt und begründet als durchaus evangelisch, will sagen als vom Evangelium her gut begründet. Unüberbietbar ist der Elisabet Marienverehrung, ruft sie aus, die von ihr Hochverehrte sei sogar "gebenedeit unter allen Frauen" der Welt, daher sie sich fragen müsse, wieso sich Maria zu ihrem Besuch herablässt - was sich z.B. wiederholt, wenn ein Menschenkind in späterer Zeit mit einer echten Marienerscheinung bedacht wird.

Elisabeth preist als 'gebenedeit Mariens Leibesfrucht, was Maria selber bewegt zu der Vorhersage: "Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter", Bereits der Engel hatte Maria gesagt, sie sei begnadet, daher "gesegnet unter den Frauen - welchen Engelgruss Elisabeth erwidert mit: dem Ausruf gleicher Aussage "Gesegnet bist du unter den Frauen". Elisabeth zeigt sich als engelhaft. Elisabeth preist als 'gebenedeit Mariens Leibesfrucht - und ihre eigene reagiert, indem es aufhüpft vor Freude, die als Embryo bereits die Stellvertretung der universalen Menschheit übernimmt, Diese Leibesfrucht erweist sich als Mensch mit allen Möglichkeiten seiner Anlage und deren Begabungen, wie der im Alter zusammenschrumpfende Mensch ebenfalls noch in Demenz durch und durch Mensch ist und durch Wiedergeburt erneuert wird. Bereits als Embryo überkommt Elisabeths Kind Johannes der Gottesgeist, durch den

Maria selber den Gottmenschen empfing. Elisabeths Kind wird es dann sein, das als Johannes der Täufer und der Vorläufer Christi in die Heilsgeschichte eingeht als der, den er bereits als Kind im Muttershoss als den wahren Messias andeutete. .

Hier, an der Schwelle des Christentums, in voller Bedeutung am Muttershoss des Christentums, hier an der Begegnung der schwangeren Frauen, zeigt sich, was wenig später der Völkerapostel Paulus Christenmenschen anempfiehlt: "Freuet euch, wiederum sage ich euch: freut euch!" So sagte es jener Apostel, der einschärfte: das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube - ganz im Sinne der Lobpreisung Elisabeths an die Adresse Mariens: Selig bist Du, weil Du geglaubt hast." Wer zuguterletzt zur ewigen Seligkeit finden darf, der erfährt Vollendung seiner Freude. .

Da berührt sich der freudreiche Rosenkranz mit dem glorreichen, der Jesu Christi Auferstehung zur Himmelfahrt feiert und singen lässt: "freu dich, du Himmelskönigin, freu dich Maria, freu dich, dein Leid ist all dahin, halleluja." Allerdings, im freudreichen Rosenkranz klingt bereits unüberhörbar an all jene Trauer des 'schmerzenreichen Rosenkranzes' des Gedenkens all jener Schmerzen, über deren Umweg, über deren engen, beschwerlichen Weg, den Kreuzweg, erst zur Freude ewiger Seligkeit zu finden ist. Darüber handelt das Gesetz über die Aufopferung des Kleinkindes Jesus im Tempel zu Jerusalem und der damit verbundenen Vorhersage des greisen Simeon, es würde Mariens Herz ein schmerzreiches Schwert durchbohren, überhaupt würde ihr Sohn gereichen zur Entscheidung, in der viele sich versagen. Aber im freudreichen Rosenkranz überwiegt die Freude, daher das letzte Gesätz beten kann: "Den Du im Tempel wiedergefunden hast."- Das alles erinnert schliesslich an Christi Worte an die Apostel.: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln." Dem freudreichen Rosenkranz folgt zwar der des schmerzreichen Gedenkens, doch nur, um abgelöst zu werden von dem glorreichen Rosenkranz, dem des Gedenkens der Freude in ewiger Glorie. So wie die artige Art der unartigen Entartung vorhergeht, so behält die gute Art vor aller Abart das letzte Wort. Die Freude steht am Anfang, der Schmerz in der Mitte, die beseligende Glorie am Ende

Elisabeth betont: "Selig bist du, weil du - im Gegensatz zur ersten Reaktion ihres Mannes - dem Engel als Gottesboten geglaubt hast. Elisabeths Sohn wird später bei Christus anfragen: Bist du es, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Nun, bereits als Kind im Muttershoss reagierte er höchst freudig, weil er da schon die gewünschte Antwort erfuhr. Der Sohn Mariens sagte später als der von den Toten Auferstandene dem zunächst ungläubigen Apostel Thomas: "Sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Selig, die nicht sehen und doch

glauben". Maria selber erwies sich spontan als gläubig, zeigt sich als Mutter der Gläubigen. Maria war unbeirrbar im Glauben, obwohl innerhalb von uns Weltkindern arglose Gläubigkeit mit ihrer Vertrauensseligkeit nur allzuleicht und auch allzuoft missbraucht wird, was für den Betrogenen schon schweren Schaden nach sich ziehen kann - zugefügt nicht selten sogar von jenen scheinfrommeren Klerikern, über deren Farisäismus Christus sein Wehe euch ausruft. . Später soll der Völkerapostel sein Hohes Lied der Liebe anstimmen, das uns auffordert, uns nicht durch Missbrauch entmutigen zu lassen, im Zweifelsfall der Liebe den Vorzug zu geben

Sagt Maria als schwangere Gottmenschenmutter voraus, von nun an würden sie seligpreisen alle Geschlechter, besagt das freilich auch: alle, die solche Marienverehrung verweigern, sind bestrebt, diese Profezeiung der 'Königin der Profeten' zuschanden zu machen - vergebens! Wir jedenfalls wollen nicht daran denken, Mariens Seligpreisung nicht mitzumachen.

Der Engel verwies Maria zur Beglaubwürdigung seiner Botschaft auf die nunmehr von ihr besuchte Elisabeth "diese deine Verwandte, empfing aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz einen Sohn", der schon als Embryo zum Christuslob übergeht. Elisabeth durfte sich ihres Nachwuchses erfreuen, sie, die für unfruchtbar Gehaltene. Das lädt ein zum Vergleich mit dem heidnischen Dichter Euripides, der schier verzweifelt vermeinte festzustellen zu müssen: "Besser ist es, nicht geboren zu sein, und wenn schon geboren, möglichst schnell wieder verschwinden zu können." Dazu nun ermunternde Antwort: Auf wunderbare Weise kommt es doch noch zum Nachwuchs, der vor Freude bereits im Mutterschoss aufhüpft über den, dessen Geburt der Welt Erlösung bringen und dem Geborenwerden Sinn verleiht. Auch wenn dieses Kind Johannes gleich Christus später den Märtyrertod erleidet, seinem Leben gewaltsam ein Ende gesetzt wird, seine Empfängnis und Geburt war überaus segensreich, bereitet nun schon vom Mutterschosse an freudigen Empfang dem Weltallerlöser, was bei Maria entsprechende Gegenreaktion weckt, die nun auch ihrerseits Lobpreis anstimmt und profzeit, von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter, deren Weltgeschichte sich lohnt, da sich nunmehr in unserer Erbsündengeschichte herausstellen darf: Unser oftmals schwer erträgliches Leben ist uns Erbsündern keine Hölle auf Erden, sondern ein Fegefeuer auf Erden, aus dem Befreiung, sogar Durchbruch zur ewigen Seligkeit des Himmels zu erwarten steht Solche Seligpreisung ist Vorspiel zum Lobgesang in der eigens so genannten "ewigen Seligkeit", von der Paulus sagt: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" Ewig ist die Seligkeit, auf Erden im erbsündlich befleckten Jammertal geboren worden zu sein, nicht mit

Euripides aufstöhnen zu müssen: "Besser wäre es, nicht geboren worden zu sein", so auch nicht mit Gautama Buddha Weltflucht zu lehren und Auflösung menschlicher Personalität als höchstes der von uns erreichbaren Güter anzupreisen, Es darf gelten das Christuswort: Selig, die nicht sehen und doch glauben!

Als die beiden Frauen, Maria und Elisabeth, sich als Mütter in Hoffnung treffen, umarmen sie sich. Das ist wie ein Vorspiel zur Sympathie, die die Seligen und Heiligen des Himmels füreinander hegen, um in solcher Friedfertigkeit zum Ewigen Frieden paradiesischer Befriedigung finden zu können. In gegenseitiger Menschenliebe zeigt sich besonders eindrucksvoll die Ebenbildlichkeit des Menschen zum Urbild des Dreifaltigen, durch Liebe zum dreieinigen Gott. Es zeigt sich damit ebenfalls die Liebe des Schöpfergottes zu seinen Geschöpfen, die sich der Auszeichnung ihrer Freiheitswürde würdig erweisen. Christus sagte seinen Aposteln: Hienieden leidet ihr Not, doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln " für die, die selig sind, weil sie geglaubt haben, wofür die Gottmenschmutter Maria beispielhaft steht - allerdings dafür auch, wie dazwischen steht das Kreuz, wie es der greise Simeon Maria voraussagen wird.

Es heisst: da "hüpfte das Kind im Mutterschoss Elisabeths" - vor Freude! Das ist ein Freudensprung, der vollendet, was König David bekunden wollte, als er vor der Bundeslade 'tanzte'. Als der Engel den Hirten auf dem Felde erschien, sagte er: Wir verkünden euch eine grosse Freude. Euch ist heute der Retter geboren. Der Engel verweist auf jene Freude, die Johannes, der Vorläufer, bereits im Mutterschoss hochspringen liess, um diese Freude nunmehr vollendet werden zu lassen. Des zur Bekräftigung erschien anlässlich der Geburt Christi eine grosse Engelschar, um Gott zu loben, damit einen Freudengesang anzustimmen: "Ehre sei Gott in der Höhe", eben in jener Höhe, zu der wir spontan hinverlangen, wenn wir freudig hochspringen, als Vorläufer Johannes bereits als Kind im Mutterschoss. Von dieser Freude geprägt ist Mariens Magnificat, Mariens freuden-reicher Lobgesang, der uns Anlass ist, einen eigens so genannten 'freudenreichen Rosenkranz' zu beten.

Elisabeth ruft aus: Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?! Was da vorliegt? Vorausschau auf Marienverehrung auf Erden, wie von Maria vorausgesagt, durch alle Generationen hindurch, vollends im Himmel mit seiner ewigen Marienverehrung um Christi willen, auch aber um Mariens Eigenwert, den göttliche Gnade ihr zugesprochen hat. Weiterhin gilt: bei jeder echten Marieerscheinung sollen wir mit Elisabeth ehrfürchtig ausrufen: Wie kommt es, dass die Mutter des Herrn uns die Gnade ihres Besuches gibt?!. An jedem Festtag

zu Ehren Mariens freuen wir uns gleich Elisabet ob solcher Feierlichkeit zu Ehren der Mutter des Herrn

Elisabet wurde bei dieser Begrüssung Mariens und ihres gottmenschlichen Embrios ebenso wie ihr eigenes Kind in ihrem eigenen Mutterschosse vom Heiligen Geist erfüllt. In der Heiligen Schrift stossen wir auf das Gotteswort "Ich habe dich berufen, noch bevor du im Mutterschoss empfangen wurdest" - und berief das Kind im Mutterschoss Elisabets zu seiner Vorläuferrolle. Ebenso stimmt nun auch Maria ihr Magnificat an, voll der Begeisterung für ihren Bräutigam, dem Heiligen Geist., dessen Auserwählung Maria zu der Gesegnesteten unter allen Frauen macht. , Dazu prädestiniert war Maria, noch bevor sie im Mutterschoss empfangen war. Warum ist Mariens Leibesfrucht so loblich, wie es Mariens Lobgesang betont? Weil da mittels Maria das schöpferischste Schöpfungswunder des Schöpfers sich ereignete, damit das Ereignis aller Ereignisse der gesamten geschöpflichen Welt zugeeignet wurde, das der Menschwerdung Gottes auf unserer weltabgelegenen Erde als Weltallereignis ohne Gleichen, vermittelt durch unsere Erden-tochter als Jungfraumutter ohne Gleichen. In ihr wurde die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes, wurde die von Engeln selbst bewunderte Menschwerdung Gottes grundgelegt, absolut gründlich. Es ereignete sich das, was die Theologen Hypostatische Union nennen, Vereinigung von göttlicher Übernatur und menschlicher Natur ereignet sich unwiderruflich, für alle Ewigkeit, so wie lt. Paulus unwiderruflich sind die Gnadengaben Gottes. Unschwer ersichtlich, wie damit das menschliche Embrio geädelt und für jeden gläubigen Christenmenschen als tabu zu gelten hat. Wenn die Industrienationen sich zur Liberalisierung der sog. 'Abtreibung' verstehen. , liegt das im scheinbaren Interesse ihres kapitalistischen Brutalegoismus, liegt auf der gleichen Linie wie die Wirtschaftspolitik der technisch noch unterentwickelten Welt gegenüber. "Gesegnet ist die Frucht deines Leibes, Jesus" ruft es die selber in Hoffnung befindliche Elisabet der Gottmenschmutter zu. So ruft es die werdende Mutter der werdenden Mutter zu. Das sind Mutterschaften, die einander rufen, einander verstehen. . Wenn später der Sohn Mariens überaus loblich über den Sohn Elisabets, über Johannes als seinen Vorläufer spricht - der bereits sechs Monate vorher im Schoss seiner Mutter war - wiederholt Jesus als der Christus auf seine Weise die Laudatio, die Maria gewiss über die Base Elisabet bereitgehalten haben dürfte. Sie sind halt aprio aufeinander hingebordnet, vom Mutterschosse her.

Maria ist nicht nur 'werdende' Mutter, sie ist bereits Mutter, nicht irgendeine, vielmehr die, die 'in Hoffnung' wie vorher und nachher niemals mehr eine Frau gleich ihr 'in Hoffnung war'. In Hoffnung war sie mit der Hoffnung der Welt, dem Heiland, um dabei als schwangere

Mutter bereits Mutter des Gottmenschen zu sein, so eben wie ihr Embryo seiner weltlichen Natur nach schon Mensch, daher auch Gott-Mensch ist. Das ungeborene Menschenkind ist seiner Natur, seinem Sein und Wesen nach ein Menschenkind, ebenso wie der hochbetagte Mensch, der dazu neigt, wieder kindlich zu werden, um schliesslich noch als hoffnungsloser Demenzkranker nicht mehr als menschenwürdig zu erscheinen. . Mit der Bewertung des menschlichen Embrios steht und fällt bereits jene, ob der Mensch auf Menschenwürde hin angelegt sei, damit auf persönliche Unsterblichkeit. Mit dieser Bewertung steht und fällt Wert oder Unwert des Menschenlebens, so wie mit der persönlichen Unsterblichkeit der Sinn oder Unsinn unseres Lebens mitabhängig ist. Mit der Embriowerdung Gottes erfüllt sich aller Menschenwert und alle Menschenwürde aufs allervollendeste, in gewisser Weise sogar aufs göttliche. Es darf die Menschheit nunmehr Teilhabe gewinnen am gottmenschlichen Adel, von Anfang an. So kann uns tatsächlich 'gebenedeit sein die Frucht des Leibes Jesu", so gesehen der Elisabeth uneingeschränkt beizupflichten ist..

Diese 'Frucht' des Leibes Mariens - von welcher Fruchtbarkeit ist die! Welcher? Die von der Fruchtbarkeit des Baumes des Lebens und der Erkenntnis im Zentrum des Paradieses! Also von der Fruchtbarkeit der Eucharistie - fruchtbar so auch bis zur weltallweiten Gnadenmittlerschaft Mariens, Mariens als des gebärenden Mutterschosses der Mutter Kirche, die als Christenkirche naturgemäss auch eine Marienkirche.

Gelobt sei die Leibesfrucht Mariens in all ihren Entwicklungsstufen, die in der Evolution ihren Auftakt finden, um heranzureifen zum 'Mannestum Christi'. Das sind Entwicklungsstufen, die Natur abgaben, auf die jetzt gottmenschliche Gnade vollendend aufbauen kann. Gelobt sei das heranwachsende, sich entwickelnde gottmenschliche Kind, dessen Embryo auswächst zur universalen Entwicklung wiedergewonnenen und nun sogar durch die Frucht vollendet gewordenen paradiesischen Weltalls. Der Reifeprozess geht weiter bis zum Mannesalter Jesu Christi als des Pantokratos, der Alfa und Omega des Kosmos, der all dessen Chaos heilt, nur noch kosmisch ist in hienieden noch unvorstellbarer, in himmlisch-paradiesischer Weise. Mit diesem im Mutterschoss bereits unausrottbaren Embryo Jesu Christi beginnt die unüberwindbare Felsenkirche, die ja der fortlebende, als solcher sich weltweit weiterentwickelnde Jesus Christus ist,. Die Gottmenschenmutter Maria ist für die Unüberwindbarkeit der Felsenkirche unentbehrlicher Garant, Garantie unseres Heils im Heiland. Auf sie darf felsenfester Verlass sein. In diesem Sinne betont die Gottmenschenmutter in ihrer Erscheinung von Marienfried: "Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Siege für Christus zu führen." In der Leibesfrucht Mariens ist unser Heil bereits unwiderruflich grund-, sogar

absolutgrundgelegt, ist all jene Fruchtbarkeit angelegt, mit der die Welt der Kirche als der Welt der Heilsgeschichte gemeinsam mit Maria schwanger gehen, 'in Hoffnung sein' darf, auch wenn bis zur endgültigen Wiedergeburt des Neuen Kosmos, der bar ist jedweden Chaos, noch martervolle Schweregeburt harrt, noch Apokalypse auszustehen ist, gemeinsam mit der Hohenpriesterin Maria unter dem Kreuze des Menschheitserlösers, mit der Gottmenschenmutter als des Urbildes der Mutter Kirche. Weil so gesegnet und preisenwert die gottmenschliche Leibesfrucht Mariens ist, ist sie 'gebenedeit unter den Frauen, ist sie voll der Gnade'. Da ist Organismuseinheit, wie das Kind im Mutterschoß ein Organismus, eines Herzschlages mit der Mutter, wie wir denn ja auch die Herzen Jesu und Mariens in einem Atemzug nennen. Auf dieser Linie liegt es, wenn Mariens Magnifikat den Lobpreis der Engel vor den Hirten auf dem Felde eröffnet. Zubersterletzt ist die Gottmenschenmutter Chorleiterin der Engel und der Menschen.

Maria also war in Hoffnung mit der Hoffnung der ganzen Welt. Diese Hoffnung erfüllte sich, als der Engel 'zur Fülle der Zeit' den Hirten als Stellvertretern der Menschheit verkünden durfte: Wir verkünden euch eine grosse Freude: heute ist euch der Retter geboren!" Und so kann wenig später der greise Simeon bei der Darstellung des gottmenschlichen Kindes sagen: "Nun entlässest Du, Herr, Deinen Diener in Frieden; denn meine Augen haben das Heil gesehen, das Du bereitet hast vor aller Völker Angesicht."

In ihrem Magnifikat sagt Maria:, die sich einschätzte als demütige Magd des Herrn, Mächtige stürzt Gott vom Thron, Niedrige erhöht er " - wie dann nicht lange danach das Kreuz ihres Sohnes als Zeichen sklavischer Niedrigkeit zum Kreuzesthron sich wandelt, von dem aus der Satan als unheimlich machtvoller Weltdiktator gestürzt wird, wie Maria selber zur Königinmutter., wie Johannes, der als einziger seiner Apostelkollegen unter dem Kreuz ausharrte, avancierte zu einem der Apostelfürsten. Die Bitte der Mutter der Zebedäussöhne findet Erfüllung, wenn auch anders als gedacht, wie es auf dieser Linie liegt, wenn Christus seinen bis zu ihrem Lebensende schwer verfolgten und ermordeten Aposteln vorhersagte, sie würden zuletzt die 12 Stämme Israels richten. - womit sich endgültig weltweit offenbart, wie im Zeichen des Kreuzes die alte adamitisch-evaistische Unheilswelt besiegt wird jene, die im Zeichen des letzten der Antichristen mächtigste Zusammenballug erfährt. Am Ende der Welt wird der Engelkampf, der im Himmel begann, seinen endgültigen Abschluss finden

3. Gesätz:

Wir feiern 'Weihnachten' als Fest der weihevollsten Nacht, der der Geburt der Menschwerdung des Eingeborenen Sohnes Gottes. Weil in der

Herberge kein Platz für Maria und Josef war, mussten sie Zuflucht nehmen zu einem Stall, dessen Futterkrippe dem Babi als Wiege diente. Die Geburt des Gottmenschen fand also statt im Stall. Der steht typisch für Behausung, die die einzig und allein von diesem Menschenkind zu erlösende Erbsündenwelt ist.. Betlehems Stall ist so recht symbolisch für eine Welt des Jammertals als jene Höhlenwelt, wie sie bereits Plato beschrieben hatte, für eine Höhlenwelt, in der bezeichnenderweise die ersten Menschen, die Ursprungsmenschen der Erbsündenwelt, ihre Wohn-Höhlen fanden. Diese Höhlenwelt findet ihr Bild und Gleichnis z.B. in verschütteten Bergleuten, die auf Rettung hoffen - in jenen Bergleuten, die auf ihre variierte Art Berufskollegen sind der Hirten auf dem Felde, denen in dieser Weihnacht ebenfalls Befreiung aus Wohnhöhlennot verheissen wurde. Der Prolog zum Johannesevangelium betont: Das verheissungsvolle Licht leuchtet auf in der Finsternis unserer Weltenhöhle, leuchtet auf vor den auf den Fluren ihre Arbeit versehenden Hirten, die unversehens vom Rang der Stellvertreter der universalen Menschheit werden. Es erscheint ihnen ein Engelkor, dessen Hauptsprecher jener Erzengel Gabriel gewesen sein könnte, der Maria erschien, um ihr ihre gottgewollte Rolle als Gottmenschenmutter zuzuweisen - um nun in der ersten christlichen Weihnacht sich erneut als 'Bote Gottes zu erweisen, der den Hirten das Evangelium, also die frohe Botschaft bringt mit den Worten: Euch ist heute der Retter geboren, welcher ist Christus der Herr. Er betont, eine Nachricht "grosser Freude" bringen zu dürfen, jene, die nun über nachfolgende Jahrtausende hinweg den Christenmenschen zum weihnachtlichen Freudenfest finden lässt. Auf diesen Bescheid hin machen die Hirten sich auf, um das gottmenschliche Kind dort zu finden, wo der Engel es ihnen sagte: In einer Krippe. Da ist wiederum herauszustellen: Der Stall dieser Krippe steht beispielhaft für unsere weltabgelegene Erde, die mit ihren Slums sich immer wieder als Welt erbärmlicher Wohnstätten erweisen muss, von der jedoch dem Weltall unserer universalen Menschheit das Heil ausgeht, da auf ihr der eigens so genannte 'Heiland' geboren wurde, dessen Leben sich als ein fortgesetztes Erlöserwerk entwickeln soll, mühsam genug, angemessen seiner Geburtsstätte, die das Gegenteil der Wohnpaläste der Reichen und Mächtigen dieser Welt. Da bereits zeichnet sich Bestätigung ab des Magnifikates Marias, demzufolge Gott Mächtige vom Throne stürzt, Niedrige, wie zum Beispiel die Proletarier, die die Hirten sind, erhöht. Sagt später Mariens Sohn, sein Erlöserwerk bestünde darin, die Werke des Teufels zu zerstören, den Satan als Weltdiktator zu entmachten, so musste des Gottmenschen Absage an gottfeindliche Mächte nicht zuletzt jenen Reichen und Mächtigen gelten, unter denen die Mehrzahl der Handlanger Satans zu suchen und auch zu finden sind. Als Beelzebub den Sohn Mariens versuchte in Versuchung zu führen, sagte dieser Oberteufel

ausdrücklich: Wir verfügen über die Reichtümer dieser Welt, um sie unseren Weltkindern zukommen zu lassen. Deren Geburts- und Wohnstätte pflegt denn auch nicht ein Stall, ein Slum zu sein, vielmehr dazu das verführerische Gegenteil. In Mariens Magnificat liegt bereits involviert ihres Sohne Bergpredigt, die sich den Reichen und Mächtigen gegenüber so skeptisch verhält wie freundlich den verachteten Armen.

In der Herberge war für die Gottmenschenmutter kurz vor ihrer Niederkunft kein Platz - in welchem Sinne der Prolog zum Johannesevangelium klagt: "Er kam in sein Reich, doch die Seinen nahmen ihn nicht an", nicht die massgebenden Leute in unserer Erbsündenwelt, deren Menschen halt Erbsünder sind, solche, die von ihrem Weltwahn erlöst werden müssen. Sie sind gemeinhin die Krone der Schöpfung, deren Extrakt, entsprechend erlösungsbedürftig. -

Zitieren wir den Prolog zum Johannesevangelium weiter noch: dieser beklagt, der Mensch gewordene Gottessohn habe in seinem Eigentum keine Aufnahme gefunden, darf aber Gott sei Dank hinzufügen: denen, die ihn aufnahmen, die keineswegs die Mehrheit bilden, denen jedoch wurde Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, Nachfolger Christi, Für diese 'Kinder Gottes' stehen gleich zu Weihnachten stellvertretend jene Hirten, denen der Engel frohe Botschaft brachte - wie zum Auftakt dafür, wie wenig später der Gottmensch Zöllnern und Sündern den Vorzug gibt vor den Einflussreichen dieser Welt. Diese Hirten erschraaken freilich, als Engel vor ihnen auftauchten. Doch der Erzengel bedeutet ihnen: "fürchtet euch nicht", vielmehr freut euch, denn euch ist soeben der Retter geboren. So ist Weihnachten tonangebend für unsere Freudenfeste. Heisst es im Prolog zum Johannesevangelium: den Menschen jener Minderheit, die sich dem göttlichen Licht gegenüber aufgeschlossen zeigen, wurde Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, findet sich dafür gleich anfangs ein Beispiel. . Beschwichtigt der Engel mit seinem Lichteinbruch überweltlicher Macht die Hirten, sie bräuchten sich nicht zu fürchten, so deshalb nicht, weil ihnen Teilhabe gewährt wird an besagter christlich-geistlicher Macht, die sie ermächtigt, diese auf sie eindringende überweltliche Überfülle zu verkraften und deren Weisung zu befolgen. Sie verkörpern das Gegenteil jener Wächter vor Jesu Christi Grab, aus dessen Finsternis des befreienden Engels Lichtgewal ausbrach, um die wehrhaften Soldaten wehrlos zu machen, sie in des Wortes voller Bedeutung niederzuwerfen - wie zum Vorspiel dazu, wie im Endgericht verfahren wird mit jenen, die ihre obrigkeitlichen Auftraggeber waren.

Dem Bericht des Lukasevangeliums ist zu entnehmen: "Es kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft." Diese schlichte Aussage ist überaus gehaltvoll. Mit dieser Geburt des Menschheitserlösers ist vorbei die Zeit

des Advents als die Zeit der Vorbereitung auf dieses Ereignis aller Ereignis,e das der Realisierung des grössten Schöpfungswunders des Schöpfergottes durch Geschöpfwerdung seiner selbst. Es kann nunmehr 'geboren' werden, Niederkunft erfahren die eigens so genannte 'Fülle der Zeit'. Aber wie! Auf wie unerwartete Art! Auf eine Art, die zeigt, wie Gott der 'ganz Andere', als es sich wir Menschen vorstellen. In einem Stall, im Abseits, wie unerwünscht von Angehörigen jenes das Erdenvolk stellvertretende auserwählte Volk, das jahrhundertlang sehnsüchtig gewartet hat auf den echten, den alles rettenden Messias, aber nun, da er endlich kam, nicht aufgenommen wird, des zum Zeichen geboren wird im Stall, um bald schon am Kreuze verenden zu müssen. So Himalaia-hoch die Schwierigkeiten sich auftürmen, sie sind es, die notwendig sind, das not-wendige Sühneopfer zu leisten, von der Wiege bis zur Bahre mühsam. Aber mit dessen Geburt ist sie gleichwohl gekommen, diese Fülle der Zeit, dieser Erfüller messianischer Hoffnungen, diese erfüllte Zeit samt deren Ewigkeit in Person, ist gekommen als der, der sich herausstellen wird als unser Alfa und Omega, unser Pantokrator. Ereignet sich auch Erfüllung, doch die Fülle der Zeit braucht erneut Entwicklungszeit, um die Niederkunft zu ermöglichen, die zur Wiedergeburt des verloren gegangenen Paradieses. Entwicklungszeit gibt Zeit zur Erkenntnis darüber, wie die Zeit der Erfüllung wirklich gekommen, die Zeit, deren Fülle sich bei allen Völkern weltweit auszubreiten hat, solange, bis der messianische Retter endgültig wiederkommt, um den Anbruch der Fülle der Zeit aufs erfüllteste durchzuführen, sein Welterlösungswerk in all seiner Fülle vollendet werden, die Fülle der Zeit alles in allem werdenzulassen. Geburtswehen haben ihre Zeit. Paulus sagte es: Die Schöpfung liegt in Seufzern und Wehen bis zum heutigen Tag - eben bis zum Letzten Tag der alten adamitischen und evaistischen erbsündigen Unheilswelt. Die Zeit zwischen der Geburt Jesu Christi bis zu dessen Wiederkunft und damit der endgültigen Wiedergeburt, diese Zeit bis dahin ist Zeit der Geburtswehen. Nachfolge Christi gestllet sich wie das Leben Christi: leidensvoll von der Wiege bis zur Bahre. Christus sagte es ausdrücklich: eng und schmal, entsprechend beschwerlich, ist der Weg, der Kreuzweg, der aber zum Heile führt - die eigens so genannte 'Heilsgeschichte' zur Erfüllung des Heils gelangen lässt. So findet die elende Zuflucht eines Stalles als Geburtsstätte des Heilands, des Heils der Welt, im Lauf der Zeit der Kirchengeschichte immer wieder symbolische Neugestaltung, z.B. in der Bedürftigkeit der Notunterkunft einer Katakombenkirche.

Indem der Erzengel und sein Engelaufgebot die Hirten begrüßen und "grosse Freude" in Aussicht stellen, begrüßen sie gleichzeitig den Gottmenschen und dessen Mutter, begrüßen den Schöpfer, dessen

Schöpfungswerk sich zu Weihnachten aufs allerschöpferischste vollendet, indem der Schöpfer selber Geschöpf wird. Damit wächst Begrüssung uns zum Grüss Gott, zum Gruss an Gott, zum Lobpreis des Schöpfers durch die Geschöpfe. Dieser Chor der Engel setzt sich damit aufs nachhaltigste ab von ihren früheren Engelkollegen, die zu Teufeln abarten mussten, weil sie dieser Menschwerdung Gottes nicht zustimmen, so auch nicht Mitglied dieses Chores werden wollten, der zum Weihnachten ins Loblied, damit in Bejahung des Willens Gottes sich ergeht. - Dieser gottwohlgefällige Engelchor fordert damit auch uns Menschen auf, miteinzustimmen - welcher Aufforderung ja weithin Folge geleistet wird, zumal bei Begehung des Weihnachtsfestes, welcher Aufforderung z.B. nicht zuletzt unsere Kirchenmusiker mit ihrer Weihnachtsmusik nachgekommen sind. Weihnachten ist ein überaus schönes Fest, das anzeigt, wie Lobpreis und Danksagung der Geschöpfe auf den Schöpfer den Geschöpfen selber zur Seligkeit gereicht. Indem wir uns zu Weihnachten bedanken für das Geschenk solchen Schöpfungswerkes, werden wir selbst vollendet mitbeschenkt. Des zum Zeichen pflegen wir uns zu Weihnachten zu beschenken.

Der Engel fordert die Hirten auf, sich nicht zu fürchten, vielmehr sich einzulassen auf 'grosse Freude'. Gottesfurcht ist für Menschen, zumal erbsündig angekränkelte, angebracht - doch Furchtsamkeit darf weichen, freudig bewegter Gottesliebe. Die Hirten werden ermächtigt, Kinder Gottes zu werden, entsprechend machtvolle, die nicht mehr in Furcht zu vergehen drohen, um dafür in liebevoller Ehrfurcht, in vertrauensvoller Gottesfurcht aufleben und sich entsprechend freuen zu dürfen. Ehrfurcht stimmt an in Gotteslob, überaus freudig bewegt wie die Engel und Heiligen im Himmel. Weil sie wissen, was sie der Gottesfurcht schuldig sind, können sie sich auf diesem Hintergrund besonders erfreut zeigen über das, was göttliche Gnade uns liebevoll zuteilwerdenlässt. Wenn darob nun Engel und Menschen Gott so loben, wie es die himmlische Heerschar und den Hirten besorgten, dann aus Dankbarkeit für solche Gnade, die sich in ihrer göttlichen Liebe dazu verstad, ein "Kindlein findenzulassen, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegend. Selbstlosere Liebe kann uns göttlicherseits nicht entgegengebracht werden. Das erkennen die schlichten Hirten, daher sie sich von den Engeln und deren Lobgesang ermutigt fühlen, "Gott zu preisen und zu loben für all das, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war", um es weiterzusagen. Darauf die Reaktion: Alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Engeln berichtet wurde" - um, so können wir nach zweitausendjährigem Abstand hinzuzufügen, um wahrhaft zahl-reiche Mitverwunderer und Mitbewunderer in ihrer Gefolgschaft zu sehen. Wundern ist es eigen, sich verwundern zu lassen - und wie nun erst recht ob solchen Wunders, das

nur in der Auferstehung des Menschheitserlösers seinesgleichen und in einem dessen Bestätigung fand!. - - Den Zeitgenossen und Raumgenossinnen, denen die Hirten über das ihnen zuteilgewordene Wunder berichteten. die finden im Laufe der Jahrhunderte der Jahrtausende ihre Nachfolger/innen, z.B. dann, wenn Hirtenkinder wie in Fatima über ihre wunderbare Marienerscheinung berichten. Die durch Wunderberichte hervorgerufene Reaktion trägt bei zur Unterscheidung der Geister und deren Seelen, gleich anfangs im Laufe des zum Mannesalter herangerreifen Jesuskinde. Wie von den Evangelien glaubwürdig berichtet, , konnten selbst grosse, sogar grösste Wunder wie Jesu Christi drei Totenerweckungen nicht gebührend grosse Anerkennung finden. Übrigens entsinne ich mich, schaudernd, wie ich in meinem Leben bereits mehr als eine Weihnachtspredigt hörte, auch eine übers Fernsehen vonseiten eines evangelischen Bischofs, Predigten, die sich dahingehend äusserten, es handle sich bei dem, was damals die Hirten zu berichten und der Mitmenschen Verwunderung hervorgerufen hatten, um legendäre Ausschmückung, ganz im Unsinn der Theologie angeblicher Entmythologisierung. Dem ist entgegenzuhalten: im Vergleich zum Zentralwunder, das zu den allerzentralsten christlicher Offenbarung und deren Schöpfungsgeschichte gehört, dem der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes selbst, im Vergleich zu diesem ist das Erscheinen und Verkündigen der Engel ein blosses Begleitwunder, ist efemer im Vergleich zum Znetrum und Mittelpunkt des Hauptwunders.. Von dem zweitklassigen Wunder jedoch gilt: wenn es sich bei diesem um eine blosse Legende handelt, warum in aller Welt soll es das eigentliche Weihnachstereignis nicht sein in seinem Insgesamt?! Wer B sagt, muss zuvor A gesagt haben. Wunder beglaubwürdigen unseren Glauben - aber keineswegs zwingend. Wir leben hienieden, um unserer Menschenwürde gerecht werden zu sollen, jene, die nicht zuletzt von unserem freien Willen her begründet wird. Wie ausschlaggebend dessen Bewährung oder dessen Versagen sich auswirken kann, kann uns aufgehen, wenn wir erwägen, wie eschatologische Früherwartung der ersten Christen um sich griff. Doch deren wunderbare Erfüllung hängt entscheidend mit ab von unserer Mitarbeit, an der es nur allzuoft mangelt, wahrhaftig nicht allein bei damaligen Landsleuten des Herrn. So musste Früherwartung auf sofortige Auswirkung der Erlösungstat des Gottmenschen begleitet werden von Vorhersagen Jesu Christi über Strafgerichte, die aus mangelnder Mitarbeit uns verurteilen mussten und immer wieder müssen.

Beachten wir ebenfalls, was das Lukasevangelium schreibt: "Die Mutter "Maria behielt all diese Worte (der Hirten) und erwog sie in ihrem Herzen." - sie, ohne deren zustimmenden Glauben uns dieses zu Weihnachten zu feiernde Wunder hätte ausbleiben müssen. Aber auch

Maria selbst verwundert sich, kann ihre unter allen Geschöpfen einzigartige Auserwählung nicht in voller Tragfähigkeit verstehen, nicht auf Anhieb. Christlich-marianische Menschen tun künftig, besonders zu Weihnachten, gut daran, sich gleich Maria in dieses Weihnachtswunder zu vertiefen und dafür gemeinsam mit den Engeln Gott zu loben und zu preisen. Fanden die Hirten bei ihren Zuhören gewiss auch solche, die ihnen glaubten - sollen wir zum Weihnachtsfest es an solchen Glauben ebenfalls nicht fehlen lassen, sollten wir gleich der Gottmenschmutter selber dies alles in unserem Herzen erwägen. Eben darum bemüht sich diese Abhandlung.

Im ursprünglichen paradiesischen Weltall stand der Mensch zwischen Engel und Teufel mit seiner Freiheit vor Gott. Diese paradiesische Stammesmenscheit versagte, votierte mehrheitlich in ihrer Freiheitlichkeit für den Teufel, der im Kampf mit den guten Engeln den Himmel verloren hatte, wie durch deren Verführungskünste der Mensch sein paradiesisches Sein einbüßen musste. Der gottergebene Erzengel steht mit flammendem Schwert vor dem Eingang zum Paradies, lässt menschliche Selbsterlöser kläglich scheitern, verkündet den Menschen: Eintritt verboten! - Nun jedoch kommt der Erzengel mit seiner Weihnachtsbotschaft, mit der frohen Botschaft als unser Evangelium, kommt, um uns "grosse Freude" zu verkünden. Das Tor zum himmlisch-paradiesischen Weltall kann sich uns wieder öffnen, wenn wir nur guten Willens sind, eintreten wollen ins wiedergewonnene Heil, das der zu Weihnachten geborene Heiland als unser Gelobtes Land selber ist.

Bald schon begegnet uns der Engel erneut als der, der begleitet von der Wiege bis zur Bahre, von der Futterkrippe zum Kreuz: er begnet uns als der, der Jesus kräftigt, der Aufgabe seines blutbespritzten Erlösungswerkes gerecht werden zukönnen, :wiederbegnet uns vor dem leeren Grab des Erlösers, nachdem dieser sein Heilswerk vollbracht, des zum Zeichen glorreich auferstand von den Toten, von der Tödlichkeit, die Erbsündenunheil bereitet. Zu Ostern verkündet der Engel einmal mehr unser Heil: der Gottmensch ist auferstanden zur Himmelfahrt, wie Engel es sind, die den zurückbleibenden Aposteln Christi Himmelfahrt verkünden. Wir können hineingenommen werden in des Gottmenschen Auferstehung zur Himmelfahrt, die den Wiedergewinn des verlorenen Paradieses vollendet, Zutritt nun sogar auch gewährt zur Frucht des Baumes des Lebens inmitten und als Quintessen des Paradieses. Die Frucht vom zentralen Paradiesesbaum ist die Eucharistie, die uns Speise sein darf, die zur Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl gereicht. Nocheinmal werden die Engel besonders machtvoll kommen, dann nämlich, wann endgültig wiederkommt der

Erlöser der Welt, um sein Erlösungswerk zu vollenden. Christlicher Glaube ist in seiner Gottesliebe der festen Hoffnung, es würde sich erfüllen die Vorhersage Jesu Christi, er würde wiederkommen in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel, z.B. jener Engel, die nach Christi Himmelfahrt den Aposteln erscheinen und bedeuten, sich ans Werk zu machen, jene Voraussetzung zu schaffen, die zur baldigen Wiederkehr des Erlösers unerlässlich. Bei alledem zeigt sich eine wunderbare Gemeinschaftsarbeit zwischen Engeln und Menschen - deren Entartung uns freilich als fürchterliche Zusammenarbeit von Teufel und Menschen in "Furcht und Zittern" versetzen lassen muss.

Freilich, der Kerub bleibt mit flammendem Schwert vor der Pforte des Paradieses, in die kein Unreiner eingehen kann. Dieser flammende Engel ruft für alle Ewigkeit sein 'Zutritt verboten!' den Verdammten ruft er es zu, jenen, die das Unheil der Stammeltern wiederholten, um es endgültig zu besiegeln. Sie wollten nicht ihren Engel als Schutzengel, wurden Teufelspaktler, daher ihnen der gute Engel zuschlechtert auch nicht mehr helfen kann, um sogar als Strafwächter uns zu tun zu bekommen lässt mit dem Zornesfeuer Gottes, wozu ein Vorspiel liefern jene sieben Engel, die nach Bescheid der Geheimen Offenbarung apokalyptische Strafen über eine unbussfertige Menschheit verhängen müssen. Aber 'Friede auf Erden' haben die Engel zu Weihnachten verheissen jenen Menschen, die guten Willens und sogar auch göttlicher Gnade sind. Der Friedensengel kann sie einführen in den Ewigen Frieden himmlischer-paradiesischer Glückseligkeit. Zu Weihnachten sagte der Engel den Hirten: wir verkünden euch grosse Freude - die sich, können wir hinzufügen, aufs grösstartigste vollendet in der eigens so genannten ewigen Seligkeit. Unsere alljährliche Weihnachtsfreude soll dazu eine Analogie bieten. In diesem Sinne eines glückseligen Weihnachtsfriedens sagte Christus seinen Mitarbeitern: "Meinen Frieden gebe ich euch, jenen, den die Welt nicht geben kann", jenen, der der Welt trotz aller ihrer armseligen Bedürftigkeit bereits hienieden als Weihnachtsfriede verheissungsvoll aufblitzt, hienieden verborgen verhalten, analog dazu, wie damals die entscheidende Heilsgeschichte sich in Bethlehem abspielte. Dieser uns von Christus geschenkte Friede ist als jenes Himmelreich in uns, auf das Christus ebenfalls verweist, keimhaft, als zartes Pflänzchen, das uns von der übergewaltig erscheinenden Welt und den nicht selten übermächtig zu werdenden Teufeln nicht zertreten werden kann, wenn wir es nur so wollen, eben jenes guten Willens sind, auf den die Engel in ihrer Weihnachtsbotschaft abheben. Diese Engel sind es dann auch, die dafür als Schutzengel mit Sorge tragen Gott ist mit den 'Stärkeren Bataillonen', und das waren gleich anfangs jene Engelarmeen, die die Teufel des Himmels verweisen, auch die Menschen, die in Fortsetzung der Engelkämpfe mittels uns Menschen des Teufels

werden... Gemeinsam mit unseren Engel sitzen wir am längeren Hebelarm, so schwächlich wir als Menschen, gar noch als Erbsünder, auch sind. Das Weihnachtslied singt: "Welt ging verloren, doch Christ ist geboren." Selbsterlösung gelingt uns nie und nimmer, macht regelmässig unsere Verlorenheit verlorener noch. Teufel und mit ihnen verbündete Menschen haben verloren, verlieren fortwährend, einmal endgültig, auch wenn sie zunächst einmal zweitrangige Siege als erstrangig-entscheidende aufmachen können. Das Verbot, eigenmächtig sich der Früchte vom zentralen Paradiesesbaum zu bemächtigen, bleibt bestehen. Freiheit bewährt sich in Demut, diese Verbotstafel zu beachten und zu befolgen, Die gutgebliebenen Engel bewährten sich, indem sie sich Gottes Willen, also auch seinen Verboten fügten. Mit ihrer Hilfe können auch wir engelgleich und so vollendet werden auf unsere menschliche Art. Darüber werden wir immer stärker gottebenbildlich. Zum Dreifaltigen Gott gehört Dreieiniges Gemeinschaftsleben, so auch für seine Geschöpfe, so auch das zwischen Engeln und Menschen, die so gemeinschaftlich Gott die gebührende Ehre geben können, daher der Engelchor zu Weihnachten besonders leidenschaftlich singt: "Ehre sei Gott!" Über die Mahsen gut gelingt die Zusammenarbeit von Mensch und Engel in und durch Maria, die als Gottmenschenmutter die Demütigste und entsprechend uneigennützigste aller Frauen geworden, darüber Königin der Engel' geworden ist, um dementsprechend auch die Hochgemuteste seinzudürfen. Maria hantierte im Stall, während die gewaltigen Engel kommen, sie in ihre Mitte zu nehmen.

Engel verkünden den Hirten: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Ihr werdet finden ein 'Kind'" Der Herr aller Herren als ein 'Kind', um uns das herrlichste Urbild jener christlichen Kindlichkeit zu sein, ohne die lt. Christus nicht in den Himmel zu kommen. Diese Kindlichkeit widerspiegelt die Demut, die Gott Mensch werden und die gottebenbildlichen guten Engel jene Menschwerdung bejahen liess, die sie nun zu Weihnachten verkünden als aller Geschöpfe 'grosse Freude", die sie uns, den ihnen um eine ganze Seinsdimension untergeordneten Menschen, von Herzen gönnen, um in solcher Gottebenbildlichkeit Gottes Herzlichkeit und Güte widerzuspiegeln. Die "Herrlichkeit des Herrn" ging den Hirten auf, als die Engel sich in ihrer stärkeren Gottebenbildlichkeit offenbarten. Als der Gottmensch auf Tabor verklärt wurde, "leuchtete sein Antlitz wie die Sonne". Da flammte auf Herrlichkeit von der Gottheit Christi her, himmlische Pracht, wie sie den Hirten zu Weihnachten durch die Engel angedeutet wurde. In diesem Sinne verhiess Jesus Christus: "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters", dh. sie werden teilhaben an des Gottmenschen Taborpracht, die durch die Engel den Hirten zu Weihnachten aufleuchtete, zum Abschluss vor den Wächtern am Grabe

des Gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Teilhabe der Menschen an Christi Gottmenschkeit vermittelt Jesu menschlicher Gottebenbildlichkeit ist zu gewinnen. Zu Weihnachten hörten die Hirten die Engelbotschaft: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die guten Willens sind", entsprechend willig, den Schöpfergott gebührend zu ehren und dementsprechend seiner Gebote zu achten, die bereit sind, mit Christus zu beten: "Vater unser, der Reichtum Deines Reiches komme, wenn Dein Wille geschieht, dem denn auch unbedingt entsprochen werden möge." Freilich, "Herrlichkeit des Herrn" offenbarte sich den Hirten lichtvoll zu Weihnachten durch die Engel. Aber ebenfalls muss gelten: "Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die Finsternis nimmt es nicht auf. Böser, oftmals direkt teuflischer Wille ist gemeinhin vorherrschend, und vordamend, daher denn auch sowenig jener "Friede auf Erden", den die Engel den Gutwilligen verheissen. Den Hirten erscheint vermittelt der Engel die Herrlichkeit des Herrn, doch der Engel verwies gleichzeitig auf die Armseligkeit des Stalles von Bethlehem.. Das Licht wiederzugewinnenden Paradieses erstrahlt zur Nachtzeit, in der Finsternis, die aber weithin unwillig reagiert, "in der Herberge keinen Platz" dafür einräumt, keinen Platz für die Platzhalter der Erlösung zur paradiesischen Heilswelt. . Es ist sinnig genug, wenn wir im Verein mit dem Weihnachtsevangelium gleich folgenden Tags die Botschaft über den Erstmärtyrer Stefanus zu hören bekommen. Dieser Stefanus wurde gesteinigt, nachdem er spontan ausrief, was er in einer Himmelsvision zu sehen bekam, nämlich die herrliche Gewalt der machtvollen Herrlichkeit des Himmels, d.h. er sah Analoges zu dem, was die Hirten zu Weihnachten zu schauen bekamen, sieht sogar in Vollendung den zum Himmel über all unsern Weltenhimmeln erhöhten Herrn zur Rechten Gottes - um als Antwort auf diese Heilsbotschaft gesteinigt zu werden, um durch solch gewaltsamen Tod jene Nachfolge Christi zu finden, die uns auf unserem Lebensweg als Kreuzweg den Weg zum ewigen Heil finden lässt. Freilich, wie echt diese himmlische Vision des Erstmärtyrer Stefanus gewesen ist, das wird sich zeigen, wenn jener Herr zur Rechten des Vaters am Letzten Tag unserer Weltgeschichte wiederkehrt, diesmal in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel. So echt des Stefanus Vision gewesen, so überzeugend wird dafür der Beweis ausfallen, wenn sich der zur Rechten des Vaters erhöhte Herr als der Herr der Geschichte beweisen wird, als jener, als den ihn bereits die Engel auf Weihnachten vorstellten. Alsdann erfüllt sich die Verheissung: Allen, die sich dem wahren Licht gegenüber aufgeschlossen zeigen, wird Macht gegeben. Kinder Gottes zu werden, machvollen Anteil zu gewinnen an der Allmacht des Herrn der Geschichte.- Der Beweis für die Echtheit der Himmelsvision des Stefanus liess gleich anfangs nicht auf sich warten. Des Stefanus Himmelsvision wiederholte sich dem Saulus, dem

Haupttrüfer im Streit, der zur Steinigung des Stefanus führte. ob solcher Ein-Sichr ins übernatürlich Himmlische, verwandelte sich Saul zum Paulus.

Wir sehen: da obwalet organischer Zusmmenhang wunderbaren Geschehens, der von der Himmelsvision der Hirten über Stefanus zu Paulus, bis hin zu unseren Tagen z.B. durch das Sonnenwunder der Marienerscheinung Fatimas. Alles stand und steht im Zeichen des Taborlichtes, das Zeugnis gab und gibt für die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

So übernatürlich prachtvoll und hinreissend Marienerscheinungen sich zu geben verstehen, Maria war zwar Immcaulata, frei von erbsündlicher Befleckung, ,war gleichwohl nur ein normales Mädchen, also keine Schönheitskönigin.. Bescheiden war sie wie unsere Erde, die alles andere als ein Miss Universum. Sie war getreues Spiegelbild ihres gottmenschlichen Sohnes, der lt. Paulus "in allem uns gleich wurde, die Sünde ausgenommen." Ohne weiteres ist auch anzunehmen, es gäbe selbst innerhalb unseres Weltallbereiches Planetenbewohner, die weitaus stärker noch ausgebildet sind von ursprünglicher paradiesischer Schönheit, wiewohl auch die erbsündlich verderbt. So gesehen kann für Maria gelten, sie ist mehr, als sie scheint, wie andere Mitmenschen im All mehr scheinen können, als sie in Wirklichkeit sind. Doch für Maria gilt die Auszeichnung: "Du bist gebenedeit unter den Frauen", denen der ganzen Welt. .Dem mag sein, wie ihm wolle, unsere Erdentochter wird nun begrüsst von einem Erzengel, der ihr zunächst einmal von seiner engelhaften Übernatur um eine Unendlichkeitsdimension überlegen. Maria war als schlichte Erdentochter mehr, als sie nach aussen schien - damit Ebenbild ihres gottmenschlichen Sohnes. Das lässt uns aufstaunend ausrufen: welch unüberbietbare göttliche Grösse, sich so klein machen zu können, Menschenkind zu werden, um als der Allergrösste aller Engel und gutwilligen Menschen aller Geschöpfe Diener werden zu können. Für ihn selber gilt aufs trefflichste seine Feststellung: der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist - wie er ein Kind holte, um im Rangstreit der Jünger zu entscheiden: wer nicht wird wie dieses Kind, kommt nicht ins Himmelreich, was hinverweist auf die Demut des gottmenschlichen Christkinds, dem unsere Weihnachtsfeier gilt. Indem der Gottmensch sich für die Menschheit als einzig genugsames Sühnewerk aufopferte, wurde er ob solch demütiger Selbsthingabe gottmenschliches Urbild christlicher Grösse, die umso grösser, je dienender sie ist. Unüberbietbar ist der Dienst, der der Gottmensch als der Mensch gewordene Allergrösste seiner Menschheit erwiesen hat, um eben damit aufzuweisen, wie er selber jener Grösse entspricht, die er als der Grösse Merkmal charakterisierte. .

Zumal in der Eucharistie ereignet sich Wiederholung göttlichen

Schöpfungswunders, das göttlich schöpferisch genug, sich zu verdichten zur Winzigkeit von Brot und Wein, mit der wir seiner Gottmenschlichkeit teilhaft werden dürfen, indem wir sie regelrecht in uns hineinessen, auf dem Wege des Essens und Trinkens, dessen Notwendigkeit besonders überzeugender Beleg für menschliche Gebrechlichkeit, die ohne Speisung des Todes sein muss, wie es ja auch in Tatsache vielzuviele Menschen gibt, die hungers sterben müssen. .

Dieses Zusammenfallen vom Maximum und Minimum göttlicher Absolutallmacht ist uns zumal zu Weihnachten angesichts unserer Vertiefung in das gottmenschliche Krippenkind Hinweis auf den göttlichen Ausgleich der Gegensätze im Absoluten, Ausgleich in absolutunendlicher Befriedigung, im Ausgleich von der Dynamik der Statik Ewigen Friedens, als Urbild aller *coincidentia oppositorum*.

Die Engelbotschaft und deren Erfüllung zu Weihnacht, diese Botschaft in ihrer weihnachtlichen Bestätigung lässt uns schlussfolgern: wenn einer weiss, was er sagt, dann der Engel. Im Vergleich zum Wissenstand des Engels, der zudem ein Erzengel, sind selbst unsere grössten Gelehrten als Weltallkoryphäen nur vom Wissens- und Könnensstand ungeschulter Analfabeten, wie es die Hirten gewesen, im Prinzip auch die drei Weisen aus dem Morgenland. Heutzutage sind unsere Welträtsel noch längst nicht gelöst, wenngleich unsere hochbegabten Forscher schon herausgefunden haben, aus wie armseligen Anfängen sich unsere Erbsündenwelt entwickelte, wie schier unendlich primitiv die ersten Menschen gewesen, wovon ja die Bedeutung des heute gängigen Ausdrucks 'primitiv' hinweist, demzufolge die Ersten, die Urmenschen unserer Erbsündenwelt 'die Primitiven' gewesen. Gehen wir noch weiter, ist schliesslich zu schlussfolgern: ist der Engel uns Menschen auch in jeder Hinsicht um eine Unendlichkeit überlegen, im Vergleich zur Absolutunendlichkeit des allwissenden und allmächtigen Gottes ist auch er nur ein Primitivling, von dem es lächerlich war, wenn er selber wie Gott sein wollte. Immerhin, der Engel ist stärkeres Ebenbild göttlicher Allwisseneit, daher er voraussieht, wie erst recht leidvoll alles menschliche Bemühen um Selbsterlösung scheitern muss, ebenso scheitern muss wie das Bemühen gestürzter Engel, sich den verlorengegangenen Himmel wiederzuerobern.

Engel verkünden den Hirten "grosse Freude" - worin involviert bereits die andere grosse Freude, nämlich die der baldigen Wiederkehr des Retters der Welt und der endgültigen Wiedergeburt des Paradieses aus Wasser und Heiligen Geist. Der Herr sagte voraus, wiederzukehren inmitten seiner heiligen Engel, der Engel, die so triumphal die Geburt des Gottmenschen ankündigen und ihr Gloria in excelsis Deo anstimmen, die von A bis Z dabei. War auch in der Herberge keine Berge für die Geburt des Welterlösers, dessen Mutter mit einem Stall als der ersten Katakombe

der Christenheit vorliebnehmen muss, wird auch die Christenheit apokalyptischer Endzeit als 'Restschar' eine kleine Schar nur sein. Sind wir auch als Christenmenschen in oftmals heillos erscheinender Minderheit, wir haben die Mehrheit der guten Engel auf unserer Seite. Wenn nun durch den wiederkehrenden Christus inmitten seiner heiligen Engel die christliche Vater--unser-Bitte "Dein Reich komme", sich erfüllt in vollendeter Endzeitfülle, alsdann vollendet sich auch die weihnachtliche Verheissung des Engel, "Friede auf Erden den Menschen, die gutwillig genug sind, mit der Heilsgnade mitzuarbeiten. Dann kommt der Weltfriede als Ewiger Friede, aber nur so, niemals durch luziferisch anmassende Selbsterlösung. Es ist der Friede des Reiches Gottes, von dem Christus sagt. "Meinen Frieden gebe ich euch, nicht den , wie die Welt ihn gibt

Die Welt ist eine nur vorübergehende Herberge. Oft finden wir nur einen Stall als Steldichein. Doch das ist zuletzt halb so schlimm, wenn die letzte Berge der Himmel ist. Diese Berge als Heiliger Berg steht uns offen, weil Gott Mensch wurde, um sich an unserer Herbergesuche zu beteiligen.

Weinachten ist vor allem auch ein Fest für Kinder. Nun, Gott wurde Mensch, wurde Kind, Christkind. Wir können nunmehr als Menschen Gottes werden, seiner teilhaft, freilich dann nur, wenn wir christlicher Kindlichkeit geworden.

Der Engel sagte den Hirten: euch und mit euch der universalen Menschheit ist heute "der Retter geboren" - als Kind, als Wickelkind! Dieses Kind soll uns als Erwachsen gewordener Mensch bedeuten: wenn wir uns nicht bekehren und werden wie die Kinder, werden wir nicht ins Himmelreich eingehen. Jenseitiger Läuterungsort ist nicht zuletzt Erziehung zu chrislicher Naivität,. Paulus zufolge müssen wir es halten mit christlich-kindlicher Torheit.

Dem Weihnachtsfest gehen voraus vier Adeventswochen. Der damit verbundene 'Adventskranz' versinnbildlich mit seinem Kreisrund die Erdkugel, die ihrer analogisiert die Weltkugel, das Weltall, das als Erbsündenwelt allüberall im Advent ist, dh. in Hoffnung auf den Weltallerlöser. Das Weltall in seiner wortwörtlich zu nehmenden 'astronomischen Vielfalt' ist in seinem relativunendlichen Ausmass eines Seins, einer Natur, einer Weltnatürlichkeit. Diese ist allüberall Erbsündennatur. mit all deren Unnatur, Naturrecht mit all seinem uns nur allzu näurlichem Unrecht. Der Adventskanz hat vier Kerzen, die wir nacheinander in den vier Wochen vor der Geburt des Erlösers des Universums anzünden. Diese vier Kerzen symbolisieren die vier Himmelrichtungen, die es all-überall im Weltall gibt. Nach und nach, von

Woche zu Woche, von Säkulum zu Säkulum geht der Welt 'ein Licht auf', ahnt und erkennt sie, wie wir auf Erlösung von der Erbsündenwelt zum wiedergewinnbaren paradiesischen Weltall hoffen dürfen, nicht aus eigener Weltkraft, vielmehr mit wirklich not-wendiger Hilfe von ausserhalb der Welt, von der Überwelt her, von der Welt der Absolutunendlichkeit, ohne die unsere Relativunendlichkeit nicht existieren, geschweige eigenmächtig, eigenkräftig erlöst werden kann. Die vier Adventskerzen stehen beispielhaft für das Ewige Licht der Überwelt, zu dem unsere Welt unterwegs, sei es zur Vollendung des Kosmischen als Analogien eines Himmelslichtes, sei es als Weltkaos mit seiner Vollendung im Höllenfeuer der Sonne Satans.. . So gesehen sind die Adentskerzen Wegzeichen, Warnzeichen auch; denn Satan, von dessen Weltdiktatur , von dessen Willkürherrschaft wir erlöst werden wollen, dieser Satan als 'Gott und König dieser Welt, dieser Luzifer mit seinem Beelzebub ist ebenfalls, was sein Name sagt, Licht-Träger, als solcher mit seinen Teufeln irreliechtlierend im All-gemeinen des Weltalls, vordergründig so dominierend, wie das Chaos im Weltall und in der Menschheitsgeschichte zu überwiegen scheint. Jedes geweihte Kerzenlicht ist eine Absage an ihn, eine Leuchte der Auf-klärung, Klarstellung von Gottes Offen-barung her. Unser Weltsein ist einer durchgehenden Natur, in der alles mit allem, jeder Mensch mit jedem zusammenhängt, jeder Wohnplaner mit jedem unseres Weltallsystems, jedes Weltsystem mit jedem anderen, jeder Mikrokosmos mit seinem Makrokosmos, vice versa, so unser irdischer Wohnplanet mit dem weltlichen Insgesamt. Das ist Natur, den die Gnade zu vollenden kam, denn es verhält sich für den gläubigen Christenmenschen so, wie wir es zu Weihnachten feiern: diese Erde wurde Geburtsstätte des gottmenschlichen Welterlösers, des erlösenden Heil-Lands aller Weltenlande, gestaltete sich damit als christlich-geistliches Uratom zu geistlich-gottmenschlicher Ausstrahlungskraft, die die Weltnatur langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher als ganzes 'durchsäuert', als "Salz der Erde". die Weltnatur eucharistisch umwandelnd. So zeigt der die Weltkugel symbolisierende Advents-Kranz mit seinem Kerzenlicht und den nachfolgenden Weihnachtslichtern am Weihnachtsbaum, der den zentralen Paradiesesbaum andeutet, zeigt dieses gnadenreiche Kerzenlicht wie die Welt trotz aller erbsündlichen Verlorenheit das ihr wegweisende Licht gefunden hat, das leuchtet auf der Wegstrecke, die zum Heile führt. Dieses Licht zeigt, wie auf unserer Erde der geboren wurde, der sich als Mensch gewordener Gottessohn vorstellte, als "Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wandelt nicht in der Finsternis". Gottes Sohn wurde zu Weihnachten Mensch, mit ihm die göttliche Liebe, in der unsere gläubige Hoffnung aufleuchten darf. Halten wir es mit dem Advents-kranz, geben wir zu verstehen, wie wir uns hoffnungsvoll

aufgenommen 'glauben' in das gnaden-reiche Kreisrund des Kreislaufs des Heils, um so die Weihnachtslichter anzünden zu können als Ausdruck gläubiger Hoffnung, befindlich geworden zu sein auf dem gottmenschlich heilsamen Weg zur Zielvollendung, der Vollendung in Dem, der sich ebenfalls vorstellte als "Ich bin der Weg" der Wahrheit zum Leben" Das Wesen natürlicher Zielstrebigkeit im Universum, kann so jene Natur abgeben, die die Gnade zu vollenden beliebt, wenn wir es nur selber so wollen. Halten wir uns vor Weihnachten den Adventskranz, zeigen wir damit an, wie wir so frei sind, es mit dem zu Weihnachten uns geborenen Welt- und Menschheitserlöser zu halten und nicht mehr den Teufelskreis mit seinen höllischen Strudeln als den eigentlichen Gott dieser Welt anzuerkennen, vielmehr es zu halten mit Jesu Christi Programmatik, die Weltdiktatur des Satans zu brechen. Dazu bedarf es der Nachfolge Christi, die bereit, jenen engen, beschwerlichen Weg, jenen Kreuzweg mitzugehen, der Christus zufolge allein zum Heile führt. Und diese mühsame Wegstrecke beginnt im Stall bis hin zum Kreuz auf Kalvaria. So glanzvoll wir das Weihnachtsfest zu feiern pflegen, es verweist auf jene Armseligkeit, deren demütige Inkaufnahme Jesu Christi Bergpredigt selig preist, eben als Weg zur Reichseligkeit im Gottesreich.

Es klang schon an: sinnige Vollendung des Adventskranzes ist der Weihnachtsbaum. Seine Lichterfülle symbolisiert die Sternen-, die Sonnenkraft des Universums, der Christus Sol als Sonne der Neuen Schöpfung zur Vollendung gereichen darf, um uns zuguterletzt zur Vollendung im Ewigen Licht entgegenstrahlen zu können. Des Weihnachtsbaumes Silberstreifen, das Lametta, analogisiert die silbrigen Streifen unserer Weltallsysteme, die vielen Kugeln die Weltkugel im allgemeinen als Makokosmos und damit eo ipse die Mikrokosmen der Milchstrassen. Der Kosmos bietet ein anschauliches Bild dafür, wie das Generelle zum einen und das Konkret-Individuelle zum anderen unzerreissbar miteinander verbundene Pole sind, eines Seins innerhalb einer alldurchwaltenden Weltnatur, daher z.B. die winzige Individualität unserer Erde entscheidend massgebend für das Heil des allgemeinen grossen Ganzen und jeder individuellen Einzigkeit darin - massgebend dafür, wie dieses Weltall zurückverwandelt werden soll und auch kann ins ursprüngliche, und nun sogar eucharistisch vollendete Weltall mit all seinen Vielfältigkeiten.

Im Ursprung war die Weltschöpfung ein minimalstes Minimale von allermaximalster Konzentration. Das wiederholt sich mit dem Ursprung des Heils der erlösten heilwerdenden Welt auf unserer Erdenwizigkeit als Uratom der Neuen Schöpfung. Unter dem Weihnachtsbaum steht die Krippe. Hier liegt das Kind, das alle Welt auf seine Schultern nimmt, als Kreuzeslast. Das Kleinkind in der Krippe, das Christkind, von welchem grosser Bedeutung ist es der Welt!

Da steht der Tannenbaum, der Weihnachtsbaum, stellvertretend für den 'Baum des Lebens', der seine Wurzeln in unserer Erde hat, um auszuwachsen zu einem Baum, dessen Zweige das Weltall durchzweigen. Die Adamschheit frevelte am Baum des Lebens und der Erkenntnis im Zentrum des paradiesischen Weltalls. Der Baum musste uns verdorren. Nunmehr blüht er uns wieder auf, wie der Weihnachtsbaum verheissungsvoll leuchtend zu verstehen gibt. Christus gilt uns als der Neue Adam, seine Mutter Maria als der Welt Neue Eva. Freilich, die Neue Schöpfung kommt nicht umgehend zu ihrer wiedergewonnenen paradiesischen Leuchtkraft, verbleibt zunächst in ihrer erbsündlichen Armseligkeit. Christenmenschen müssen lt. Paulus das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genügsamen, einzig erfolgreich durchschlagenden gottmenschlichen Erlösungswerk noch ausbleibt - was als erste die Apostel bewiesen, die in der Nachfolge Christi den Märtyrertod erlitten, einige direkt durch Kreuzigung. Das abverlangt oftmals harten Kampf, aber es ist kein Kampf mehr auf verlorenem Posten. Er kann und wird auch gewonnen werden, doch nur in der Nachfolge Christi. Die Krippe, der Stall von Bethlehem steht beispielhaft für unseren elenden Erdenstall, doch auch dafür, wie dieser ausgemistet, umgewandelt werden kann in den Palast des Neuen Himmlischen Jerusalems, auf das unser Weihnachts-Fest mit seinem feierlich geschmückten Weihnachtsbaum ein verheissungsvoller Hinweis ist, ebenso wie all unsere Weihnachtsmusik, die ihrerseits Hinweis ist auf den Lichterglanz und die Festmusik des Engelkores, der das ärmliche Krippenereignis reich-selig begleitete. . "Freut euch, wiederum sage ich euch: freut euch", ruft uns der Apostel zu. Wie die Christenheit diese Aufforderung beherzigt, beweist sie Jahr um Jahr mit ihrer Weihnachtsfreude. Die Sitte des Sichbeschenkens erwächst aus der gläubigen Hoffnung, unsere Geschenke seien Symbol des allergrössten Geschenkes, das der Schöpfung des Weltalls mit seiner universalen Menschheit, jenes der Mensch- und Weltwerdung des Schöpfers selber, geschenkt wurde, eines Geschenke, das alle Freuden gnadenreichst vollendet. Geschenke sind Zeichen der Liebe. Aus Liebe hat der Schöpfergott uns ins Leben gerufen, um uns nun gar durch seine Menschwerdung zur Wiedergeburt des lebendigsten Lebens, das des wiedergewonnenen Paradieses, zu verhelfen. Unsere Gottebenbildlichkeit bewährt sich jetzt aufs bemerkenswerteste in der christlichen Nächsten- und Feindesliebe

Weihnachten ist vor allem ein Kinderfest, beschert festliche Freude den Kindern, die glücklich sein dürfen, weil uns Gott mit seiner Mensch- und so auch Kindwerdung beschenkte, den Sohn, das Kind des Himmlischen Vaters, der uns beten lehrte: 'Vater unser' und uns bedeutete, ohne christliche Kindlichkeit könnten wir das prinzipiell bereits

wiedergewonnene Paradies nicht auch für uns selber bekommen. Wir müssen bereit sein, uns nun auch mit Gottes Gnaden kindlich-gläubig beschenkenzulassen. Das gottmenschliche Kind ist beispielhaft für geforderte christliche Kindlichkeit, zu der erstmals begnadet wurden die Hirten auf dem Feld, die der ihnen gewordenen Weisung des Engels zur Verehrung des Kindes in der Krippe folgten. Beachten wir, wie der Sohn Gottes als Kind des Vaters betonte: Niemand kommt zum Vater ausser durch mich, nur in seiner eigenen Gesinnung christlicher Kindlichkeit. So ist das weihnachtliche Hochfest Fest den Kindern Gottes, wofür naturgemäss unsere Kinder in ihrer Festfreude besonders überzeugend beispielhaft stehen, Kinder, die sich freuen dürfen, in diesem Gottmenschen einen Spielgefährten ohnegleichen haben findenzudürfen, wie es tief symbolisch ist, wenn die Seherkinder von Heroldsbach zu einem solchen Spiel mit dem Kind in der Krippe aufgefordert wurden, woran der Verstandeshochmut der Gutachter Ärgernis nahm, eben bar abverlangter christlicher Kindlichkeit war. ,.

Aber im Zentrum unseres Weihnachtsfestes steht die Krippe, der Stall also, der uns weihnachtlich 'freudig' bewegt. "Mein Joch ist süß, Meine Bürde leicht", soll der Gottmensch später sagen. Und gleich anfangs ist Joch und Bürde gegeben, der Stall eben. Der wiederum steht bezeichnend für unser 'Fleisch', in der Gott Wohnung nahm. Unser Leib ist in mehr als einer Beziehung - mit Paulus zu schreiben - "ein Leib der Schande", Knechtsgestalt, Leib ist er, der vom Schlachtvieh sich nährt, vom Vieh, das wir unterhalten im Stall, um als Menschen selber nur allzuoft selber viehisch abgeschlachtet zu werden.. Und wer eigentlich wird in diesem Viehstall geboren? Das "Lamm Gottes", das Schlachtopfer, das dem Himmlischen Vater das einzig genugsame Opfer sein kann, das gleich bei der Geburt im Stall unsere menschliche Mühsal auf sich nimmt. Wie er anfängt, im Stall, wird er enden, verenden am Kreuz, abgeschlachtet wie ein Stück Vieh - wie Christus selber vor seiner Abschachtung am Kreuz betonte, dieses sein eigenen Schlachtopfer sei gewährt, damit uns das Lamm Gottes durch Eucharistie zur Speise reichen kann, die fürs ewige Himmelsleben krätigt. So kann Paulus, der von der Bedürftigkeit unseres Leibes als von einer Knechtsgestalt spricht, eben diesen unseren Leib beehren mit dem Titel, "Tempel des Heiligen Geistes" zu sein. Wieso können wir ein solcher werden? Weil das Wort Fleisch geworden, Schlachtvieh, aber eins, das uns unmehr nähren kann mit seinem eucharistischen Fleisch und Blut, dessen Verzehr uns zum Tabernakel des Gottmenschen ausgestaltet. Aus dem Leib der Knechtschaft kann werden ein "verklärter Leib", eine Leibhaftigkeit der paradiesisch glorreichen Teilhabe am Herren, der unseres Fleisches und Blutes und dessen Seele und Geist zu werden beliebte. Eucharistie ist 'Danksagung', solche aus jener Freude heraus, die heutzutage unsere Weihnachtsfreude immer

freudiger werden lassen darf bis hin zur ewigen Seligkeit, deren Freude übernatürlich.überdimensional, für uns hienieden noch unvorstellbar. Sinnig genug, haben wir zu Weihnachten Gelegenheit, den Papstablass wahrzunehmen, um diesen den 'Armen Seelen' zugutekommenzulassen, damit sie reichselige Seelen werden, der einer unvorsellbar grossen Weihnachtsfreude.

Adventskerzen wie Weihnachtsbaum verwiesen uns auf kosmische Bezüge, die wir erneut aufgreifen können, damit der Ring, der Weltenring unserer Betrachtungen sinnvoll sich schliesst. In den Gebets-kreis unseres Erden-ringes dürfen wir den Weltkreis hineinholen, damit alle Welt unserer Weihnachtsfreude werde. Wenn gilt "dieser Kuss der ganzen Welt", ist die Geburt des Erlösers der Welt auf unserem Erdenstall ein solcher Bruderkuss urbi et orbi. Mit den Lichtern des Weihnachtsbaumes ist angezeigt, wie unsere Erde erstmals in Brand gesetzt vom göttlichen Sonnenfeuer, um von diesem so heilvoll in Brand geratenen Mikrokosmos den Makrokosmos im Pfingstfeuer aufleuchten zu lassen, was möglich ist in der All-Macht Gottes, , die dem Welt-All allenthalben so wirksam wird, wie wahrhaftig Gott Mensch und damit auch Welt geworden, Weltall! Deutschem Sprachgebrauch zufolge ist die Welt ein Gewirktes. An dieser Welt als heranwachsende Heilswelt gilt es, mitzuwirken, zunächst von der Verborgenheit unserer Erdenwelt aus Da können wir universal wirksam werden. "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde", profezeit der Gottmensch So wird die unüberbietbare Bedeutung unserer weltverlorenen und entsprechend verborgenen Erde einmal welt-allweit offenbar - womit alsdann angesprochen auch wird, wie mit der erbaulichen Liturgie unseres Weihnachtsbaumes die ganze grosse Weltöffentlichkeit angesprochen und mitbewegt wird, umso bewegendere, je verborgener unauffällig es zugeht, sichtbar freilich dem Himmlischen Vater, der Christus zufolge ins Verborgene schaut. So gewinnt unser Kleines und Winziges allergrösste Bedeutung, eine Grösse eben von der Grösse der Welt. Grossartiger gehts nimmer mit unserem Kleinartigem, wens nur auch wirklich echt christlich ist.

Aber unsere Erdenwelt steht auch prototypisch dafür, wie das Licht, das das Weihnachtslicht ist, in der Weltfinsternis leuchtet, diese jedoch in der Mehrheit ihrer Menschen garnicht sich heim-leuchten lassen will. Da kann es nicht recht heimisch weihnachtlich werden - - daher wir uns nicht zu verwundern brauchen, wenn weltweit das Weihnachtsfest zu einem hohlen Weihnachtsgeschäft abartet.

Im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest ist zu erwähnen das Fest Dreikönige, der drei königlichen Weisen aus dem Morgenlande, die den Stern des neugeborenen Königs der Juden gesichtet hatten, sich aufmachten, dieser Weisung zu folgen, um Näheres erforschen zu

können. Nichtsahnend über des König Herodes Arglist gingen sie zu diesem und baten um Hilfestellung. Dieser war verbrecherisch genug, daraufhin einen Mord an Kindern unter zwei Jahren zu inszenieren. Herodes befürchtete eine weltliche Königskonkurrenz. Genau von einem solchen politischen Messiasum wollte Christus nichts wissen, distanzierte sich ausdrücklich davon, bereits auf dem Berge der Verführung durch Beelzebub, nach der wunderbaren Brotvermehrung, zuletzt vor dem römischen Landpfleger Pilatus, vor dem Jesus als Revoluzzer verleumdet worden war, was Vorgabe war für seine Kreuzigung. Die freilich liess das Kreuz sich wandeln in den Kreuzesthron, von dem aus der Mensch gewordene Gottessohn seine geistlich-messianische Herrschafts ausübt - bis hin zu seiner Wiederkehr am Jüngsten Tag seines Welt- und Völker- und Menschheitsgerichtes. Mit dem Leben Jesu war also der die Welt- und Heilsgeschichte durchziehende Konflikt zwischen geistlichem und politischem Messiasum vorgegeben, für dessen Lösung Christus selber das entscheidende Wort prägte: Gebt dem Kaiser, der weltlichen Regierung, was der Regierung zusieht, Gott, was Gottes. Hier liegt auch, wie andernorts gezeigt, der entscheidende Unterschied zwischen Christus und Mohammed.

Bereits vor Pilatus bekannte der Gottmensch sich zu seinem Königstum, dem Reverenz zu erweisen sich bereits die drei Könige aus dem Morgenland auf den Weg, den Pilgerweg, gemacht hatten. Er bekannte sich zu seinem Herrschaftstum, um vor Pilatus jenen Irrtum ad absurdum zu führen, der König Herodes zum Kindermord bewegte: Er erklärte eindeutig, sein Reich sei nicht von dieser Welt, ansonsten würden ja seine Diener für ihn streiten - so wie es bei der Gefangennahme Jesu bereits Petrus versucht hatte, um von seinem Herrn an dem Versuch eines politischen Aufstandes gehindert zu werden. Auf diese Linie lag es bereits, als die drei Könige den ihnen angekündigten König nicht in einem Palast gleich dem des Herodes vorfanden, sondern in bescheidenen Wohnverhältnissen. Ist sein Reich auch nicht von dieser Welt, es wirkt bereits, hat Einfluss auch aufs Weltliche, und das im Sinne seines Himmlischen Königsreichs, das zwecks Erlösung der Welt auswar auf Enmachtung Satans als politischen Weltdiktator, der auf höllischen Weltkrieg und nicht auf jenen Weltfrieden bedacht ist, den die Engel anlässlich der Geburt des 'neugeborenen Königs der Juden' den Hirten auf dem Felde verheissen hatten: "Friede den Menschen, die guten Willens sind", mit der Gnade ihrer Erlösung mitzuwirken. Bis zur Wiederkunft Christi ist der Aufenthalt im Stall, ist die Felsenkirche Christi als Kakombenkirche eine im profanen Sinne arm-selige Kirche - der sich aber hin und wieder auch profane Regierungen geneigt zeigen können, was sich bei den drei Königen zeigte, die auch die Weisen genannt

werden. Lt. Paulus sind nicht viele Weltweise und Weltmächtige berufen, aber einige eben doch, wohl als Ausnahme, die die Regel bestätigen, daher nach den proletarischen Hirten die königlichen Weisen zur Ehrerbietung sich einfanden, die Drei wie als Stellvertreter der göttlichen Trinität, wie sie Christus offenbarte, um damit den Horizont des Monotheismus wohltugend zu erweitern und auch Partialwahrheiten des adventistischen Heidentums zupass zu sein.

Wissenschaftliche Nachuntersuchung der Reliquien der Drei Weisen aus dem Morgenland ergab: es waren wirklich Könige, die da vorstellig wurden, solche, die Weise waren. Es betont der Völkerapostel, Gott berufe zu seiner Gemeinde nicht viele Weise, so erst recht nicht viele Könige, nicht viele Regierungschefs, die weise genug, in der Weisheit des Heiligen Geistes die Weisheit dieser Welt zu beschämen, die auch unserer diplomatisch wendigen Staats-Künstler. Aber es gibt immer wieder auch die rühmlichen Ausnahmen, die in diesem Falle nicht die Mehrheit bestätigen, sondern beschämen, "Mächtige stürzt Gott vom Thron, Niedrige erhöht er", jubelt Maria in ihrem Magnificat. Die Hirten, die Niedrigen, kamen als erste, auf Geheiss des Himmelsfürsten, des Erzengels, und all seiner Heiligen. Danach kamen auch einige der Weisen die sogar Regierungschefs. Es sind solcher Weisen, die sogar die Mächtigen, nicht viele, aber einige schon, die als die heiligen drei Könige ebenbildlich sich erwiesen der Allerheiligsten und so auch Allerweisesten göttlichen Deifaltigkeit. Sie kamen, um als drei Könige Christkönig und seiner Mutter Reverenz zu erweisen. Es kamen die wahrhaft Heilig Geist-Erfüllten, um als die in die Heilsgeschichte eingegangenen heiligen drei Könige das christkönigliche Kind und dessen Mutter als Königin der Engel der Überwelt und der Menschen unseres Weltalls zu verehren. Wenn sie sagen: "Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, diesen Star anzubeten", verweist uns das auf übernatürliche Eingebung, die die Natur voraussetzt, um sie vollenden zu können, hier die Natureligiosität der Gestirnreligion. Wie dieser religiöse Impetus den Anfang bestimmte, dürfte daraus hervorgehen, wie er auch das Ende bestimmte, indem der Engel kam, die weisen Könige zu inspirieren, nicht zu König Herodes zurückzukehren, sondern möglichst unbemerkt sich auf den Heimweg zu machen. Sinnig genug, wenn da der Leit-Stern wegweisend aufging, der Stern, der das Licht ist, in letzter Instanz Jesus Christus als Ursonne zur Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses. Es ist dieses Sternenlicht Licht von jenem Licht, das unsere Finsternis erleuchtet, um uns gleich den Heiligen Drei Königen wegweisend seinkönne. So verdienen diese, als 'heilig' verehrt zu werden, als bahnbrechende Weise. als bedeutende Theologen auch, wenngleich es deren leider nicht allzuviele gibt., immerhin doch einen heiligen Paulus, der es von Natur aus nicht an Begabung hat fehlen

lassen. Aber eben dieser betont: Gott liebt vornehmlich die Schwachen, um seine Allmacht, nicht zuletzt die seiner Allweisheit, umso trefflicher erweisen zu können. Freilich, auch die Weisheit dieser Welt ist vor Gott nur Torheit, die im Prinzip analog ist dem Stall zu Bethlehem, unendlich weit entfernt vom Königspalast, wie überhaupt unser sternenfunkelndes Weltall vor Gottes Himmelspalast nur 'Stall'. So ist uns unendlich weise, was der Völkerpostel zu bedenken gibt: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrunken, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben - was hienieden bereits absolutgrundgelegt wird, wenn, wie Christus betonte, Er käme um unserer Herzensmitte samt seiner Dreifaltigkeit einzuwohnen. Im Sterben fällt, was hienieden noch verborgen als Reich Gottes mitten unter uns und innen drinnen in uns selbst sich aufbaut.

Die drei königlichen Weisen verweisen uns mit ihrer Sternkunde auf die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft, von Frömmigkeit und dadurch ausgelöster Forschung, wobei heute zu beklagen, wie im Gegensatz zum Ursprung die wissenschaftliche Forschung, z.B. der Weltallkunde, den ursprünglich religiösen Impetus weithin verdrängt hat - was sich nicht zuletzt erklärt aus der Beschränktheit menschlicher Natur, die sich nicht verzetteln darf. Beachten wir in diesem Zusammenhang: die Weisen kommen, den neugeborenen König, zu dem hin sein aufgeleuchteter Stern Wegweiser war, anzubeten. Zu ihrer Überraschung finden sie den Mesias nicht als Weltstar Nr. 1, nicht im Pracht- und Prunkpalast, lediglich in ärmlicher Behausung. Das ist ähnlich der anfangs für unmöglich gehaltenen Vorstellung, Gott würde als gottmenschlicher Messias seine für die Erbsündenmenschheit notwendig gewordene Sühnemission erfüllen, indem er sich am Schandholz des Kreuzes zu Tode torturieren lässt. Unsere drei weisen Theologen erfahren, wie uns Gott der 'ganz Andere' ist. verschieden von unseren üblichen menschlichen Vorstellungen, erfahren das als Sternkundler ebenfalls, nämlich darin, wie dieser Unterschied symbolisch ist für die weltabgelegener Stelle und Stellung unserer Erde, die sich im Vergleich zu wohlsituierteren Wohnplaneten ausnehmen muss wie ein Stall. -So gesehen haben unsere drei wissenschaftsbefliessenen Sternkundler aus dem Morgenland Bedeutung auch für die weitere Entwicklung der Kirchengeschichte, in deren Verlauf es zum ernsthaften Konflikt zwischen Galilei als Astronom und dem Vatikan kam. Dieser Vatikan war vielzusehr verweltlicht worden, um einem naturwissenschaftlich gesicherten Befund zustimmen zu wollen, demzufolge unsere Erde alles andere als der Mittelpunkt des Weltalls, als den sie sich in ihrem politisch gewordenen Messiasstum die Stellung der Erde vorstellten. Die Erkenntnis, unsere Erde als Geburtsstätte des Mensch

gewordenen Gottessohnes sei Mittelpunkt im Sinne des geistlichen Messiasiums Christi, dessen Reich nicht von dieser Welt, die konnte langsam erst heranreifen, bedurfte des Läuterungsprozesses, der sich auf die evangelische Wahrheit besann, Gott liebe, wie es Paulus ausdrückt, das Schwache, um das, was hienieden als stark gilt, zu beschämen. Der Allergrösste ist halt imstande, sich mit Mitteilung seiner Grösse aufs Allerkleinste einzuschränken, im Sinne der coincidentia oppositorum des Kardinals Nikolaus von Kues, demzufolge die Extreme sich auch im theologischen Verstande einander tragen.

In einer Erzählung - DIE DREI WEISEN AUS DEM WELTENLAND - werfe ich die Frage auf, ob die drei weisen Wissenschaftler als erleuchtete Vertreter der heidnischen Gestirnreligion Vorreiter gewesen jener weisen Vertreter von anderen Wohnplaneten und gar anderen Weltallsystemen, denen es einmal gelingt, unsere Erde aufzusuchen, weil ihnen ein Sternbild, ein entsprechendes Licht aufgehen wird, wie unsere Erde auserwählt ist, das religiös-geistliche Zentrum des Weltalls zu werden.. Auch in dieser Beziehung charakterisieren wir die drei 'Weisen als solche aus dem Sternenlande, weil sie als so weise Theologen erzogen wurden, die bereits einen Beitrag leisten zu den drei Säulen, die das christliche Abendland tragen, nämlich Jerusalem, Rom und Athen. Die Drei sind erfüllt von den Gaben des Heiligen Geistes. Es deutet sich an, wie das alttestamentarische 'Buch der Weissheit' Vollendung anzielt im Heiligen Geist des Neuen Bundes. So gesehen stehen die drei Weisen aus dem Morgenland verheissungsvoll dafür, wie vom Abendland aus das Christentum trotz aller voraufgegangenen Rückschläge das Morgendland bestimmen wird. Diese drei Weisen deuten an, wie Weltweisheit übergänglich werden lassen kann zur Gottesweisheit. Was wirklich 'weise' in dieser Welt, um als Weltweisheit nicht des Satans als des Königs unserer Erbsündenwelt zu sein, das ist von Natur aus wert, durch Gnade vollendet werdenzukönnen, auch wenns 'nicht viele Weise' sind. Erkenntnis ist ein Lichtvorgang., vollends, wenn es um Erforschung der lichtvollenen Sternenwelt geht. Den drei stern- und entsprechend lichtkundigen Forschern leuchtete nicht umsonst "das Licht in unsere Finsternis", dem sich die Mehrheit der Menschen verschliesst, weil sie so unweise, hereinzufallen auf Verführungen des "Fürsten dieser Welt," des Stars der Finsternis, der sich vorstellt als ein Lichtengel, der so auch seine Handlager findet in verblendeten Philosophen und Wissenschaftlern, denen die Gottesweisheit Torheit erscheint, z.B. als törichter Glauben an die Menschwerdung Gottes und dessen sühnender Opfertat und der damit verbundenen einzigartigen geistlichen Auserwählung unserer Erde, die uns in ihrer Weltabgelegenheit demütig, in der ihr zuteilgewordenen Auszeichnung hochgemut stimmen kann.. Über solche Versuchung des Hochmutsteufels setzten sich unsere Dreikönige souverän hinweg und

hörten auf die Stimme des wahren Lichtengels, der ihre Hin- und Rückreise leitete, so auch Einfluss nahm auf ihre Einsicht, die sich zu einem scheinbaren sacrificium intellectus versteht., d.h. zur Aufgabe verführerischen Weltweisheit, von deren Philosophie der Völkerapostel warnt. Joahannes betont im Prolog zu seinem Evangelium: "Das Licht leuchtete in die Finsternis, doch diese hat es nicht begriffen und ergriffen", fügt aber hinzu: allen denen, die sich dem göttlichen Licht aufgeschlossen zeigen, wird Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden." - z.B. unseren drei Weisen aus dem Morgenland. Diese erinnern an den greisen Simeon, der wenig später bei der Darstellung Jesu Christi im Tempel gemeinsam mit Anna ein lebenslang wartete, um zuguterletzt in seiner bisher abwartenden Haltung bestätigt zu werden und ausrufen zu können: da ist Er, der über die Jahrtausend hin sehnlich erwartete Retter der Welt, da ist Er als der Star, als die Lichtgestalt, die sich bewährt als das Licht zur Erleuchtung der Heiden, deren erste unsere drei Könige waren, jenes Licht, das ebenfalls aufleuchtete dem Volke Israel. Ein wenig später soll der auferstandene Gottmensch vor seiner Himmelfahrt seine Apostel mit der Aufgabe der Weltmission betrauen, der diese denn auch als erste christliche Missionare nachkamen. Vorläufer dazu waren unsere drei heidnischen Könige aus dem Morgenland! Jesus Christus sehnte sich bereits hinaus in die Welt der Heiden, die sich ihm gegenüber z.B. in der Gestalt des römischen Hauptmanns, als aufgeschlossener zeigten als seine Landsleute., wie überhaupt It. Christus der Profet am wenigsten gilt in seinem eigenen Lande.. - Seien wir als Christenmenschen also aufgeschlossen für echte Weisheit aus aller Welt, die Natur abgeben, die christlich vollendet werden kann. Seien wir entsprechend aufgeschlossen für eine Weltmission, deren Anfang unsere drei Weisen aus dem Morgendland bilden. Kommen die drei weisen Wissenschaftskönige, dem neugeborenen König Geschenke zu bringen, ist das Ausdruck für deren Dankbarkeit, dem wahren Licht der Welt haben begegnen zu dürfen. t."

Heilige, wie unsere heiligen Dreikönige, sind also die Ausnahme, die die Regel ist, die traurige. Das beweist uns gleich schon König Herodes. Gleich Herodes pflegt die Mehrheit die Reichen und Mächtigen - denen Christi Bergpredigt nicht von ungefähr skeptisch gegenübersteht - sich als Handlanger des Teufels zu erweisen, die die Welt nach Massgabe dessen regieren, wie es Machiavelli beschrieben, damit nicht unbedingt selber auch als gut anempfohlen hat. Die Weltgeschichte beweist bereits, wie teuflische Systeme zwar ihre Pyrrhussieg erringen, um doch regelmässig am Ende zusammenzubrechen, damit ein Vorspiel zu liefern für den Tag des Untergang der Erbsündenwelt, sich damit zuletzt allem anfänglichen Schein zum Trotz als ohnmächtig zu erweisen vor der geistlichen Macht

Christkönigs, der am Tage des Weltgerichtes seine gottmenschliche Allmacht und damit die Durchschlagskraft seines messianischen Gottesreiches beweisen wird., um damit als Friedenskönig den einzig echten Gottesstaat auszurufen, im Namen des absoluten Primats der Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit, die anschliessend die Ewigkeit als zutreffend erweist.

Zunächst einmal galt: Alle jüdischen Kindes des Jahrgangs Jesu Christi werden ermordet, nur der eigentlich Gesuchte, nur Jesus Christus nicht, der sich als der Ewige als auch im irdisch profanen Sinne als überzeitlich-durchdauernd erweist, daher mit ihm die neue Zeitrechnung, eben die nach Christus, beginnt. Dies neue Zeitrechnung symbolisiert: das eigentlich Überzeitliche, das Ewige, das sich trotz aller Verfolgungen auch im Bereich des Raumzeitlichen als unzerstörbarer Fels behauptet. Der Mordanschlag des weltlichen Regierungschefs kann ihn nicht erreichen, um allerdings seine irdische Laufbahn beschweren zu können, daher die Familie auf Weisung des Engels nach Ägypten fliehen muss..

Der Profet des Alten Bundes verheisst, das Königtum David würde nicht aussterben. Ist es aber nicht längst ausgestorben? Nein, es besteht, und zwar im Sinne des christlichen Messiasiums, worauf schon der Engel bei Mariä Verkündigung anspielt. Das Neue Testament vollendet das Alte, soweit es gottgemäss. So verheisst der Engel der Gottmenschmutter Maria, ihr Sohn würde königlichen Geschlechts sein, das des Ewigen Bundes - und zwar in jenem Sinne, wie es später Petrus herausstellen wird, indem er Menschen in der Nachfolge Christi vorstellt als solche der Auserwählung zur Teilhabe am königlichen Priestertum Jesu Christi. Es verhält sich, wie der Engel der Maria vorhersagte: Christkönig wird bis zum Ende der Welt raumzeitlicher Erbsündigkeit so verehrt, wie nachfolgend dann auch seine Mutter Maria, die in ihrem Magnificat zutreffend profezeit, 'von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter"', derart, wie z.B. der Schreiber es gerade besorgt. Maria, Spross aus dem Geschlecht derer der Davids, wenn auch verarmten Adels, stand auf Golgata unter dem Kreuze. Das spricht Bände darüber, wie wahr die Ankündigung des Erzengels über die Unzerstörbarkeit christlichen Messiasiums mit seinen jeweils auch profan politischen Auswirkungen, nicht zuletzt der gewaltsamen Unterdrückung vom Stile des Kindermörders Herodes. Das Johannesevangelium überliefert das Christuswort: wie er, hochgehoben zur Kreuzigung, alle Welt guten Willens an sich ziehen würde. Er meinte damit sein Kreuz in der Verwandlung als Thron, als Regierungssitz dessen der seinen Bürgern unüberbietbar heilsam wurde, indem Er für seine Leute verblutete. Maria stand dem Gekreuzigten am allernächsten, um damit nächststehend zu sein dem Königsthron, damit als einzigartige Miterlöserin einmalig königlich zu werden, Regierungschefin an Christi statt, eben derart

Maria Regina geworden zusein, wie es die Marienlitanei besingt. Wie es die Besprechung des dritten Rosenkranzes unter dem Titel glorreicher Rosenkranz herauszustellen hat, verehren wir sie als Rosenkranzkönigin mit dem Gebet: "Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat"

Erlauben wir uns einen Exkurs! Würde es dem Teufel gestattet, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes ebenfalls Mensch zu werden, eine Person teuflischer Unnatur und menschlicher Natur, so würde der nach Massgabe der Verhältnisse unserer Erbsündenwelt deren König, z.B. als Regierungschef einer Weltregierung. Er würde pseudogöttlich schalten und walten, um seinen Weltenplan in Kampfansage an dem göttlicher Vorsehung durchzudrücken. Er erschiene als der Mächtigste der Mächtigen, damit als einer der Reichsten und Angesehensten, als einer derer, von denen die Gottmenschmutter in ihrem Magnificat sagt: Niedrige erhöht Gott, Mächtige stürzt er vom Thron, aufs entscheidendste durch Jesu Christi Kreuzigungsnot, die das Kreuz zum Königsthron umwandelte, damit Satan als König dieser Welt entthront.. Seitdem gilt: Der Weg von der armseligen Holzkrippe zum schändlichen Kreuzesholz, der wurde für Christenmenschen zur Himmelsleiter, auf der uns Christkönig zu sich hochführen kann. Menschen ist es natürlich, glücklich sein zu wollen, in letzter Instanz zur ewigen himmlischen Seligkeit finden zu dürfen. Dieses Glücksverlangen ist rechtens, doch erreichbar nur über über Kreuzwege, die in den Augen der Kinder dieser Welt als unglücklich erscheinen. Das hat zu tun mit jenem engen beschwerlichen Weg, der lt. Christus allein zum Heile führt. Durch die Erbsünde kam das Unglück in die Welt. Das Streben nach Glück blieb erhalten, nicht umsonst. Aber wenn alles seinen Preis hat, dann das hier. Nur durch Kreuzaufnahme finden wir Anteil an Christkönigs Kreuzesthron.

Gott wurde Mensch, und seine erste Wohnung war ein Stall, der beispielhaft steht für die armseliggewordene Erbsünderwelt. Vollends am Kreuzesholz erfolgte Anhub des Reiches Gottes, dessen Reichtum wiedererworben werden kann, indem der gottmenschliche Erlösung durch sein Sühneopfer diese Armut aufnahm, um sie aufzuarbeiten. Der Stall wird umgewandelt in den Palast des Neuen, des Himmlischen Jerusalems, aber unter apokalyptischen Geburtswehen, wie es die Geheime Offenbarung schildert. Der Stall, der umgewandelt wird, muss naturgemäss seiner Umwandlung so vorgegeben sein wie das Kreuz dem Kreuzesthron. Der Johannesprolog betont, der Eingeborene Sohn Gottes habe "unter uns gewohnt." Der Erlöser kehrt ein unters Dach unserer ärmlichen Wohnungen. So darf das Versprechen Christi sich erfüllen, Er würde mit seinem Himmlischen Vater und seinem Heiligen Geist kommen, uns einzuwohnen, uns Einzelnen wie dem Haus, das die Kirche,

zumal als armselige Katakombenkirche im allgemeinen ist. Einwohnend wird uns der Dreifaltige Gott, dem Mikrokosmos sowohl als auch dem Makrokosmos, der zuletzt der ganze erlöste Kosmos samt all seinen Mikrokosmen ist, Zu Weihnachten begann, im Stall und Krippe zu Betlehem. Wir beten vor der Kommunion, Christus möge nur ein Wort sprechen, alsdann würde meine Seele gesund, der er einwohnen könne. Zuvor muss der Stall, z.B. als Schweinestall, ausgemistet werden, vor allem befreit werden von der Behausung der Dämonen - auf welcher Linie jener vollkommene Ablass liegt, den wir zu einem Hochfest wie Weihnachten bei päpstlichem Segen urbi et orbi gewinnen dürfen. Diesen Ablass können wir auch aufopfern für Arme Seelen im jenseitigen Läuterungsort. Wird der Ablass zum erbetenen Gnadenerlass gewährt, schaffen wir mit an jenem Welterlösungswerk das begann, als die Gottmenschenmutter durch Gottes Kraft ihren Sohn empfing, zu Weihnachten gebar, daher päpstlicher Segen für dieses Erlösungswerk an einem Fest wie Weihnachten uns besonders trefflich verhelfen kann, im Sinne des Erlösers dessen Heilswerk zum weiteren Durchbruch zu verhelfen., z.B. als Befreiungswerk für Mitmenschen im Fegefeuer. Zu Weihnachten wurde uns der Erlöser geboren, um in uns wiedergeboren werden zu wollen, zumal in der Eucharistie, die uns zu Christusträgern, macht, damit auch christlich marianisch werden lässt. Durch die Gottmenschenmutter ist "das "Wort Fleisch geworden", um nunmehr weiterhin in unserer Mitte zu wohnen, nicht zuletzt die unserer eigenen Innerlichkeit, die mit dem Gottmenschen analog zu Mariens Empfängnis kommuizieren kann. In dem Grade wir christlich-marianisch werden, werden wir ebenbildlich dem Urbild des Hebammendienstes zur Geburt und Wiedergeburt Jesu Christi, die aufgipfeln wird in seiner endgültigen Wiederkunft am Ende der Tage, deren Tage bereits gezählt sind. So gesehen ist die Urbildlichkeit Mariens als Vorbild für unsere Ebenbildlichkeit Anlass, Maria zu verehren als unsere Königin an Christkönigs statt. - Finden wir Zutritt zum Himmel wird Jesus Christus vollendet in uns wiedergeboren, ausgeboren zur vollendeten Christusähnlichkeit, was vor allem die Eucharistie als eigens so genannte Speise zur himmlischen Unsterblichkeit in uns absolut grundgelegt hat. Wir dürfen mit dem Völkerapostel sagen: 'Sterben ist mir Gewinn, weil Christus unser Himmel wird, in der die Verborgenheit seiner eucharistischen Anwesenheit überweltallweit offenbar wird als Frucht vom zentralen Paradiesesbaum, der durch die Erbsünde verdorrte, um durch Jesu Christi Erlösungswerk am Holze des Kreuzes zurückverwandelt zu werden in das Holz des ursprünglichen Paradiesesbaumes, zu dessen Frucht wir mittels Eucharistie nunmehr ausgreifen dürfen. , . Wir gewinnen Anteil an Christi Taborherrlichkeit, um darob nicht wie die Jünger auf Tabor niedergeworfen zu werden und

die Augen bedeckt zu halten, da wir Teilhabe gewinnen am Auge Gottes und dessen gottmenschlicher Anschauungskraft. Maria gebar uns den Menschheitserlöser, um diese Christusgeburt in und mit uns als einzigartig hohepriesterinnenliche Christus- und entsprechende Gnadenvermittlerin zu vollenden. Wo Geburt, da auch Wiedergeburt, die vor allem. Dazu ist Maria als unvergleichliche Gnadenvermittlerin als hilfreich anzusehen, entsprechend verehrenswürdig. Wer uns Gutes erweisen kann, zu dem pflegen wir besonder freundlich zu sein, daher die Armen Seele uns durch ihr Fürbittgebet erfreuen dürfen, wirksam, wie es sich hier wie da unserer Bittgebete erweist. So gesehen ist unter Weihnachtsgeschenken der Weihnachtsablass das grösste und schönste Geschenk, wenn wir ihn nur wahrhaben wollen, nicht zuletzt für unsere Verstorbenen, mit welcher Wahrnehmung wir in einem unsere gläubige Hoffnung auf ein persönliches Weiterleben nach dem Tode bekräftigen. Wir sahen: die Weihnachtsgeschenke sollen symbolisch sein für das Geschenk aller Geschenke, mit dem die Welt zu Weihnachten mit der Geschöpfwerdung des Schöpfers als Gottschöpfers schöpferischstes Schöpfungswerk bedacht wurde. Dieses Symbol findet realste Realität, wenn wir Verstorbenen zum Himmel weiterverhelfen. Mit dem Eintritt in den Himmel ist das Weihnachtsgeschenk vollendet, wird dessen verborgene himmlischer Pracht und Seligkeit offenbar, jene, die zur ersten Weihnacht den Hirten auf dem Felde verheissungsvoll aufleuchtete, als sich der Chor der Engel des Himmels mit uns verband. Die Hirten wurden auf das gnadenreichste beschenkt nach ihrem Tode, der durch die ihnen angekündigte Geburt des Retters der Welt der Erbsündenwelt und jedem und jeder Einzelnen darin die Wiedergeburt zum Himmel schenkt, wie sich in der Anschauung Gottes der Hirten ihre Anbetung vor der Krippe des Christkinds vollendete. Nunmehr ist Heilsprozess in Gang gesetzt, unumkehrbar für den, der der Aufforderung des Engels gemäss guten Willens sein will. Ähnliches gilt von den hl. drei Königen. Hirten wie Könige beantworten das ihnen und damit der Menschheit angebotene Geschenk mit kleinem aber auch grösserem Gegengeschenk, das andeutet: ich bin bereit, das mir gewordene Geschenk der Gnade mit meinem persönlichen Gegengeschenk weiterzureichen, z.B. mit unserer Bereitschaft, das Geschenk zur Gnade zu akzeptieren damit ich mithilfe der Gnade soweit menschenmöglich auf allen mir zugewiesenen lebens- und schaffensgebieten mitwirke, um auf meine Weise das fiat Mariens zu wiederholen - sehr zur Freude des solcherart Beschenkten, zum Wohlgefallen Gottes. Gott liebt seine Geschöpfe, freut sich, wenn diese in gegenseitiger Mithilfe zu ihrem eigenen Heil immer gottebenbildlicher werden wollen.

Die christliche Liebe als Nächsten- und sogar als Feindesliebe ist

selbstloses sichverschenken - durch den Dreifaltigen Gott bis zur Selbstentäußerung zur Menschwerdung, die sogar bis zur Hingabe als Sühneopfer bereitsichfindet. Der Mensch soll gottebenbildlich sein, immer mehr werden, in seiner Gegenliebe verschenkend werden, um damit die Echtheit seiner Gottesliebe zu belegen durch Nächstenliebe, daher z.B. Gläubige zu Weihnachten geneigt sind, sich besonders splendid zu zeigen gegenüber notleidenden Menschen, das Wort Pauli beherzigend: "Tuet Gutes, vor allem den Glaubensgenossen." Auch die Kirche soll beschenkt werden, nicht zuletzt in ihrer Missionsarbeit, die Kirche als der fortlebende Jesus Christus, dem die Hirten und Könige Geschenke darbringen. Solcherart kann durchaus Sinn gewinnen das Ablassbeten, auch und gerade zu Weihnachten Armen Seelen hilfreich zu sein, sie also zu beschenken. Für die Seelen im jenseitigen Läuterungsort gilt vollendet, was der heilige Augustinus zu dem Ausruf bewog: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott." Von solch heilig-faustischer Unruhe waren erfüllt unsere Heiligen Drei Könige, als sie sich auf den Weg machten, der sich ihnen zeigte als der wahre 'Königsweg', auf dem später z.B., Parsival als dichterischer Ausdruck für all unser faustisches Suchen steht. Die Drei Könige aus dem Morgenland bestätigen bereits das Christuswort: "Wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan" - findet den Heiligen Gral, findet Zutritt zum Gralskönig, der Christkönig selber ist. Nach unserem irdischen Tod dürfen wir ihn finden nicht mehr im Stall, vielmehr als Herrscher auf dem Kreuzesthron, der als solcher die Spuren von Stall und Kreuz der Sühneleistung des Gottmenschen für alle Ewigkeit erkennbar bleiben lässt. - In diesem Sinne sind die heiligen dreiKönig ebenso wie die Hirten, die sich auf dem Weg zur Suche machten, die ersten christlichen Pilger, Ausdruck unserer allgemeinmenschlicher Pilgerschaft. Mit diesen drei Königen ist adventistische Religion aus aller Welt erstmals ins Ziel gekommen. So gleichen sie ebenfalls dem Vorläufer Johannes den Täufer, der die Messiaserwartung seines jüdischen Volkes in Jesus Christus verwirklicht sehen durfte. .Unser unruhiges Herz darf ruhen in Gott. Diese erfolgreich gewordene Zielsuche ist möglich, weil Gottes Eingeborener Sohn sich gnadenvollst herabliess, Mensch zu werden, unsere Gottebenbildlichkeit annahm, um sie überführbar werden zu lassen zur Vollendung in der Teilhabe an Göttlicher Urbildlichkeit . "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott", da ein geschöpfliches Herz nicht Ruhe geben kann, bis es ruht am Herzen des Schöpfergottes, des zum Zeichen unsere drei Könige nach beschwerlicher Parsivalssuche anbetend niederknien können . Den sie anbeten, der hat es später selber gesagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", eng und beschwerlich gangbar ist dieser Pilgerweg, doch ist er der, der allein zum erstrebten Heil ewiger Seligkeit finden lässt. Unsere drei Weisen sind sinnigerweise Sternkundige, die uns

mit ihrem existentiellen Einsatz symbolisieren, wie zuletzt das Weltall mit seiner universalen Menschheit Erfüllung findet in Christus Sol, in Jesus Christus als Superstar ohne Gleichen, an dem die Welt Teilhabe suchen und wie unsere drei Sternforscher Zielvollendung finden darf, vollendet dann, wenn Christus den satanischen Weltalldiktator endgültig besiegt und selber als das gottmenschliche Alfa und Omega herrschen und anstandslos freudige Anerkennung finden kann. So gesehen verweisen uns die drei Könige, wie auch mit ihnen 'die Fülle der Zeit' angebrochen. Die drei sternkundigen Weisen kommen als Verkörperung aller Weltraumzeitlichkeit, die begriffen auf dem Weg zu ihrer Vollendung in der Teilhabe an Gottes Absolutunendlichkeit, ohne welche Teilhabe keines Menschen unruhiges Herz im relativunendlichen Weltall ewige Ruhe zur himmlischen Seligkeit finden kann. Der Stern, der die drei Könige führt, ist als des Weltalls Inbegriff symbolisch dafür, wie und wo die universale Menschheit, wie die Menschen -all-überall im All ihr zuletzt allein befriedigendes Ziel zu erreichen vermag, wie eben alles Ebenbildliche im Urbild sich vollenden kann. Die Geheime Offenbarung soll uns verweisen auf die Gottmenschmutter als amtierend an Pantokrator Christi statt, indem sie auf sie verweist als umkränzt von 12 Sternen, die als vollendete coincidentia oppositorum das Weltall als Ganzes andeuten. Als die drei Weisen das gesuchte Kind fanden, da fanden sie eo ipso auch dessen Mutter, noch schlicht und einfach als 'Magd des Herrn', um sie nach ihrem Ableben in ihrer himmlisch-königlichen Pracht und Fraulichkeit wiederzusehen, als "Königin des von ihnen erforschten Weltalls, wiederum als Beleg dafür, wie unsere Drei Weisen tatsächlich das gewünschte Ziel vorfanden. Christus soll später sagen: die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters, in der Teilhabe an des Gottmenschen Pracht und Herrlichkeit. Nun, wir verehren die drei Könige als die drei Heiligen, die ihrerseits beispielhaft stehen für unsere Heiligen, die aufleuchten dürfen wie die Sonne, als Star in der Teilhabe an Christus als der Ursonne des Neuen Schöpfung. Unsere heiligen drei Könige finden sich vereint mit den Heiligen, die allesamt zentriert sind um den Heiligsten aller Heiligen, den eigens so genannten Heiland, dem unsere drei Könige hienieden bereits jene Reverenz erwiesen, die sich zuletzt in der Anbetung Gottes vollenden darf. Es liegt im Zuge der Zeit, so auch aller Zeit-spiel-Räume im Weltall unserer Weltraumzeitlichkeit, es der Weisheit unserer drei Könige ähnlich zu tun, um so aus aller Welt, aus allen Weltallsystemen und ebenfalls denen der Multiuniversen herbeizueilen, um dem geistlichen Weltallmittelpunkt Reverenz zu erweisen. Steht der Stall von Betlehem auch stellvertretend für unsere erlösungsbedürftige Erde, so diese selbst im Endeffekt für alle erbsündlich befleckten Universen. Zuletzt verblassen vor der Ewigen

Heimat all deren gewiss gewichtige Unterschiede, daher alle erbsündlich angekränkelten Welten im Vergleich zum Neuen Himmlischen Jerusalem doch nur wie ein auszumistender Stall erscheinen, als entsprechend reinigungs-, als erlösungsbedürftig. So gesehen steht unsere Erde beispielhaft für die Welt, für deren Finsternis allgemein gilt: "Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die hat es nicht begriffen" und zugegriffen. Unsere Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt steht exemplarisch für den Mikrokosmos Uratom, der den Makrokosmos Weltall aus sich entliess. So winzig, so gigantisch doch! So symbolisiert der Stern des neugeborenen Königs besagtes Uratom 'Erde'. Der leuchtete den drei Weisen auf als Licht vom Ewigen Licht, das Erdenlicht geworden, um als Gottmensch Weltenlicht zu werden, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden aus aller Welt adventistischer Erwartung. Dieser mystische Stern der hl. Dreikönige ist vergleichbar auch dem Sonnenwunder von Fatima, verweist auf die Sternenwelt des Universums, auf die konkrete Welt unseres Sonnensystems insbesondere, wie die mit diesem Sonnenwunder verbundenen weiteren mystischen Himmelserscheinungen erinnern an die Worte Jesu, die Endzeit vor seiner Wiederkehr kündige sich an durch Zeichen an Sonne, Mond und Sterne. Die universale Ziel- und entsprechende Sinnstrebigkeit ist in all den Erscheinungen astronomischer Vielfalt ausgerichtet auf unseren Mensch gewordenen Gottessohn als unseren Pantokrator, als 'den' 'Star', der als Ursonne der Neuen Schöpfung aller Welt und darüberhinaus auch aller Engelüberwelt Alfa et Omega, Anfang, so auch jenes Ende, auf das alle Schöpfungen hinauslaufen. Er ist wahrhaftig Absolutwert universaler und superuniversaler Gültigkeit, als Oberhaupt vom irdischen Kreuzesthron her einwirkend auf Welt und Überwelt astronomischer Vielfältigkeiten. In diesem Sinne ist seine christliche Felsenkirche in all ihren Erscheinungen in ihrer Substantialität Heilige Kirche, fortlebender Herr Jesus Christus, der Herr über Himmel und Erde im Sinne von Welt und Überwelt, deren Schnittpunkt er bildet. Von Natur aus hängt alles Konkrete zusammen mit unserem Universellen, unserem Universum, jeder einzelne Mensch mit seinen Gemeinschaften, jedes Sonnensystem mit allen seines Weltsystems, jedes Weltsystem mit der Systematik des Weltalls, was Natur abgibt, die darauf angelegt, durch Übernatur gnadenreich vollendet zu werden. So ist unser irdischer Gottmensch von entsprechender geistlicher Ausstrahlungskraft universal allweltallmächtige Allkraft, durch die und mit der alle im Erbsündenweltall zusammenhängen, entsprechend von ihm abhängig sind, und das im Verein mit dem Gegenpol unseres menschheitlichen Weltalls, mit den Engelüberwelten, mit den geschöpflichen Welten, die in ihm als ihre Mitte, ihren gottmenschlichen Mittelpunkt zusammenlaufen. Auch unter dieser Perspektive ist das Sonnenwunder Fatimas - die in anderen

Marienerscheinungsorten originelle Variation fand - Hinweis auch und nicht zuletzt auf unsere Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt, so auch Mittelpunkt jener Überwelt, die in aller Geschöpfe Mitte als Mittelpunkt zusammenlaufen. Entsprechend be-deutsam ist es, wenn die heiligen Dreikönige in ihrer Sternensweisheit mit ihrer Pilgerreise Welt- und Überwelt vertreten, die unterwegs zu ihrem gottmenschlichen Mittelpunkt, um diesem gebührende Reverenz zu erweisen.

Doch gegen diese Herrschaft des Kreuzesthrones bäumt sich auf die des satanischen Weltalldiktators als 'Gott und König dieser Welt', von dessen Herrschaft uns zu befreien und damit der Welt Erlösung zugutekommen zu lassen Gottes Sohn Mensch geworden ist. Dieser verzweifelte Widerstand des Teufels findet einen Handlanger in König Herodes, dem unsere Dreikönige zunächst vermeinen, vertrauen zu können. Dieser ist Prototyp eines politischen Messiasstums. Wie unangebracht dieses Herrschers Befürchtungen beweist des gottmenschlichen Messias Absage an Satan auf dem 'Berg der Versuchung'. Wie angebracht diese heilsame Absage war, das beweist des Herodes heilloser Cäsarenwahnsinn, dem unschuldige Kinder zum Opfer fielen. das beweisen nachfolgend die Nero und Caligula, die Hitlers und Stalin, die unschuldige Christenmenschen ermorden lassen. Unsere Drei weisen Könige wurden uns verehrenswürdige Heilige, die uns bei Jesus Christus Fürsprecher sein können, den sie bereits als Kleinkind anbeteten. So sind sie uns Fürsprecher für die ganze Welt,, Patrone für Gelingen unserer Heidenmission. Diese heiligen drei Könige wachsen in ihrer eigenen Gegenwart weltweit über sich hinaus in christliche Überweltweite. Sie verkörpern heidnisch adventistische Vergangenheit des Weltalls, um in ihrer Gegenwart beispielhaft zu sein für die Zukunft unserer Welt. Das gilt entsprechend der Einheit der Natur innerhalb der natürlichen Erscheinungen von Dreifaltigkeit, der von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Erdenwelt sowohl als auch unserer Weltraum-Zeitlichkeit überhaupt. Sie stehen prototypisch für alle dreifaltigen Ebenbildlichkeiten unserer Weltraumzeitlichkeit, unserer Geschöpflichkeit, die darauf aus ist. in der urbildlichen Dreifaltigkeit des Schöpfergottes ihr Urbild zu sehen. Gelangt ein Geschöpf zur 'Anschauung Gottes', erschaut es in dieser absoluten Urbildlichkeit all deren Ebenbildlichkeiten. Zu solcher Ergründung bedarf es der Ewigkeit der Absolutunendlichkeit, von der alle Ebenbildlichkeiten abhängig sind. So zeigen damalige Begebnisse, z.B. die der Hirten auf dem Felde, die dre drei Könige aus dem Morgenland, wie uns Weih-nacht Nacht einmaliger Weise. Die Erbsündenwelt, verflucht zum hochtragischen Untergang, sie wurde uns nun doch noch heil-sam geweiht, beschenkt mit dem Heiland, dem Heil für alle Lande, aller Weltallsysteme samt all deren Wohnplaneten. Und unsere Erde wurde darüber 'geweiht' zur

Auserwählung innerhalb astronomisch grosser Auswahl..Wo Universales, muss es Konkretes geben, jeweils individuell Einmaliges., vice versa. Ein ganz konkret-individueller beschaffener Ort muss es sein, doch einer nur kann es sein. Einem nur kann das grosse Los zufallen. Christen glauben, es sei unserer Erde zugefallen, unserer Erde, die naturgemäss so unbedeutsam erscheint wie z.B. die proletarischen Hirten auf dem Feld Betlehems im Vergleich zu Vertretern unser sog. Grossen Welt. . Symbolisch dafür, wie nur einige Jahrzehnte später Jesus Christus ausserhalb der Stadt, die die Hauptstadt Jerusalem, gekreuzigt wurde, auf den ersten Blick wie ein verunglückter Aussenseiter. Ausserhalb der Hauptstadt geschahs, weil das als ehrlos galt, als Strafe für Aussenseiter, denen kein Platz im Zentrum zusteht. Er scheint ehrlos - wie wer? Wie die, die Mariens Magnificat seligpreist, nachfolgend ihres gottmenschlichen Sohnes Jesu Bergpredigt. So waren Hirten auf dem Felde, im Ausserhalb, auserwählt, als Erste - Erste in der ganzen Welt! - das Evangelium zu hören, die 'frohe Botschaft' aus Engelsmund. Da gilt, was Christus wenig später klarstellt: am Ende werden Erste Letzte, aber auch Letzte Erste sein - die Hirten, die galten als das Letzte vom Letzten, um sich nun in der Weihnachts-Nacht heruszustellen als beispielhaft für die gesamte universale Menschheit - wies nachfolgend auch für unsere heiligen drei Könige gilt. Erstmals wurde Frohe Botschaft gegeben den Hirten als Outsider der Gesellschaft, Auskunft über die Geburt des Retters der Erbsündenwelt, der sich als sühneopfernder Gottmensch nicht zu schade war, sich ins Ausserhalb unserer weltabgelegenen Erde zu begeben, zum Heile der ganzen Grossen Welt. Allerdings, in einem deutet sich an Königsherrlichkeit, solche gar vom jenseitigen Himmel her. Engel erscheinen als Boten dieser Weltereignisses. Der gottmenschliche Herr der Geschichte sendet seine Boten vor sich her, Ihm gemässe: Engel, die auf den ersten Blick für uns beschränkte Menschen unerträglich grossartig, daher sie als Erstes den erschrockenen Hirten sagen müssen: "Fürchtet euch nicht"

Nachdem Jesus Christus sich auf dem Berg der Verklärung in jener gottmenschlichen Majestät offenbart hat, die die drei Apostel als Augenzeuge zu Boden warf und die Augen bedecken liess, danach sagte er seinen apostolischen Mitarbeitern sein Kreuzesleiden voraus - sinnig genug. Damit nämlich andeutend, wer es ist, der sich da zum Heile der Welt aufopfert. Und dieser wurde 'einer von uns', von uns, deren Mehrheit kläglich Existenz sein muss, wurde Baby, geboren im Stall, unter armseligen Verhältnissen, wie sie die Hirten auszustehen hatten, die nun angesprochen wurden als einer von ihm. So hatte sich Maria bekannt als 'Magd des Herrn'. Und der Herr als 'der' Herr aller Herren soll wenig später die Demut seiner Menschwerdung und damit seiner Knechtwerdung vollenden, indem er seinen Jüngern die Füsse wäscht,

was als Sklavenarbeit galt, um sich ausserhalb der Hauptstadt, abgelegen wie unsere Erde im Weltall, schmächtig kreuzigen zu lassen. Und so ruft dieser Herr aus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Einfältigen aber geoffenbart hast", daher gilt: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben". Die Weisen und Klugen und in der Welt Mächtigen halten christliche Offenbarung für töricht - aber genau den scheinbar Törichten wirds ja zuteil. Wir verwahren uns gegen zetzenden Relativismus - aber auch der hat wie alles hienieden seine auch positive Kehrseite, zumal im Bereich des Christlichen.. Es gibt die Relativierungen unserer Wertungen von Gott her, freilich nur für die, die wie die gut gebliebenen Engel in der Stunde der Prüfung auf ewiges Heil oder Unheil den Absoluten als den 'ganz Anderen' demütig anerkennen, die sich z.B. nicht auflehnen gegen Gottes Plan, blosser Mensch zu werden, nicht zuletzt deshalb, um den ansonsten allzu unendlichen Unterschied zwischen Engel und Menschen relativierend auszugleichen, den Menschen zukommen zu lassen, wessen die Engel ermangeln, um sogar Gott als Gott-Menschen anzuerkennen, seine Menschen- und Erdentochter Maria als Königin auch der Engel usw. Die rebellischen Engel gaben vor, Gottes Würde vor solcher Relativierung des Absoluten bewahren zu wollen, um dabei in Wirklichkeit Gott selber gleich seinzuwollen, da sie ihre Einsichtskraft der göttlichen Allwissenheit vorziehen usw. Absolut-sein heisst, abgelöst sein. Gott aber geruhte, als der Absolute, als der Erhabenste und so gesehen zunächst Enthobenste, als eben der Abgelöste, Relativierung einzuleiten, indem er unlösliche Einheit mit seinen Geschöpfen einging, solche sogar eucharistischer Innigkeit, um die uns Engel bewundern, Teufel beneiden. Selbstredend gilt solche Auserwählung dann nur, wenn die von Gott auf Freiheit hin angelegten Menschen damit einverstanden sind, um in einem anzuerkennen, er sei und bleibe für alle Ewigkeit prinzipiell der Absolute, er sei nur aus Demut Mensch geworden, sogar einer, der in einem Stall geboren und am Schandholz gestorben sei. Da handelt es sich um das Urbild von Demut und Hochgemutheit. Nur wenn Gott bei aller Demut uns schwer zu erkennen und anzuerkennen ist als das Urbild aller berechtigten Hochgemutheit, können wir erfahren, wie hochgemut christlich-demütige Menschen werden können ob der ihnen gewährten Teilhabe am Göttlichen. In diesem Sinne sagte der Gottmenschen seinen Aposteln: Ihr nennt mich Meister, und ich bin es auch - um damit auch die Demut zu unterstreichen, mit der er seinen Jüngern die Füsse wusch. Und so gilt auch: nur wenn Gott der Meister aller Meister bleibt, bei aller Demut unüberbietbar hochgemut, kann uns aufgehen, wie wir demütigen Glaubens ebenfalls hochgemut werden können Teilhabe gewinnen an göttlicher Hochgemutheit, aber

wohlgemerkt dann nur, wenn wir demütig sind und bleiben, teilhaben an jener Demut, die den Schöpfergott vor seinem bedeutendsten Schöpfungswunder, zu seiner Menschwerdung nicht zurückschrecken liess. Das kann uns aufgehen auch an dem abschreckenden Beispiel, das die Teufel boten, als sie aus Standesdünkel Gottes Demut nicht anerkennen und auf engelhafte Weise nachvollziehen, nicht Gottes Relativierungskunst, gutheissen wollten. Auch die Relativierung hat ihr Heiliges und Heilsames.

Als Kaiser Augustus zur Volkszählung aufgerufen hatte, konnte ob des Andrangs der zu Zählenden, der Gotmensdh nur ausserhalb Jerusalems, in Betlehem geboren werden. Der Wertvollste - wie wehrlos Er erscheinen kann! Ganz im Sinne seiner Aussage: was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan, was nicht, das eben nicht. Der Mensch gewordene Gott, der sich erniedrigte zum Sühneopfer für uns als seine Untertanen, erschien durch Krippe und Kreuz als der Allergeringste der Geringsten, was er demütig akzeptierte, um dazu im hochgemuten Gegenteil die Wächter vor seinem Grabe wegzuschleudern und vor Angst schier vergehen zu lassen, damit beweisend, wie er bei seiner Inhaftierung nicht ohnmächtig daherprallte, ihm stünden ggf. 12 Legionen Engel als unüberwindliche Leibwächter zur Verfügung.. Kaiser Augustus als der mächtigste Mann seiner Zeit, nimmt von Christus keine Notiz - so wenig wie einer der Weltallsysteme, deren Bewohner uns an Kapazität oftmals gewaltig überlegen sein mögen. Wie sollte der mächtige Kaiser es auch halten, wie anders hätte er es schaffen können, jeden Einzelnen so im Blick gehabt zu haben wie das grosse Ganze seines Herrschaftsbereiches. Der Kaiser, der mächtigste Mann von Welt, der war als blosser Mensch vielzu beschränkt, um Gott gleich jeden Einzelnen gleichzeitig und gleichräumig derart im Blick zu haben wie sein grosses Ganzes. Der Regierungschef ist eben nicht wie z.B der unbekanntere Mensch gewordene Gottessohn, der dessen fähig!. Mit alldem zeigt sich Relativierung unserer Werte, Revolution von Gott her, der als absoluter Wert genügend 'losgelöst', um in seiner Allpräsenz all-überall angebetet werden zu können, solcherart als der Losgelöseste aller Geschöpfe Allernächster und Allerinnigster sein zu können, stärker als das Geschöpf selber seiner selbst innewerdenzukönnen, so auch durch seine Menschwerdung hatte werdenzukönnen wie scheinbar nur irgendeiner von uns. - So können es sagen jene Engel, die sich in Freiheit engelhaft gut bewährten, daher sie den Menschen völlig neidlos sagen können und gottergeben wollen, was in gewisser Weise die Relativierung ihrer vor den Menschen geltende Übermacht. besagt. Sie erweisen sich eben als engelhaft gut ebenbildlich göttlicher Demut zur Menschwerdung. Wir verkünden euch eine grosse Freude!", Das sagen sie den Hirten, die ob

ihres niedrigen Gesellschaftsstandes prototypisch stehen für den Klassenunterschied innerhalb unseres Gesellschaftslebens, sagen es zu den am wenigsten Beachteten unter uns Menschen, die darüber vom Stand christlich aufklärender Relativierung zu den Beachtesten und zuguterletzt Geachteten der Menschheit gezählt werden, wie es ihre alljährliche Verehrung zur Weihnachtszeit beweist.. Die Engel freuen sich in ihrer Gottebenbildlichkeit, uns in ihrer Art von uneigennütziger christlicher Nächstenliebe aufrichtig solch 'grosse Freude' verkünden zu dürfen. So sehen wir uns verwiesen auf jene Freude, die sich vollendet in all den Gemeinschaften der ewigen himmlischen Seligkeit.

Blieb die Welt eine im wesentlichen friedlose Welt, um es bis zum Ende der Erbsündenwelt auch zu bleiben, bestätigt das der Prolog des Johannesevangeliums, das die Mehrheit der Angesprochenen nicht achten will, um eben deshalb diese Aussage zu bestätigen, nämlich: das Licht leuchte in die Finsternis, doch die habe sich verschlossen, selbst innerhalb der Kirche Jesu Christi selber, soweit sog. Christenmenschen eben nicht wirklich christlich, nicht fortlebender Jesus Christus sein wollen. Die Mehrheit versagt sich, damit beweisend, wie erbsündlich verfallen wir sind, wie bedürftig jener Erlösung, der sie sich aber paradoxerweise versagt. Gleichwohl ist die Menschheit erlösungsfähig, wenn auch nur durch Läuterung hindurch, durch apokalyptisches Fegefeuer. Die Welt, die nicht dem Licht von Gott her als erleuchtender Wegweisen folgen will, verfällt dem Irrlicht luziferischen Irreliebtillens, das am Ende jedoch zum läuternden Fegefeuer auf Erden reichen kann. Aus dem Marienerscheinungsort Medjugorje hören wir: Die meisten Menschen müssen ins Fegefeuer, werden also gerettet, aber nur wie durch Feuer hindurch. Weiterhin heisst es aber auch: Viele Menschen kommen in die Hölle, nur Wenige kommen direkt in den Himmel. Apokalyptische Zeitläufte bringen Fegefeuer auf Erden, das höllischen Ausmasses werden kann. Erbsündlich angekränkelte Menschen bedürfen des Krankenhauses, dessen Operationen uns hart zusetzen können. Aber weil heilsame Erlösung platzgreifen konnte, kann uns das Leid heilsam werden, nicht zuletzt als Fegefeuer, das in kriegerischen Zeiten bei Bombenangriffen regelrecht Feuer vom Himmel fallen lässt, Unsere Leiden durften Sinn gewinnen, weil der Mensch gewordene Gottessohn als absolute Sinnvollendung in Person unsere Leiden erlösend aufnahm. Von der Holzkrippe in Bethlehem bis zum Kreuzesholz war ihm alles aus einem Holz geschnitzt, aus dem uns wiederwächst der verdorrt gewordene Baum des Lebens inmitten des Paradieses. Und so dürfen die Engel als Weihnachtsbotschaft verkünden: "Wir verkünden euch eine grosse Freude, dürfen es verkünden trotz bzw. gerade durch die Armseligkeit des Erlöserlebens von der Wiege bis zur Bahre. Durch des Gottmenschen

Armut wurden wir reich, wiederum teilhaft des Reichtums des Reiches Gottes, in welchem Sinne Petrus uns bedeuten kann: "Durch seine Wunden wurden wir geheilt." Aber zur Vollendung des Erlösungsprozesses müssen gläubige Christenmenschen sich einlassen auf den engen und schmalen Weg, auf den Kreuzweg der Nachfolge Christi, wie jeder, der sich Christ nennt, sich vorstellt als Christi Stellvertreter. Der Engel, der zu Weihnachten frohe Botschaft bescherte, der kam am Ölberg erneut, um zu verhelfen, das Kreuzesleiden zu ertragen, damit unsere Weihnachtsfreude sich abschliessen kann zur Osterfreude des Gedenkens an des Herrn Endsieg, der durch Kreuzesleiden den Teufel als Weltdiktator entmachtete. Solch herbe Christusbotschaft kann sich oft genug, wohl meistens, im Verborgenen abspielen, um uns zu verhelfen zu jenem stillen Kämmerlein, an dem Christus zufolge der Himmlische Vater besonders interessiert ist, nicht zuletzt deshalb, weil dort gewehrt ist jenem Farisäismus, der äusseren Erfolges wegen sich in der Öffentlichkeit durch Gesetzeswerke inszenesetzt. Das in Wirklichkeit weltbewegend Grosse scheint unscheinbar, um doch jenes Minimum zu sein, das entscheidend das Maximum mitbestimmt, Der Mikrokosmos, der beispielhaft steht für unsere winzige Erde als des Weltalls geistliches Zentrum, dieser ist entscheidend mitverantwortlich für den Makrokosmos, umso wesentlicher oftmals, je unwesentlicher der den 'Kindern dieser Welt' erscheinen mag. Des zum Zeichen spielte sich das Allerwesentlichste von der Erbsündenwelt ab in des Erlösers Geburt in einem abseits gelegenen Stall. Umgekehrt ist die Grosse Welt nur ein Schweinestall, auch und gerade wenn er erscheint wie ein Königspalast. Vom wahren Sein her muss die Welt des faden Scheins aufgearbeitet werden. Freilich gilt ebenfalls: die Mehrheit der Menschen achtete nicht, jedenfalls nicht sonderlich, des Heils, das mit der Geburt des Heilandes auf die Welt gekommen, aber desto mehr die Engel. Sie, die wahrhaft fürstlichen Geschöpfe, verneigen sich ehrfurchtsvoll vor dem Stall von Bethlehem als vor dem, was er in Wirklichkeit ist, allem Schein zum trotz: als Königspalast aller Paläste aller Könige. Und so erweisen sie indirekt Reverenz der Mutter des Heilbringers Jesu Christi als vor der 'Königin der Engel, so erst recht als Königin des Weltalls der universalen Erbsündenmenschheit. Die unscheinbare 'Magd des Herrn', sie erweist sich als die königlichste der Frauen. Der mächtige Kaiser in Rom anberaumte grossangelegte Volkszählung, in deren Verfolg es zu dieser Geburt im Stalle kam. Was wüssten wir heute noch von dieser Volkszählung, wäre es dabei nicht gekommen zu diesem Vorkommnis, scheinbar so ganz 'nebenher.', so am Rande des Weltgeschehnisses, in diesem stillen Kämmerlein, das Bethlehems Stall ist. Wessen gedenken die Menschen nachfolgender Jahrtausende als Anlass zur schönsten

Festfreude? Des damaligen ömischen Kaisers? Ja, freilich nur so ganz nebenher, erwähnenswert in der Hauptsache ist nur noch dieses eigentlich weltbewegende Ereignis in diesem weltabgelegenen Stall. Den aber verehren Menschen und Engel um die Wette, z.B. in Chorgesängen, weil der Himmlische Vater duldet die Menschwerdung seines Sohnes auf unserem weltabgelegenen Wohnplaneten. Die Engel, die den Hirten bei ihrer Nachtwache erschienen, die führen auf Geheiss des Engels weiter, was Gabriel eröffnete mit "gegrüsst seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir..." Damit erfolgt weitere Bestätigung des ersten Engelgrusses. Doch schauen wir nocheinmal hin, kann uns aufgehen: so sehr Maria Königin ist, so sehr gleicht sie ihrem gottmenschlichen Sohn, der sich mit seiner Passion aufopferte für seine menschlichen Untertanen. So erscheint sie uns gleich anfangs als sich aufopfernde Mutter, gerade jetzt zu Weihnachten, geschäftig als Gottmenschenmutter unter denkbar schwierigen Verhältnissen. Gemeinsam mit ihrem Sohn wurde sie Vorbild aller Herrschaften und Damschaften als 'Magd des Herrn', als mütterliche Dienerin, selbstlos sich aufopfernd, wie sie ist zum Heil ihrer Untergebenen. Führende Politiker sind in dem Grade heilsam, je dienstbarer sie sind. Je dienstbarer, desto königlicher! Wie ihr Sohn Christus später sagen soll: der ist der Grösste unter euch, der aller Diener ist. Jede Herrschaft oder Damschaft, die dagegen verstösst, ist des Teufels, des 'Fürsten dieser Welt', also unchristlich. Solche Antichristlichkeit ist freilich die Regel, im Staat, leider vielzuoft auch in der Kirche, Gäbe es nicht immer wieder die heilsame Ausnahme, die die heillose Regel ausserkraftsetzt, wäre die Welt verloren. Doch um solcher Auserwählten willen wird ja lt. Christus apokalyptisches Strafgericht abgekürzt, die ansonsten, ginge es regelmässig zu, die Welt zerstören würde, wozu das Atomzeitalter die schaurigen Mittel liefert.. Maria als Miterlöserin kann uns verhelfen, aus Teufelskreis überzuwechseln in christlichen Kreislauf der Gnade. Als einzigartige Miterlöserin wurde die Gottmenschenmutter unsere Gnadenvermittlerin. Durch des Gottmenschen Kreuzesleiden wurde Satan besiegt, so auch durch die miterlösende, weil mitleidende Mutter, die die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung auszustehen hat, wie die Geheime Offenbarung schildert, sie würde 'aufschreien in Geburtswehen", des zum Zeichen nicht wenige Madonnenstatuen Tränen vergossen, sogar blutige.. Wir sahen: das Wesentlichste der Weltgeschichte spielte sich ab so, als handle es sich ums Unwesentliche,. ausserhalb dessen, was die Grosse Welt ansieht als ihre Zentrale. Wir müssen uns davon belehren, uns aufklären lassen darüber, wie unentbehrlich es ist, jene Augen zu haben , die sehen, jene Ohren so hören, wie es Christus nahelegt. Das Christentum erzieht, das eigentlich Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, die Oberflächlichkeit der Weltweisheit in ihrer blossen Relativität zu

durchschauen, sie von Gott zu relativieren.. Dabei stellt sich heraus: was wichtig zu sein scheint, ist halb so wichtig, was unwichtig, kann das Wichtigste sein.- - Dessen werden wir z.B. nach unserem Erdentod gewärtig, wenn wir in dort verfügbaren Rangordnungen tatsächlich eine unvermutete Umwertung der Werte gewahren können, wenn wir uns mit göttlichen Gerichtsurteilen konfrontiert sehen, die uns als 'Weltkinder' erstaunen lassen, in Parallele dazu, wie Jesus Christus die Zöllner und Sünder den Gerechten, die allzu selbstgerecht, als höherwertig vor Augen stellte..

Was uns da zugeeignet wird, das ist der Reichtum des Reiches Gottes, der uns als Weihnachtsgeschenk auf den Gabentisch gelegt wird. Kombinieren wir damit, wie Christus später vom Anhub des Reiches Gottes sagte, es komme nicht mit äusserem Gepränge, wir können auch sagen: es liegt vielmehr im weihnachtlichen Abseits, im verborgenen Verhaltenen, in der Innerlichkeit des Reiches Gottes in uns. Wie göttlich-himmlisch reich dieser Bereich sein kann, das zeigt unüberbietbar klassisch das Weihnachtsgeschehen, das als Platzhalter des schöpferischsten Schöpfungswunder, das des Menschengeschöpf gewordenen Schöpfergottes, randvoll gefüllt mit einem Weihnachtsgeschenk ohnegleichen. Christus hat es gesagt: das Reich Gottes ist bereits mitten unter uns, bildet aus unsere Innerlichkeit. Wie? Weihnachtlich! Und das im Innersten unserer eucharistisch geadelt gewordenen Existenz, derart, wie es zu Weihnachten äusserlich in Erscheinung trat: mithilfe des Schutzengels, der uns jenen Heiligen Geist vermittelt, Der nach Bescheid des Völkerapostels mit uns betet, mit dem Weihnachts-Chor der Engel. Das Himmelreich ist in uns, als 'Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist, wie es Christus ausdrückt, So gesehen ist jede heilige Kommunion Gottesgeburt in uns, gnadenreiche Wiederholung der Geburt von Weihnachten. Hl. Kommunion ist ein weihnachtliches Geburtstagsereignis, um daher auf Hochfest Weihnachten besonders gnadenreich uns werdenzukönnen. In uns wird Gott als der Gottmensch erneut geboren, um von gläubigen Christenmenschen wiederum ausgeborn werdenzusollen. Solcherart 'christlich-marianisch' können wir ein Zweiter Jesus Christus werden. altbekannt ist die Losung: durch Maria zu Jesus Christus. Was davon die Folge? Marienfrieds Botschaft belehrt uns: "Setzt an die Stelle eures sündigen Herzens mein Unbeflecktes Herz. Dann werde ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht, und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung bilden".Das Himmelreich in uns soll auch mehr und mehr Himmelreich werden in unserer Umwelt Mitte, mehr und mehr nach aussen seinen gottgewollten Aus-druck finden. Wir sollen mitwirken, damit die uns von Christus nahegelegte Vater-unser-Bitte erfüllt werde: "Dein Reich komme", indem "Dein wille geschehe". Wie

nun Vater und Sohn in ihrer gottmütterlichen Heiligen Geistin bei allen ihren unüberbietbar individuellen Eigenständigkeiten einer göttlichen Übernatur sind, entsprechend eins sind, zeigt sich bei der verheissenen endgültigen Wiederkehr Jesu Christi, zeigt sich weltweit, weltallweit, zeigt sich als Ausbruch des bereits bestehenden Reiches Gottes, das damit sein Endstadium und damit seine gnadenreiche Voll-endung erreicht, zeigt sich so äusserlich extrovertiert, wie es immer schon introvertiert, innerlich in der Kirche und deren einzelnen Gläubigen vorbereitet wurde, - Dieser Geburtsprozess benötigt seine Zeit, nicht als letztes die seiner Katakombenzeit, gemäss dem Christuswort: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und absterben, damit es reif werden kann zur fruchtbaren Erntezeit. Verborgene Katakombe vorbereitet prachtvolle Erscheinungsweise, die aus der Innerlichkeit der Kirche erwächst.

Christi Aussage zufolge ereignet sich des Menschensohnes Wiederkunft im Verein mit den heiligen Engeln. Die Engel kehren wieder wie zu Weihnachten mit ihrem öffentlichen Erscheinen vor den Hirten. Mit der Wiederkehr des Gottmenschen wird der Welt erneut Jesus Christus geboren. Maria ist solcherart Vorläuferin der Wiederkunft Ihres gottmenschlichen Sohnes, ist es z.B. mit jeder echten Marienerscheinung. Wie sie über solche Wiedergeburt 'aufschreit' in Geburtswehen, das zeigen z.B. eindrucksvoll Bluttränen vergiessende Madonnenstatuen. Aber mit dem Schmerz dieser Wiedergeburt - deren Geburtskanal z.B. die Katakomben bedrängter Christen sind - sind oftmals apokalyptische 'Wehen' auszustehen. Was erstmals zu Weihnachten begann, scheinbar mehr so nebenher, auf weltabgelegener Stätte, wird ins gebührende Zentrum gerückt. Darüber wird das Weltreich als christlich gerechter, weil liebevoller Gottesstaat wirklich reich, auch als Weltreich, das des Gottesreiches hat werden dürfen, in dem gilt die Verheissung Christi: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere Lebensnotwendige wird euch alsdann dazu gegeben werden.. Das Geschenk, das uns erstmals zu Weihnachten zugedacht, es wird vollendet reichlich, als Reichtum eben, der das Reich Gottes selber ist. Himmlisch-paradiesische, also heute noch uns unvorstellbare Kostbarkeit wird der Menschheit und deren Welten auf den Gabentisch gelegt. Freilich, dieses Geschenk ist erkaufte worden durch jene Armseligkeit, die im Stall zu Betlehem begann und am Kreuze auf Golgata verendend endete. So nur konnte das Kreuz Thron-, Regierungssitz Christkönigs werden, von dessen Höhe der Reichs-Kanzler der Weltallregierung alle Welt zu sich heraufziehen kann. Dieser geistliche Vorsteher der Weltregierung ist uns bester Regierungschef, der sich für uns aufgeopfert hat, als sei er der letzte Knecht. Wir sahen, wie Maria als Regierungschefin von Erde und aller Welt an Christi statt das Sagen hat. Das zeigen auch die Engel, die zu Weihnachten kommen, sie in die Mitte

zu nehmen, während Maria selber als die 'Gebenedeute unter den Frauen' sich im Dienst als Mutter verzehrte.

Auf Kreuzigung folgt Auferstehung. Beachten wir, wie die Hochfeste Weihnachten und Ostern innerlich zusammenhängen. Neun Monate reift das gottmenschliche Kind im Mutterschoss heran. Gerne zeigten Künstler in Darstellungen Verstorbene in Embryo-Haltung, in Grabesstellungen als Mutterschoss, harrend der 'Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist'. Auch der Menschheitserlöser lag drei Tage lang im Grab, bis seine gottmenschlich-glorreiche Auferstehung in ihrer Wirklichkeit in einem symbolisch ist für die zuletzt endgültig gelungene Schweregeburt, für die Wiedergeburt des wiedergewonnenen und nun sogar eucharistisch vollendet gewordenen Paradieses, das aus gottmenschlich-anschaulichem Stoff und dessen Geist und Seele gebildet. Die Geburt des Heil-Lands aller Lande, sie vollendete sich aufs glücklichste mit der Wiedergeburt des Gekreuzigten aus des Grabes Mutterschoss. Er selber war, was sein Gleichnis angedeutet hatte, Weizenkorn, eucharistisches, das im Mutterschoss der Erde als der im adventistischen Heidentum sinnig so genannten Terra Mater, starb, um uns zu neuem paradiesischen Leben erwachsen zu können. In diesem Sinne spricht Jesus Christus einmal selber davon, wie das ist, wenn schwere Schwangerschaft und Geburtsschmerz einer Mutter vergessen würde ob glücklich gelungener Geburt. Zuletzt ist es das wiedergewonnene Paradies in ewiger Seligkeit, das die voraufgegangenen Geburtsschmerzen vergessen lassen kann, wie kurz der Schmerz, ewig ist die Freude. So singt das Kirchenlied zu Ostern: : "Maria lacht und weint nicht mehr", wobei Maria vorgestellt auch ist als Urbild der Mutter Kirche, die schwere Verfolgungszeit überstand. So ist Ostern auch weihnachtlich, beide zusammen Quintessenz eines Menschenlebens. Den Engeln war vollbewusst, was es bedeutete, als sie uns zu Weihnachten sagen durften: "Wir verkünden euch eine grosse Freude, euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr." Und, so können wir hinzufügen, zu Ostern wiedergeboren! Wie, damit unsere Freude vollkommen werde. Zu Ostern erschienen wiederum wie zu Weihnachten Engel, so ähnlich wie in einem ganz anders. Diesmal erschauern nicht Hirten auf dem Feld in beseligender Ehrfurcht, vielmehr die Wächter, mit denen antichristliche Gewalt sich vor dem Grabe des Gottmenschens postierte, die nunmehr in Furcht und Zittern gerieten ob der übernatürlich-überdimensionalen Übergewalt der Engel, die in ihrer übernatürlichen Überdimensionalität Gott ebenbildlicher sind als die Menschen, um eine ganze Relativunendlichkeit ebenbildlicher unserem Gott, der Mensch geworden, um so den ansonsten unerträglichen Unterschied zwischen Engel und Menschen zu temperieren. Menschen freilich, die sich als Handlanger des Teufels dem gut gebliebenen Engel entgegenstemmen,

bekommen engelhafte Übermacht in voller Stärke zu verspüren. Schon liegen sie da wie tot, sie, die Jesu Christi Wiedergeburt verhindern sollten. Der Wächter Ohnmacht ist uns Anlass zu jener Weihnachtsfreude, zu der uns die Engel gleich anfangs einluden. Das Osterfest lässt einleuchten, wie es guten bzw. besten Grund hat, das Weihnachtsfest als Anhub des erlösenden Heils zu feiern.

Noch freilich dominiert und dominiert hienieden Teilhabe an der Marter der Wiedergeburt zum Paradies. Entsprechend sinnig, wenn der zweite Weihnachtsfeiertag der Festtag des Erstmärtyrers Stefanus ist. Gesteinigt wurde er ausserhalb der Stadtmauer, womit angedeutet wird, wie uns eine ganz neue Zentrale gebildet wird, die ausserhalb farisäischer Unheilswelt. Des zum Zeichen wird unsere Erde als Kleinstadt ausgebildet zum Zentralgestirn des Heils für das Weltall mit all seinen oftmals imponierenden Haupt- und Grossstätten. Ausserhalb der Zentrale 'Grosse Welt' ereignet sich des Weltalls allerzentralstes Ereignis. Jesus Christus beruhigt daher seine Apostel, damit uns alle: nehmt es nicht tragisch, wenn sie euch austossen, abschieben ins Abseits - nehmt es nicht tragisch, auch wenn wir als Jesu Christi Stellvertreter gleich dem Erstmärtyrer Stefanus ein Zweiter Jesus Christus werden. Christsein heisst in mehr als einer Beziehung 'Aussenseiter' zu sein, gleich unserem Wohnplaneten Erde im Weltall. Aber in diesem Ausserhalb in der Periferie kann es zum Innerhalb des eigentlichen Zentrums am allernächsten sein, eingeworden wie wir gleich Stefanus sind dem Mensch gewordenen Gottessohn, der gleicherweise zentrale Mitte wie Periferie des Kreislaufs des Heils, in dem ewige Wiederkehr des Heils im Heiland, göttlich originell variiert jedesmal, im Heiland, in dem das Land im scheinbaren Abseits der scheinbar blossen Periferie dem Zentrum so nahesteht als sei das Zentralste selbst, eben dem zielgerichteten Wesen des Kreises und seines Kreisels entsprechen darf. Der Kreis kreiselt in unentwegter Wiederkehr des miteinander Ähnlichen - So auch im Kreislauf des Heils. Doch diesem steht unerbittlich gegenüber der abgeartete, der unheilig-gnadenlose Teufelskreis. Beide stehen auf dem Kampffeld Harmageddon. Bis zur endgültigen Wiederkehr Jesu Christi gibts zwischen denen ein unentwegtes Auf und Ab, wobei der verhängnisvolle Teufelskreis nur allzuoft obenauf zu sein scheint. Dieses Schicksal gottvertrauend zu ertragen ist Bewährungsfeld für unsere persönliche Freiheit, auch wenn deren Vertreter sich oftmals - z-B. in der Stalin- und Hitlerzeit - nur noch als Vorspieler zur endzeitlichen 'Restschar' vorkommen müssen. Jesus Christus hat sich vorgestellt als Erfüllung auch der Profeten - wie er denn mit der Flucht nach Ägypten bereits von Kindsbeinen an profetisches Schicksal aushalten musste. Und sagte er, der Profet gilt am wenigsten im eigenen Vaterland, zeigt sein Tod am Kreuz, wie berechtigt diese Aussage war, zu Christi Gegenwart

war, bis heute ist.. Wenn irgendwelche der menschlichen Existenzen im scheinbaren 'Abseits' lebten, dann die Profeten, für die z.B. Jeremias mit seiner sprichwörtlich gewordenen Jeremiade in die Heilsgeschichte einging. Kreislauf des Heils kann oftmals anmuten wie solcher des Unheils, wie der Teufelskreis als der wirklich wahre Kreislauf des Heils. Das wiederholt sich bis zum Ende der Geschichte, die mit der Wiederkehr Christi als Weltenrichter zeigt, wie er Erfüllung alles wahren Profetentums ist, wie er alles, was des falschen Profetenunwesens, besiegt. Dem Kreislauf ist es eigen, sich zu wiederholen, von Variation zu Variation, um sich dabei bei all seiner Kreisläufigkeit insofern auch als recht ziel-strebig-geradelinig ansteigend seinem Gipfel zuzustreben, eben um aufzugipfeln im Kreislauf des Heils des Heilands. Auf solchem weltweit sichtbaren Gipfel zeigt sich, wo das blosser 'Abseits' und damit wo eben nicht. Es geht von Krippe und Kreuz zur österlichen Auferstehung. So hat es Sinn, auch die unenwegten alljährlichen Wiederholungen des Weihnachts- und Osterfeses als sinnvoll anzusehen.. als Vorspiele zur Erreichung des Endziels. Im ramzeitlichen Wiederholungsrythmus erleben wir mehr als einmal, was besonders gut sichtbar wurde im Neubeginn unserer Zeitrechnungen., die uns heute Jahr für Jahre sprechen lässt von den Jahrhunderten der Jahrtausende nach Christus, wie wir Christi Geburt verehren als 'die Fülle der Zeit', deren Vorzeiten ins Ziel gekommen. Die endgültige Wiederkehr Christi ist die allererfüllteste Zeit, der Anhub der reifgewordenen Zeit zur 'Neuen Schöpfung. Mit der Zeitlichwerdung des Ewigen beginnt Ewigkeiswerdung unserer Raumzeitlichkeit. Die Zeitwerdung des Absoluten in Jesus dem Christus beschenkt als vollendete Zeitlichkeit Anbruch unserer Absolutollendung in ihrer ewigen Unvergänglichket, in die zeitbedingte Vergänglichkeit in ihrer guten Vollendung hinübergerettet werden kann. Solche zielvollendet gelungene Gutheissung des Lebens unserer Raumzeitlichkeit wird vollzogen durch Den, Der sich vorstellen kann als der Ewige in Person, als die himmlische Ewigkeit, um als solche auch "das Leben der Welt" zu sein. Erklärlich genug, wenn diese neue Zeitrechnung für gläubige Christenmenschen sich nach Christus bemisst. Mit der 'Fülle der Zeit' ist halt die entscheidendste Zeitenwende eingetreten. Allerdings ist unverkennbar, wie antichristliche Bestebungen bemüht sind, diese Zeitrechnung rückgängig zu machen, indem sie sie in ihrem Selbsterlösungswahn nach ihrem eigenen Ermessen verändern wollen. Sagt Christus den Auftritt vieler falscher Messiasse voraus, profezeit er damit das Aufkommen neuer Zeitrechnungen, die nicht des Christus sind. Nicht zuletzt an Benennungen unserer Zeitrechnungen ist der Stand des Kampfes zwischen Christ und Antichrist ablesbar. Am Ende, spätestens bei der Wiederkehr Christi als des Erlösers der universalen Menschheit, wird sich zeigen, wie mit der Menschwerdung

Gottes im Stalle zu Betlehem die Zeitrechnung unserer Erbsündenwelt - berechnet nach Adam und Evas Sündenfall! - aufgehoben werden kann und auch soll in Gottes Ewigkeit, die also in Ewigkeit nicht mehr rückgängig zu machen ist, da durch den Eintritt des Gottmenschen in die Weltgeschichte alle Weltraumzeitlichkeit sich vollenden kann in Gottes unumstösslicher Absolutunendlichkeit.

Im Gottmenschen Jesus Christus ist uns solcher Hierogamos von Ewigkeit und Zeitlichkeit geschenkt, als neue Zeitrechnung, die in einem Anhub unserer Ewigkeitsrechnung. Wer will sie rückgängig machen? An solchen Unternehmen hat es nicht gefehlt. Das begann eigentlich bereits mit Luzifers Revolte gegen Gottes Menschwerdung, gegen des Ewigen Zeitlichkeitswerdung zwecks Zeitlichkeitswerdung in Gottes Absolutunendlichkeit. So wie Gottes Menschwerdung in Ewigkeit nicht rückgängig gemacht werden kann, so auch nicht die damit verbundene Zeitrechnung, die Neue Zeitlichkeit, die in der Unendlichkeit unserer weltlichen Relativunendlichkeit abbildlich ist der göttlich-ewigen Absolutunendlichkeit. Alles, was Gottes Abbild und Ebenbild, findet Erfüllung und Voll-endung im göttlichen Urbild, ohne dabei in seiner eigensändigen Ebenbildlichkeit aufgelöst zu werden. Auch da geschieht Wechselwirkung des miteinander Analogem. Unsere Entwicklungszeit, die sprechen lässt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ist ebenbildlich der urbildlichen Ewigkeit, die ebenfalls ihre Entwicklungsstufen kennt,. So sind gleich den Zeitstufen auch die Raumabstufungen von Länge, Breite und Höhe analog deren urbildlicher Absolutunendlichkeit. Die Ewigkeit kann ihren Tiefgang nur haben, weil sie ihre Höhe hat und umgekehrt, das gilt für himmlische wie für höllische Verhältnisse, die ihr Oben und ihr Unten haben usw. Lies dazu auch Romano Guardinis Analysen, die fortzuführen unser Bemühen ist. So gesehen kennt auch die Ewigkeit ihre Zeitlichkeit, freilich nicht mehr als Synonym mit unserer weltlichen Vergänglichkeit. Lt. Geheimer Offenbarung sagt Christus am Ende: "Siehe, ich mache alles neu", als Alfa und Omega. Neu wirds gemacht in unserer verklärten menschlichen Leiblichkeit und deren Art von Zeitlichkeit. In dieser Umwandlung wird uns alles ganz anders, um gleichwohl Ewigkeit und Zeitlichkeit miteinander analog seinzulassen, wie auch immer. Analog verhält es sich dazu, wenn es beispielsweise mit dem Anhub der Schöpfung in der Überwelt der Engelschöpfung ein Vorher ihrer Engelprüfung gab wie ein Nachher usw. Es hat auch der Ewigkeitsprozess seine Entwicklungsstadien und entsprechende Zeitabschnitte im Rahmen ihrer Teilnahme an der Ewigkeit. So wahr Gott voller und ganzer Mensch, so wahr der Ewige unserer Zeitlichkeit geworden, so wahr ist die neue Zeitrechnung nach Jesus Christus im Prinzip nicht mehr aufhebbar. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, wie auch innerhalb der

Welt unserer Raumzeitlichkeit unsere Zeitlichkeit ihre Überzeitlichkeiten, unsere Räumlichkeiten ihre Überäumlichkeiten kennen, ihre Urprinzipien, damit in ihrer Art von profaner Urbildlichkeit und Beständigkeit ihr Abbild bilden zu jener Ewigkeit, in der sie sich erfüllt, also nicht aufgehoben, sondern sogar zu ihrem wesentlichsten Wesen gebracht wird, womit die Allpräsenz des Ewigen in unserer Zeiträumlichkeit ebenfalls in solchem Miteinander, in solcher Wechselwirkung des miteinander Analogon, ihre Vollendung findet. Die mathematische, die so genannte schlechte Unendlichkeit unserer Relativunendlichkeit findet mit der verheissenen Auferstehung auch des Fleisches ihr übernatürliches Urbild und mit diesem entsprechende Gemeinsamkeit. So gesehen kann die zu Weihnachten anhebende neue Zeitrechnung vollendet werden im unumstösslichen Ewigkeitswert. So gesehen erweist sich das Christentum also auch als das genaue Gegenteil zur Weltflucht, die z.B. als buddhistisches Bemühen zurückwill in jenes Nichts, aus dem alle Schöpfungen entstanden, in das sie für alle Ewigkeit nicht mehr zurückkönnen, auch nicht in der höllischen Überwelt. So gesehen ist es vielsagend, wenn Jesus Christus uns vermittels seines Fleisches und Blutes Eucharistie vermachte, Teilhabe an seiner Gottmenschlichkeit vermittelt seiner Leiblichkeit, der der Mensch näher steht als der Geistigkeit, vermittels seiner Fleischlichkeit, die sein praktisches Leben gemeinhin weitaus mehr prägt als sein kulturelles, wie denn auch Wirtschaftspolitik einen Grossteil unserer Weltpolitik bestimmt. 'Fülle der Zeit' war gegeben mit Gottes Mensch- und Zeitlichkeitswerdung, mit des Gottmenschen Geburt im Stall. Mit dieser Zeitlichkeitswerdung des Ewigen hob an der Menschen Ewigkeitswerdung, der Geschöpfe Teilhabe am Göttlichen. Fülle der Zeit drängt hin zum Hierogamos mit der Ewigkeitsfülle, ohne die Fülle der Zeit nicht gelingen, das Wesen der Zeit vollendet, aber nicht aufgehoben werden kann.. Von Natur aus ist unsere Welt panentheistisch angelegt, doch das ist Natur, die jene eucharistische Gnade vermittelt, die uns mit der Geburt des Gottmenschen absolutgrundgelegt wurde und der Welt jenes Neue Gesicht gegeben hat, das mit der Neuen Schöpfung uns zu Gesicht kommen kann, bereits, wie es der Heiligenschein andeutete, mit unserem eigenen Antlitz, das Teilhabe gewinnt an des Gottmenschen Taborverklärung. Auch so, gerade so gesehen, bleibt ewig gültig die neue Zeitrechnung als Analogon zur Ewigkeitsrechnung. Dessen wurden wir zuteil, als in Jesus Christi Menschwerdung Ebenbildlichkeit zum Göttlichen und göttliche Urbildlichkeit in ihrer Zweinaturlichkeit, unbeschadet ihrer ewigen Unterschiedlichkeit, zu unauflöslicher Einheit fanden.

Fleisch und Blut als Inbegriff unserer Art von Weltraumzeitlichkeit wurde uns gottmenschlichen Geblüts, für uns beschränkte Menschen sinnlich

auch verkräftbares. Sagt Christus nach Einsetzung der Eucharistie den Aposteln: "Tut dies zu meinem Gedächtnis", gilt das durch alle neu heraufziehenden Gegenwärtigkeiten. In der Gegenwart des Abendmahlereignisses gewahren wir typische Zeitlichkeit, die von Natur aus gottabbildlicher Dreieinigkeit, einer Natur in der Vielfalt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, daher die Vergangenheit des Abendmahlereignisses immer neue Gegenwart gewinnen und immerzu gleichbleibend zukunftsfruchtig sein kann - so unzertrennlich, wie es in der Natur der Raumzeitlichkeit liegt, in ihren dreifaltigen Erscheinungsweisen immerzu verbunden zu sein und ewig zu bleiben, wie verwandelt jeweils auch immer. Jeweilige eucharistische Kommunikation ist Vorbereitung auf endgültige Wiederkehr des Gottmenschen, der aus seiner eucharistischen Verborgenheit heraustritt, um sie weltallgemeinsame eucharistische Erscheinungswelt werdenzulassen, eine, die absolut bar jeden vergänglichen Scheins.. "Tut dies zum Gedenken an mich", dieser Auftrag begründet den Gipfel der Wiederholungen des Kreislaufs des Heils in gottmenschlich originellen Variationen. Diese jeweilige Neuvergegenwärtigung der Vergangenheit ist ein Akt innerhalb unserer Zeitlichkeit, und das als zukunftsfruchtige Setzung von Gott her. Dieser Akt 'ist gottmenschlich-allmächtige Setzung, setzt Absolutes in seiner Ewigkeit hinein in unsere Zeitlichkeiten, die bis zur endgültigen Wiederkehr Jesu Christi gemeinhin Symbol der Vergänglichkeit. Was mit eucharistischem Wandlungsworten uns gesetzt wird, ist gesetzt vom welterschöpfenden 'Wort, das Fleisch geworden', um uns zubesterletzt sogar eucharistisches Fleisch und Blutes werden zu lassen. So verehren wir Eucharistie als Speise zur Unsterblichkeit, Speise vom Himmlischen Hochzeitsmahl, die mit den Augen gläubiger Hoffnung bereits vollreal das 'ist', wozu sie nährt, die Absolutunsterblichkeit selber. Auch da vollzieht sich Entwicklungsgang, Einführung und Weiterausbildung im Ewigen.

Wir empfangen in der hl. Kommunion Jesus den Christus in seiner Gottheit und Menschheit, also auch als Mensch, wahrhaftig nicht irgendeinen von unserereins! Er ist das Menschengeschöpf allerbesthin, ist in seiner göttlichen Absolutidealität in einem der realste und realistischste aller Menschen des Weltalls, die allerrealste Idealität, wie er zu Ostern mit der Auferstehung verklärten Leibeszustandes unüberbietbares urbildliches Vorbild wurde für das Menschentum jener Neuen Schöpfung, die einzig und allein durch den existentiellen Einsatz seines Sühneopfers uns erworben werden konnte. Er, der mit der Auserwählung unseres Wohnplaneten diese Erde zum geistlichen Weltallmittelpunkt gemacht hat, er ist dementsprechender Pantokrator, der bei weitem bedeutendste aller Menschen die kamen, kommen und kommen werden, dies auch bleibt, so wild entschlossen der Antichrist

seinen eigenen Anspruch dagegen stemmt. So ist natürlich auf übernatürliche Weise höchst bedeutungsvoll seine Menschenmutter, wie wir als Heilige verehren seine apostolischen und profetischen und lehr- wie lernbeflissenen und karitativ dienenden Mitarbeiter. Der Mensch ist weltliche Ideellität und Idealität in Person. Das ist Natur, auf der Jesu Christi Übernatur absolut vollendend aufbaut, ihn so als immaculativer Mensch zur verkörperten und veranschaulichten Weltraumzeitlichkeit in Person macht, daher aus ihm und seiner Eucharistie der Weltleib und mit ihm die Weltseele und der Weltgeist wiedergewonnen und nun sogar gottmenschlich verklärter Paradieseswelt emaniert. Alles Welt-all-allgemeine und damit dessen astronomisch vielen individuellen Eigenarten vollenden sich in dem, was u.a. erhellt aus der Anfrage an seine Todfeinde: "Wer von euch kann mich einer Sünde überführen", mich, der Ich einzig und allein kraft meiner göttlichen Übernatur vollauf zurecht sagen kann: "Ich und der Göttliche Vater sind eins." Er ist die individuellste Allgemeingültigkeit, als solche die persönlichste Persönlichkeit, gemäss der Polarität von Individuellem und Generellem innerhalb unseres Weltseins, unserer Weltnatur. Kraft seiner Gottheit ist Er der Welt allgemeinste allerpersönliche Selbstvollendung, Vollendung unserer universalen Ichheit und Selbstheit und dem damit verbundenen Persönlichsein. In Jesus Christus kulminiert das unentwegte Zusammenwirken von Natur und Übernatur, von Menschheit und Gottheit. Die Übernatürlichkeit seiner Gottheit vollendet die Natürlichkeit unserer Weltnatur, soweit diese gut und wahr und schön. Gemäss der Wechselwirkung dessen, was einander analog, gestaltet sich das unüberbietbar gelungene Wechselverhältnis von weltlicher Menschlichkeit Jesu mit der Gottheit Christi, an dessen Gottmenschlichkeit wir Anteil gewinnen dürfen, sogar eucharistischen Eins- und Miteinanderseins. Als vollendete Weltraumzeitlichkeit ermöglicht er den Übergang unserer Welträumlichkeit in seine übernatürliche Überweltlichkeit und deren Ewigkeit, zeigt unüberbietbar klassisch den organisch-zwanglos gewordenen Übergang von Zeitlichkeit in Ewigkeit, anzeigt jenes Ineinander, wie wir als sterbliche Menschen ihn erfahren nach unserem Erden- und Weltentod als Übergang in persönliche Unsterblichkeit, mit der wir, wiederum entsprechend der Unzertrennlichkeit von individuell und generell, jene Weltlichkeit und universale Menschlichkeit mithinübergehen lassen in unsere eigene persönliche Ewigkeit, wozu das ideale Vorbild der zu Weihnachten geborenen und zu Ostern von den Toten auferstandene Gottmensch selber ist, wobei seine Auferstehung überging in seine Himmelfahrt. In Ihm ist alles Wert-volle und Wahrheits-gemässe innerhalb unserer Raumzeitlichkeit aufgeschlossen genug, Gefäss zu sein, in das hinein sich Christi Göttlichkeit ergiessen kann - umso vollendeter, je weniger diese

unsere Weltlichkeit der erbsündlichen Befleckung verhaftet blieb, welche not-wendige Befreiung von unserer Verdorbenheit er durch sein sühnevolles Leben grundgelegt hat. Jesus Christus selber schuf die Notwendigkeit, derzufolge seine Göttlichkeit unsere Menschlichkeit erlösen und entsprechend so paradiesisch vollenden kann, wie es die Geheime Offenbarung darlegt. Seiner menschlichen Gottebenbildlichkeit nach ist Er jene Natur, die wie geschaffen, vollendet zu werden durch die Gnade, eben durch Jesus Christus als die Gnädigkeit in Person, die so gnädig war, sich mit der Empfängnis der Gottmenschenmutter Maria und der Geburt zu Weihnachten seine absolutunendliche Gottesübernatur mit unserer relativundendlichen Menschennatur zur hypostatischen Union zu vereinen. Solcherart hat Jesus Christus als der Allerpersönlichste aller Geschöpfe Auswirkung aufs Allgemeinste, um die Allgemeinheit wiedergewonnenen paradiesischen Weltalls höchstpersönlich zu garantieren. Für einen Christgläubigen muss es also als abwegig erscheinen, wenn ein Mensch auftritt, der behauptet, Jesus Christus sei ihm derart Vorläufer gewesen wie Johannes der Täufer Jesus Christus. Freilich, wenn Antichristen jeder Colör im Prinzip immer wieder mehr oder weniger versteckt auf eigene Vergöttlichung abheben und entsprechenden Kaiserkult verlangen, zeigt das, wie solcher Versuch in Tatsache immer wieder unternommen wird. Betont Jesus Christus, wir sollen dem Kaiser, sollen der Regierung geben, was ihr zusteht, aber ebenfalls Gott, was Gottes, ist damit unauflösbare Gewaltentrennung angesagt, die u.a. besagt: begehrt das Staatsoberhaupt oder das Oberhaupt einer Weltregierung, schliesslich auch noch einer Weltallregierung, nach Vergöttlichung, ist ihm dieser Anspruch seiner Weltlichkeit zu versagen, da eben Gott zu geben, was Gottes ist, Gottheit nur Gott und für gläubige Christenmenschen dem Mensch gewordenen Gottessohn. Notfalls ist in dieser Auseinandersetzung das Martyrium auszustehen. Damit befinden wir uns auf Kampffeld Harmageddon, das in des Wortes voller Bedeutung gleich anfangs der Zeit und im weiteren Verlaufe der Zeiten und zuende der Zeiten vollends zum Schlacht-Feld wird, das zunächst einmal zur Abschachtung jener Märtyrer führt, die des bekennenden Glaubens an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, dabei wie auf verlorenem Posten stehen, daher die Kirche der Endzeit nur noch 'Restchar' bilden wird, analog der 'Kleinen Herde' der Anfangszeit. Doch Anfng und Ende pflegen sich gerne die Hände zu geben. Wie die anfängliche 'Kleine Herde' auswuchs zur Grösse der Weltkirche, so wird die zur Restschar zusammengeschmolzene 'Kleine Herde' der Endzeit nicht nur ganz gross, sondern fü alle Ewigkeit aufs allergrösste und allerschönste herauskommen. Lt. Christi Bescheid hat es dem göttlichen Vater gefallen, ihr "das Reich zu übergeben.", ihr also den alles entscheidenden Endsieg zufallen zu lassen, . .

Kein blosses Geschöpf ist Gott gleich, Luzifer nicht und deren auf Idealismus machende Pantheist ebenfalls nicht, auch nicht der Atheist, der seinen Unglauben vergöttlicht, zum Glaubensbekenntnis werden lässt.. usw. Aber Gott, der Gott allein nur sein kann, kann so göttlich-gnädig sein, uns Anteil zu gewähren an seiner Göttlichkeit. Vor allem vermag er das vermittels seiner Gottmenschlichkeit, vermittels seiner menschlichen Gottebenbildlichkeit, die uns organisch zwanglos übergleiten lassen kann in Gottes Urbildlichkeit. . Aufs vollkommenste wird uns Anteil gegeben am Göttlichen durch Jesu Christi Menschlichkeit, durch seine Fleischlichkeit und deren Seele- und Geistigkeit, durch, wie Er es selber ausdrückt, durch sein eigenes eucharistisches Fleisch und Blut, durch seine Animalität, die das Seele- und Geistwesen Mensch vom Engelwesen natur-gemäss unterscheidet, welcher Unterschied aber durch Jesu Christi Gottmenschlichkeit gnädig relativiert worden ist, entsprechend paradiesisch friedfertiges Zusammenleben der Geschöpfe in und mit Jesus Christus als Haupt und Herz des Ganzen ermöglicht, zwangloses. So war es recht sinnig, wenn bei der Geburt des Menschenkinds Jesu im Stall die Engel sich einfanden zu des gottmenschlichen Kindes Anbetung und der damit an uns ergangenen Anforderung, es den Engeln gleichzutun, um damit selber 'auch' engelhafter als üblich werdenzukönnen. In der Kommunion mit gottmenschlichen Fleisch und Blut und all deren Menschlichkeit zum einen und der Gottheit Christi zum anderen, in der Kommunion mit diesem Gipfelsakrament erfahren wir unüberbietbar gelingenden Gipferlturm. Durch Eucharistie gipfeln wir auf in der realsten Realität der idealsten Idealität, zunächst einmal unserer Welt, soweit sie Gott ab- und ebenbildlich und entsprechend gottwohlgefällig, darüberhinaus aufgipfelt im göttlichen Gipfel des Absolutunendlichen, der Gott als der Dreieine selber ist, der kommt, wie Jesus Christus uns belehrte, bei uns einzukehren, um mit uns derart gemeinsam zu wohnen wie er durch seine Menschwerdung mit uns eins und einig wurde..Der Reichtum des Reiches Gottes mitten unter uns, er ist in der Eucharistie der reichste Reichtum des Reiches Gottes in uns. Leicht einsehbar, wie damit die Eucharistie karakterisiert auch wird als Sakrament zur Unsterblichkeit in himmlischer Ewigkeit, da ja der Ewige als der göttlich Allerseligste sich unzertrennlich mit uns vereint, um uns ebenfalls mit sich selber ewig sein und immer stärker und seliger seiner Gott menschlichkeit teilhaft werden zu lassen, wie dementsprechend auch die Ewigkeit ihre Entwicklungsstufen kennt..

Unsere neue Zeitrechnung wird da also ebenfalls unsere Ewigkeitsrechnung, so wie wir eben damit rechnen dürfen, in unserer hoffnungvoll gläubigen Gottesliebe von der Vollendung unserer

Weltraumzeitlichkeit in und mit dem Gottmenschen wie von selbst, automatisch übergleiten zu dürfen ins absolut Vollst-Vollendete der Übernatur des Mensch gewordenen Gottessohnes. Der Evangelist Johannes betont: er kam in unser Fleisch - um uns durch Eucharistie seines Fleisch und Blutes und all dessen, was damit verbunden, seiner Gottmenschlichkeit teilhaft werden zu lassen, daher wir von der Kirche als vom Corpus Christi Mysticum, als vom fortlebenden Herrenleib sprechen können. Die Kirche kann uns nur Eucharistie vermitteln, weil sie ihrer Substantialität nach selber eucharistisch, entsprechend fortlebender Jesus Christus ist. Noch sehen wir in der Eucharistie nur deren oberflächliche Äusserlichkeit von Brot und Wein - so in der Kirche deren weltliche Erscheinung, nicht selten unzulänglich genug. Wird die Höhe des Tiefgangs eucharistischen Weins und Brotes offenbar, dann auch die eucharistische Substantialität der Kirche als des Herrenleibes. Eucharistischer Tiefblick ist uns gemeinhin hienieden nur mit jenen Augen gegeben, die, mit Christus zu sprechen, geistlicher Augenkraft sind - durchaus vergleichbar dem Unterschied von Sein und Schein, wie er sich zu Weihnachten zeigte, als der gewichtigste Mensch der universalen Menschheit als Gottmensch geboren wurde in einem Stall und seine Wiege eine blosse Krippe war, indirekt auch blieb, daher Jesus klagen musste: Die Vögel des Himmels haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, aber der Menschensohn weiss nicht, wo er sein Haupt betten kann. Das Weihnachtsfest freilich hat tiefsinnige Höhe ohnegleichen, da es uns zu jener Augenkraft verhilft, die Blick hat fürs wirklich wertvolle Sein - vor dem wir aber, wie die Jünger auf Tabor, ebenfalls die Augen zu Boden werfen müssen, wenn es hienieden vor uns aufflammte. So weltabgelegen die weihnachtliche Ortschaft war, so unbedeutend sie schien, sie liess uns zukommen die weihnachtliche Neugeburt zur Neuen Schöpfung, was sich symbolisiert, indem das Weihnachtsfest immer stärker erdweltweit auswächst, um schliesslich in Zukunft nocheinmal über unsere Erdenwelt hinauszuwachsen in jene Universalwelt, die das Universum ist.

Gibt es Geschöpfe, dann nur durch des Schöpfergottes Gnaden - und solcher benötigen wir immerzu. Das kann besonders gut klarwerden, singen wir zu Weihnachten, es schlage uns nunmehr 'die rettende Stund'. Was das bedeutet, leuchtet vollends ein, wenn wir gnädigerweise nach unserem Erdentode erfahren dürfen, wie wir in Wirklichkeit nicht sterben, sondern nur die Welten wechseln, wenn wir begnadet werden, aufgenommen zu sein in die Erleuchtung jenes Himmlischen Lichtes, das uns mit der Sternstunde der Geburt des gottmenschlichen Menschheitserlösers aufgeleuchtet ist als jene Leuchte, die uns in überreicher Gnade auserwählte, auf unserer Erde geistlicher Weltalalmittelpunkt zu werden, und das vermittels der

Gottmenschenmutter Maria. Die Geheime Offenbarung stellt uns diese vor als mit der Sonne umkleidet, mit dem Mond unter ihren Füßen, als gekrönt von 12 Sternen, stellt uns diese 'Gebeneidete unter den Frauen vor' als krönende Quintessenz des Weltalls - in welchem Sinne sich Maria bei ihrer Erscheinung in Norddeutschlands Heede vorstellte als: "Ich bin die Königin des Weltalls". Die Hirten und die drei sternkundigen Könige kamen so gesehen in Stellvertretung der universalen Menschheit unseres Weltalls, um auch die Gottmenschenmutter zu ehren. Als 'König des Weltalls' regiert sie 'an Christkönigs statt', um damit anzuzeigen, wie das Universum als Ganzes jene Neuen Schöpfung werden kann wie sie im Stall zu Bethlehem uns geboren wurde durch ihren Sohn, der seine Gottmenschlichkeit emanieren lassen will und wird aufs Universum, das als Erbsündenwelt der Erlösung harret. .

Sollen wir Christus zufolge danach streben, vollkommen zu werden wie der Himmlische Vater, so befleissigen wir uns dieses Bestrebens besonder nachhaltig, wenn wir in christlicher Nächsten- und ggf. auch Feindesliebe uns befleissigen, unseren Mitmenschen gegenüber möglichst gnädig sich zu zeigen, möglichst hilfreich so auch, wie zu Weihnachten sinnigerweise solche Hilfsaktionen denn auch besonders nachhaltig angestrengt werden. Gott liebt uns als seine Schöpfung, wird sogar vor lauter göttlich uneigennütziger Liebe Geschöpf wie unsereins, um uns als Sühneopfer unübertrefflich gnädig zu sein. Halten wir es mit der Liebe als der christlichen Zentraltugend, zeigen wir uns Gott und seiner Liebe gegenüber dankbar.

4. GESÄTZ. DEN DIE MUTTER MARIA IM TEMPEL AUFGEOPFERT HAT

Maria und Josef zeigten sich gesetzestreu, brachten das Kleinkind Jesus in den Tempel, um es Gott aufzuopfern - umin Vollzug dieser Gesetzestreue das vorgeschriebene Opfer von zwei Turteltauben darzubringen.

Wir sagen oft mehr und Bedeutungsvolleres, als wir es bewusst gewollt haben - doch was sich hier mit dieser Aufopferung vollzieht, dessen kann sich kaum keiner der dabei Anwesenden voll bewusst gewesen sein, Maria zunächst auch nur ahnungsvoll, bewusster freilich der seherische Simon. In der Vergangenheit vertiefen sich über die Jahrtausende hinweg Christenmenschen um Ergründung, z.B. wir selber hic et nunc, indem wir z.B. aufstaunend sagen: Mit diesem gottmenschlichem Jesuskind im Gotteshaus wird Gott aufgeopfert Der, der Mensch gewordene Eingeborene Sohn Gottes selber ist, der Gottmensch, der gekommen, Gesetz und Profetien zu erfüllen, der gekommen, altüberkommene frommsinnige Sitte durch sich selbst, seine noch kindgemässe

Existentialität zur wahrhaft gottgefälligen Vollendung kommen zu lassen - wobei diese zunächst routinemässig vollzogene Aufopferung miteinemmal ungeahnten Tiefgang erreichte. Sie lässt einweihen nämlich ein Leben, das zunächst und vor allem der gottmenschlichen Aufopferung diene, um das für die schwer belastete Erbsündenmenschheit das dem Dreifaltigen Schöpfergott einzig genugsame Sühneopfer zu zelebrieren. Darüber gewinnt weithin unüberlegt gewordene, gewohnheitsmässig vollzogene Sitte einen nie für möglich gehaltenen Tiefgang - einen, der anhub in der Armseligkeit des Stalles zu Bethlehem, sich vollendete im Sühneopfer auf Kalvaria, das unbeschreiblich, weil einzigartig, da es hinabreichte in gottmenschlichen Grund, der des gottmenschlichen Absolutgrundes, dessen Gründlichkeit allein ausreicht zum universal sich auswirkenden Erlösungswerk.. Der Priester, der mit seinen Kollegen oft auch nur noch schablonenhaft seines Amtes waltet, kann sich über das Ungewohnte seiner Amtstätigkeit nicht im klaren gewesen sein - wiewohl auch er, als der greise Profet Simeon dazukam und seine Vorhersage fällte, aufgemerkt haben dürfte, ein wenig vergleichbar jenen Kollegen, die hier im Tempel aufstaunen sollten über die ungewohnte Weisheit des 12jährigen Jesusknaben. Aufklärungsprozesse brauchen ihr Procedere, ihre langsame, zuletzt immer schneller werdende Aufklärung - die dann freilich bei den meisten damaligen Priestern, auch vielen, vielzuvielen heutigen Theologen, auf Unglauben stiess und stösst.

Anders der Greis Simeon, dessen Weisheit sich mit seinen Weissagungen als bereits ungewöhnlich weisheitsvoll erweist. Dieser alte Mann verkörpert altehrwürdige Vorahnung der über jahrhunderttausendlang Entwicklung adventistischer Vorahnung im allgemeinen, der seines jüdischen Volkes im besonderen, was er denn ja auch ausdrücklich auf den entscheidenden Nenner zu bringen versteht: Hier erfolgt Aufopferung dessen, der "ein Licht zu Erleuchtung der Heiden" und zur unüberbietbaren Ehre gereicht seinem erstauswählten Volk Israel. Simeon darf im Sinne altehrwürdiger Weisheit Gott lobpreisen, weil er auserwählt wurde, noch vor seinem Lebensende, und das sogar als einer der Allerersten, in dem gottmenschlichen Kinde erkennen zu dürfen das Heil, das Gott bereitet hat vor aller Völker Angesicht, nach dem Alle im Weltall fieberten. Dieser Jesus soll später warnen vor den vielen falschen Messiasen und Profeten, die die Menschen betören und irreleiten. Simeon jedoch darf Jesus Christus vorstellen als derjenige welcher, als den Messias, der nun wirklich der einzigartig Wahre ist. Dem Simeon folgt wenig später der Täufer, der zuvor hatte anfragen lassen: Bist Du es, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten - um hören zu dürfen: Dieser ist es, Dieser, den bereits Simeon zutreffend einschätzte, erleuchtet vom Heiligen Geiste, wie er wurde. Freilich, nur allzuvielen fallen tatsächlich auf falsche Messiasen herein, legen das falsche

Messiasbekenntnis ab, glauben an Selbsterlöser, erwarten ihn wie die Juden als noch zukünftige Grösse. Aber eben dieser an sich qualvollen Ablehnung wegen kann Christus Sühneopfer werden, das allein ausreichende.

Mit der Profetie des Simeon über Maria, ein schmerzhaftes Schwert würde ihr Herz durchbohren, wird diese indirekt als einzigartige mütterlich bewegte Miterlöserin vorgesehlt. Das Heil zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhm des Volkes Israel, dieses Heil muss erstritten und entsprechend erlitten werden. Stammvater Abraham wurde zugemutet, seinen einzigen Sohn Gott als Schlachtopfer darzubringen - und nunmehr ergeht gleiche Zumutung an die Mutter des Gottmenschen, ohne deren mütterlichen Einsatz das schöpferischste Schöpfungswunder der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes selber nicht hätte platzgreifen, ohne deren einmalig durchschlagende Mithilfe die universale Menschheit nicht hätte von ihrem erbsündlichen Unheil erlöst werden können. Wurde Stammvater Abraham nur auf seinen Gehorsam Gottes Willen gegenüber geprüft, fiel diesem im letzten entscheidenden Augenblick der rettende Engel in die Hände - der Gottmenschenmutter Maria blieb dieses Opfer der Abschachtung ihres Sohnes nicht erspart. Den Akt der Aufopferung ihres Kleinkindes im Tempel zu Jerusalem, der erfuhr unüberbietbar höhepunktigen Abschluss als Kalvaria als Tempel aller gottwohlgefälligen Tempel der Gottmenschenmutter zur Mater Dolorosissima gereichte. Fortan gibt es keinen christlichen Tempel mehr, der nicht im Zeichen dieser Kreuzesaufopferung steht. Mit dem Kreuzestod auf Golgota wurde dargebracht das Opfer aller Opfer, an dem nachfolgend Christenmenschen über die Jahrtausende hinweg mit ihren bescheidenen Kräften miterlösend werden sollen, mit Gottes Gnade auch können - so wie alle gottwohlgefälligen Aufopferungen in der ganzen Welt dazu das vorbereitende Opfer wurden, so der Vorerlösung, wie z.B. jene Kinder, die uns zunächst einmal dringend erforderliche Überleben des gottmenschlichen Kindes wegen dem Kindermord des Herodes zum Opfer fielen. Künstlerische Darbietungen versuchten sich sei eh und je, das damit verbundene Leid der davon betroffenen Mütter darzustellen. Durch diesen vollendeten Opfergang auf Kalvaria erfuhren diese Opfer gnadenreichste Sinnvollendung - auch um Gottes willen ertragene Opfer der Nachfolgezeiten, z.B. von Müttern, die in Hitlers Konzentrationslager grausam vergast wurden. Weiterhin erfährt die Welt durch die Aufopferung des Sohnes Maria, wie die aufopfernde Gottmenschenmutter zur Hohepriesterin wurde. Zum gottesdienstlichen Opfer zugehört Verzichtleistung, so der auch zum Opferdienst der ihn verrichtenden Priester. In diesem Sinne heisst es z.B. im Marienfrieds Botschaft: "Die Apostel und Priester sollen sich mir besonders aufopfern, damit die grossen Opfer, die der Unerforschliche gerade ihnen abverlangt,

zunehmen an Heiligkeit und Wert, wenn sie in meine Hände gelegt werden." Simeon war berufen, ein solches Opfer der Hohepriesterin Maria vorauszusagen. Opferdienst, also nicht zuletzt priesterlicher Dienst, dient der tagtäglichen Erneuerung des Kreuzesopfers auf Golgata und dessen Vorbereitung im Jerusalemer Tempel. Diese allerorts nunmehr allezeit getätigte Erneuerung der unvergleichlich einmaligen und entsprechend schwergewichtigen Aufopferung, die hat wahrhaftig nichts bloss ästhetisch Unverbindliches zu sein, die gestaltet sich vielmehr umso dienstbeflissener und verdienstvoller, je stärker persönlich-existentiell der Opfergang des Kreuzesleiden Christi mitvollzogen wird - was selbstredend ebenfalls gilt für die Besucher des Messopfers, für die mitfeiernden und so auch mitzelebrierenden Gläubigen. Für nicht wenige kann es bereits ein Opfer bedeutend, überhaupt sich Zeit zu nehmen und Raum zu lassen, um überhaupt zur hl. Messe kommen zu können. - Schliesslich gilt, und das nicht zuletzt: Eltern, die ihr Kind zur Taufe bringen, werden christlich-marianisch, indem sie ihre Sprösslinge Gott aufopfern und versprechen, sich selber auch für das Kind aufzuopfern, ggf. im weiteren Lebensverlauf des Kindes gottesdienstlichen Opferdienst in Familie und Beruf oder auch im priesterlichen und priesterinnenlichen Opferdienst sich den Opferdienst der Gottmenschenmutter Maria zum Vorbild zu nehmen - was alles cum grano salis ebenfalls gilt für die Verpflichtung, die Taufpaten/innen aufzunehmen. Die Mutter des Mensch gewordenen Sohnes Jesu Christlich wurde durch solchen Opferdienst im höchsten und schönsten Mahse 'christlich', Christin, und zwar durch den Mitvollzug des Opferlebens ihres Sohnes, dessen Opfer einzig und allein genugsam sein konnte, das Erbarmen des Göttlichen Vaters für die der gnadenlos-erbarmungslos gewordenen Erbsündenwelt zu wecken. Darüber wurde auch das Marienleben ein einziges Opferleben derart, wie es Simeon gleich bei der Aufopferung Jesu Christi profeziezeit hatte. Die Mutter dessen, dessen Opfer allein zureichend, musste selber miterlösend eine einzige Aufopferung werden, eine einzigartige Miterlösung. Mit der Aufopferung Jesu im Tempel wurde Maria des allgemeinen Priestertums der Christenmenschen, mit der Aufopferung, die sie unter Kalvarias Kreuz tätigte, wurde sie des auch besonderen, des Amtspriestertums, wie wir sie nicht zuletzt verkörpert sehen durch den Apostel Johannes, der als einziger der Apostel und Jünger auf Golgota seinen priesterlichen Opferdienst tätigte. -

Wahrhaft sinnig genug diese Weissagung des alt und grau gewordenen Simeon über das der Mutter bevorstehende Schmerzensschwert. Ein Kind liegt der Mutter umsomehr am Herzen, je mehr es Schmerzenskind, Sorgenkind. Nun, keine Mutter war so besorgt um ihren Sohn wie Maria. So wurde sie ihm im stärkstmöglichen Grade liebevolle Mutter, stärker, als sie es ihm hätte werden können ohne der Menschheit Sündenfall.

Auch das kann uns als Beitrag dienen zur Weiterführung des Theologie über die *felix culpa*. So beten wir: hl. Maria, Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes, bitte für uns Sünder. Trage diese Bitte vor mit Hinweis z.B. auf jenes Gesätz, das wir gerade rosenkranzbeten, jenes Gesätz des eigens so genannten 'freudenreichen Rosenkranzes', der aber bereits auf Schritt und Tritt den 'schmerzensreichen Rosenkranz vorbereitet'. Wir beten nach jedem Gesätz des Rosenkranzes: "ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist", geben dabei zu verstehen, wie angebracht der Christenmenschen Sorge um die Verherrlichung des Sohnes des Vaters und der Mutter, wie angebracht nicht zuletzt nach Betrachtung der Verunehrung des Sohnes, wie sie uns der Schmerzhaftige Rosenkranz in Erinnerung bringt!. Auch mit solcher Verehrung werden wir christlich-marianisch, indem wir uns jene Mutter zum Vorbild nehmen, die wir mit jedem Ave-Maria unseres Rosenkranzgebetes verehren mit Wiederholung des Engelgrusses: "Gegrüßet seist du, Maria, du Gnadenreiche!"

Bei der Aufopferung im Tempel trägt die Mutter Maria den Gottmenschen als Kleinkind in Händen - in Fortsetzung dessen, wie sie ihn vorher als Leibesfrucht im Mutterrschoss getragen hat. Sie war von Anfang bis Ende ihres Lebens mit dem gottmenschlichen Leben in Person 'trächtig', um damit in Hoffnung zu sein mit der Hoffnung der ganzen Welt. Der Völkerapostel schärft uns ein: 'Einer trage des anderen Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.' So trägt und miterträgt die Gottmenschenmutter zeitlebens ihres Sohne schwere Last, erfährt diese darüber auch als süsse Last, wie ihr Sohn sagte: Meine Last ist leicht, meine Bürde süß. Die Gottmenschenmutter trägt ihn auf Händen zur Aufopferung im Tempel, trägt ihn auf ihrem Schoss nach vollendeter Aufopferung Jesu am Kreuz. Als Mutter des Welterlösers erträgt sie dabei namenloses Leid, das sie zur unvergleichlich einmaligen Miterlöserin macht.

Der Mensch ist in des Wortes voller Bedeutung hin-fällig: das Kleinkind muss behütet werden, da es ineinemfort hinfällt - als alter Mensch führt der Hinfall oftmals zum berühmt-berüchtigten Oberschenkel-Halsbruch, der lebensgefährliche Operation nach sich ziehen kann. Der Mensch ist gebrechlich, muss von der Wiege bis zur Bahre und noch vor der Wiege im Mutterschoss getragen und ertragen werden. Opfervoll geht's allemal zu, opfervoll, wie das Leben hienieden nun mal ist. Wo Schuld, da ist Sühne vonnöten, solche über Ahnenreihen hinweg, zuletzt solche von der adamistisch-evaistischen Stammenscheinheit bis hin zum heute auch schon naturwissenschaftlich erkennbar gewordenen Untergang der Welt. Das unzerreissbare Polarverhältnis von Individuum und Gemeinschaft, von Menschheitsstadien zur Menschheit zeigt sich als opfervoll, daher immer wieder schier verzweifelte Menschen ihr Heil im Freitod suchen,

sozusagen diesem Leben hienieden die Eintrittskarte zurückgeben möchten, was aber nicht glückt, da Freitödler vom Regen in die Traufe, vom Erdenleid zum jenseitigen Läuterungsort kommen können. Erbschuld, die durch die Generationenfolgen hindurch auf mehr oder weniger indirekte Weise wiederholt wird, machte und macht das Leben uns zum Opferleben. Immer wieder wusste die religiös bewegte Menschheit aber auch, wie durch Opfer Versöhnung mit dem beleidigten Schöpfergott möglich werden kann. Allenthalben zeigte sich das Streben nach Vorerlösung, aber zuletzt zeigte sich in der 'Fülle der Zeit' wie nur durch das Sühneopfer der Mensch gewordenen Gottessohnes Versöhnung mit Gott wieder möglich werden kann. Es wurde tatsächlich wirklich, was möglich war, daher es recht und billig ist, wenn wir nunmehr bestrebt uns zeigen können, mitzuopfern, ein wenig Miterlöser zu werden, uns Gott aufzuopfern, wofür die Sitte der Aufopferung des Kindes im Tempel ein Symbol ist. Unüberbietbar beispielhaft dafür ist die Gottmenschenmutter Maria, die exemplarisch steht für alles, was an Miterlösung von Mensch und auch von unschuldigen Tieren auszustehen ist. Der Mutter Leben war einziger Opfergang, ein Mittragen und Ertragen, wobei oftmals gilt: 'geteiltes Leid ist halbes Leid', was in wohlthuender Weise hinverweist auf die liebevolle Solidargemeinschaft der Menschen.

In Fortsetzung der Engelbotschaft profzeit Simeon der Mutter Jesus, ihr Sohn sei "ein Licht zur Erleuchtung der Heiden" und in einem die Zierde Israels. Tatsächlich ist der Herr Jesus schon rein natürlich gesehen Israels grösster Sohn, einer von unüberbietbarem Ruhm. Simeon fügt nun aber hinzu: dieser Jesus gereiche vielen zum Prüfstein, zum Fall und zur Erhebung. Mit dieser Präfatio verbietet sich jede farisäisch-anmassende Einengung auf national-israelische Einschränkung, verbietet sich ebenso unchristlicher Antisemitismus, wie er durch die Jahrhunderte auch die Kirche durchzog, wozu freilich der Anfang gemacht wurde zur Ursprungszeit und der in ihr ausgetragenen Kampf gegen die christliche Offenbarung. Gleich anfangs war er da, der oftmals direkt todfeindliche Widerspruch. Damit steht das israelische Volk typisch fürs Erdenvolk, wie dieses für die uiversale Menschheit, für alle, die prädestiniert sind zur Fällung freiheitlicher Ent-scheidung für oder gegen Christus. Dieser Kampf zwischen Christ und Antichrist spiegelt wiederum die voraufgegangene Entscheidung innerhalb der Überwelt der Engel und deren Spaltung. Darüber wurde uns das Votum für den Glauben an Christi Gottheit oder wider die Menschwerdung und damit gegen den dreifaltigen Gott Angelpunkt unserer Freiheitsentscheidung. Wenn wir die über die Ewigkeit entscheidende Schwere der Entscheidung der Engel nachvollziehen, muss uns unverständlich scheinen die Entscheidung von Menschen, deren überwiegenden Teils sogar, die wild entschlossen ablehnen ihre eigenmenschliche Auszeichnung, die selbst gewaltige

Engel neidisch machte und zu Teufel abartenliessen. Freilich, luziferischer Stolz verführt zur Teilhabe an diesen: Erlöst wollen Menschen schon sein, aber als Selbst-, nicht als demütige Miterlöser. Würde es einem Teufel erlaubt, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes ebenfalls Mensch zu werden, liefen in diesem die Beziehungsstränge von Engel- und Menschengeschöpfen zusammen. Ein solcher Menschensohn gewiss auch recht edler Anlagen müsste sich entscheiden in Stellvertretung des Menschengeschlechtes, müsste entscheiden sich zwischen teuflischer Übernatur und menschlich-zerrissener Natur. Er bedürfte selbstredend im positiven Entscheidungsfall unerhört grosser Gnadenhilfe von Christus her, dessen Zweinaturalität und damit dessen Messianität er ja symbolisierte.

Der Hebräerbrief betont, es sei den Engeln zugedacht, vor dem Menschensohn niederzufallen und ihn anzubeten, womit die Menschheit im Zuge der gnädigen Relativierung des Schöpfergottes eine enorme Aufwertung erfuhr. Vergleichen wir damit des Teufels Anheimgeben an Christus auf dem Berg der Versuchung: Die ganze Welt will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Die Teufel rebellierten als erste gegen die Menschwerdung Gottes - warum? Auf dem Berg der Versuchung wirds klar: weil sie selber angebetet werden wollen, Und so versuchen sie ebenfalls, z.B. die Marienverehrung zu hintertreiben, die Verehrung der Mutter, deren Sohn ihr infernalischer Hass gilt..

Beachten wir weiterhin: dem Simeon war verheissen worden, er würde nicht sterben, eher er nicht den verheissenen und durch die Jahrhunderte heiss begehrten Messias sehen werde. Dieser Mann und die Anna standen ein Leben lang in eschatologischer Naherwartung - warteten in Stellvertretung der Menschheit ein lebenslang, wurde darüber gemeinsam alt, um in Tatsache nicht enttäuscht zu werden. So lange ein Menschenleben scheint, so kurz erweist es sich doch. 'Bald' schon erfüllt sich, was verheissen und diesen betagten Menschen als nah bevorstehend verheissen war, um mit der im Vergleich zur Weltentstehung ebenfalls nur kurzen Erdenzeit Erfüllung finden zu dürfen - wie die christliche Naherwartung auf baldige Wiederkunft des Gottmenschen und damit die Vollendung dessen messianischen Heilswerkes wiederum eine Analogie ausmacht zum Advent, in gewisser Hinsicht ebenfalls noch adventistisch ist. Entwicklungszeit, Evolution zugehört den uns zugewiesenen und auf menschliche Beschränktheit Rücksicht nehmenden Schöpfungenwerken Gottes, somit auch die damit immer wieder verbundenen Geduldsproben, die vertrauensvollen Glauben abverlangen.

Simeon war vom Heiligen Gottesgeist inspiriert worden. er werde nicht

sterben, bevor er gesehen habe, wie die uralte Vorhersage über den Messias sich bestätigt habe. Da zeigt sich nicht zuletzt beachtlich die Rolle des Heiligen Geistes vom Evangelischen, eben vom Evangelium her. Der Heilige Geist, der uns offenbart wurde als Bräutigam Mariens, eben der inspiriert nun über das, was Seines allerheiligsten Werkes, , offenbart dem Simeon und der Anna, was künftig aller Welt zur Offenbarung gereichen kann. . Er inspiriert, nicht zuletzt, um anzuzeigen, wie es seines allerheiligsten Wesens ist, inspirierend tätig zu sein, wie bei Simeon und Anna so nun auch und nicht zuletzt jene Felsenkirche, deren Gottmenschengebäuerin Maria ist, fortwährend in Sorge um die Kirche als ihr fortlebenden Sohn. Wie die Offenbarung der Heiligen Schrift des Heiligen Geistes ist, so auch in letztentscheidenden Glaubensfragen für die Apostel und deren Nachfolger, z.B. durch Heiliggeist-erleuchtete Mariendogmen usw. Ganz in diesem Sinne ist es aufschlussreich, wie Simeon über Maria Aussagen macht, die ganz im Sinne der Auszeichnung Mariens als der gebenedeiten unter den Frauen.

Inspiriert waren Kerngehalte des AT, vollendet im NT Der Fall.Simeon und Anna bilden einen Schnittpunkt beider, nicht unähnlich Johannes dem Täufer. Und wenn Simeon in seiner Heilig-Geist-inspirierten Profetie über Jesus Christus sagt, er sei 'ein Licht zur Erleuchtung der Heiden',sagt das 'auch' aus: Erleuchtung durch Heiligen Geist war ebenfalls im adventistischen Heidentum am Werk.. Was ahnungsvoll Lichtvolles allüberall in der Welt gewesen, es wird vollends gelichtet durch diese Lichtung, die der Heiland der Welt als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung ist. - Dabei verkörpern unsere lichten, Heilig-Geist erleuchteten Profeten/ingestalten, was sie als erfüllte Vollendung preisen. Simeon ruft aus, seinen Augen sei es vergönnt, mit erlöschender Augenkraft doch noch sehen zu dürfen, wonach sich alle Welt guten Willens geseht - wie dann der solcherart gefeierte Messias wenig später seinen Aposteln profezeien wird, einige von ihnen würden den An- und Ausbruch des Reiches Gottes noch persönlich machtvoll aufflammen sehen. Acht Tage nach dieser Ankündigung offenbarte er sich Petrus, Jakobus und Johannes auf Tabor. Der Apostel Augen schauten 'das Heil'.so wie es Isais vorhergesagt, nun auch Simeon und Anna bekräftigen, und wie es anlässlich der verheissenen Wiederkehr Jesu Christi endgültig ausbrechen wird, um aller erlösten Welt zur ewig seligen Verklärung zu gereichen durch Jesus als den Heil-Land, der auch dem ganzen Weltall-Land als wiedergewonnenes Paradies alles in allem ist, Pantokrator aus eigener gottmenschlicher Kraft und Stärke. Wie freilich dieses Heil für alle Welt gefährdet ist, beweist die Profetie: "Dieser ist bestimmt zum Falle und zum Sichaufrichten vieler in Israel, vorgesehen ist er zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Wie nur allzu berechtigt diese inspirierte Vorhersage gewesen, wie zutreffend für

alle Welt, belegt die irdische Lebensgeschichte Jesu. Darüberhinaus ist mit dieser Profetie die spätere Geheime Offenbarung Johanni, die Apokalypse, sentenzartig vorweggenommen. -

Das Jesuskind wird geehrt als "Licht zur Erleuchtung der Heiden", und als jenes Licht,, das den drei weisen Königen aus dem Morgenland ingestalt eines mystischen Sternes den Weg wies zu jenem Messias, den Simeon und Anna nun ebenfalls verehren. Freilich, hie wie da erfüllt sich, was der Prolog zum Johannesevangelium vorhersagen muss: das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die hat es nicht wahr-nehmen, nicht als Wahrheit anerkennen wollen.. Simeon schon hatte es gesagt, da ist ein Zeichen, dem widersprochen wird, das bis zur Kreuzigung des sühneopfernden Herrn der Welt führt, daher der Mutter Mariens Seele ein Schwert des Schmerzes durchbohren muss - was bald danach der Fall sein wird, al der Engel erscheint und auffordert zur Flucht nach Ägypten, weil der Finsterling Herodes Kindermord inszeniert, was vollendet der Fall, als Flucht nicht mehr vorgesehen, der Messias den Kreuzestod erleidet, die Mutter unter dem Kreuz dieses Sühnewerk mitauszustehen hat. Da wird versucht, das Licht, von dem die Finsternis sich nicht erleuchten lassen will, infam auszulöschen, was scheinbar auch gelingt, des zum Zeichen anlässlich Jesu Christi Keuzestod eine dreistündige Finsternis ausbrach. Aber wie dann das gottmenschliche Licht als Ewiges Licht am Ende die Finsternis doch erfolgreich überwindet, belegt der Engel vor Jesu Grabe, der übernatürlicher Lichtgewalt genug, die Wächter zu Boden zu strecken, um den Frauen, allen voran der Mutter Jesu, bedeuten zu können, das "Licht der Welt" habe sich allen teuflischer Finsternis zum Trotz schlussendlich doch siegreich durchzusetzen vermocht, ganz in Konsequenz des Sturzes des gefallenen Engels, von dem Jesus selber einmal sagte, er habe gesehen, wie der Satan einem Blitze gleich vom Himmel stürzte, durch gottmenschlichen Blitzeinschlag erledigt wurde

.Eigener Aussage zufolge ist Christus gekommen, alles zu zerstören, was des zertörerischen Teufelswerkes, welches Vorhaben 'bald' schon realisiert,, nämlich zur engültigsten Endzeit bei der Wiederkehr Christi, der sich beweist als Pantokrator, als Alfa et Omegab unserer Welt. Freilich, dieses 'Bald', gesprochen aus der Perspektive der Überwelt, kann uns im Rahmen unserer Weltzeit zunächst einmal wie eine halbe Ewigkeit erscheinen. Andererseits kann es symbolisch sein, wenn wir uns immer wieder fragen: wo ist die Zeit geblieben? Wie schnell die vergeht! So z.B. am Ende unseres Lebens vor unserem Sterben anfragen lässt: Wie, ist meine Lebenszeit bereits vorbei? Wiederum der Ausruf uns auf die Lippen springt: 'Mein Gott, wie die Zeit vergeht!' Ich meinte, ich hätte gerade erst angefangen. Wir sahen: Der Schöpfergott hat die

Entwicklungsgesetze seiner 1. Schöpfung geschaffen, deren zeiträumliche Entfaltungen eine Milliarde von Jahren vor dem Ewigen erscheinen lassen wie einen Tag.. Die Erlösungstat des Gottmenschen schuf die 2. Schöpfung, die wiederum ihre Entwicklungszeiten durchzustehen hat, bis hin zum Ende der erbsündlich geprägten Weltschöpfung, innerhalb derer zur Abwicklung der Entwicklungen der Christenmenschen Miterlösung gefordert ist. Die ist vonnöten, da die Felsenkirche als fortlebender Jesus Christus in ihren Gliedern sich unentwegt jenem Widerspruch ausgesetzt sehen muss, den der greise Simeon voraussagte. Dieser Widerspruch bleibt im Verlaufe der Welt- und deren Kirchengeschichte keineswegs bloss akademisch, ist vielmehr existentiell blutvoll auszustehen, wie es grausame Christenverfolgungen immer wieder belegen. Der dem christlichen Endsieg vorausgegangene Widerspruch wird immer wieder handgreiflich, zeigt, wie der Entscheidungskampf auf Armageddon oftmals wie auf einem Schlachtfeld auszutragen, wie Christen in der Nachfolge Christi sich darauf gefasst machen müssen, regelrecht abgeschlachtet zu werden, martervoll durchaus.. Erlösungsverwirklichung entwickelt sich, wird in der Finsternis von Körper und Seele, in der Finsternis des Kreuzesleiden ausgetragen, oftmals erbitterten Ringens. Es gilt, den Teufel als 'Gott und König dieser Welt der erbsündlichen Finsternis gegen dieses Weltdiktators erbitterten Widerstand zur Strecke zu bringen. Gottesdienst muss sich durch vielerlei Unarten des Götzendienstes bedroht sehen.. Dem Zeichen, dem der Weissagung des Simeon zufolge "widersprochen wird", wurde in Gestalt unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus gleich anfangs derart widersprochen, dass es zum Zeichen des Kreuzes wurde, mit dem der infernalisch finstere Widerspruch Christus Jesus annagelte ans Kreuzesholz. Aber eben damit zeigte sich, wie im Zeichen des Kreuzes, wie durchs Kreuzzeichen gesiegt wird; denn eben dadurch wurde der Welt zugeeignet das Osterereignis, eröffnete sich die Lichtung, die uns als solche des Ewigen Lichtes endgültig wiedergewonnenen und sogar vollendet gewordenen Paradieses aufleuchtet. Der vom Heiligen Gottesgeist inspirierte Simeon profetezte Maria als Prototyp aller christenmenschlichen Miterlöser/innen, ihre Seele würde ein Schwert durchdringen. Er versieht diese Weissagung mit dem wahrhaft weisheitsvollen Zusatz: "Damit offenbar werden die Gedanken vieler Herzen." Wie wahr diese weise Wahrsagung! Wie die Geister und Seelen sich scheiden nicht zuletzt an der Gestalt Mariens um damit kundzutun, ob diese anerkannt wird als Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes oder nicht, als Mutter jenes Messias, den Simeon und Anna feiern - oder eben nicht. Der Entscheid über Verehrung oder Nichtverehrung dieser absolut einzigartigen Mutter, dieser 'Gebenedeiten unter den Frauen'. steht und fällt mit Entscheid über Glaube oder

Unglaube an Jesus Christus als den einzig wahren, den gottmenschlichen Messias. Da handelt es sich um den Entscheid, an dem sich lt. Profetie des Simeon Geister und Seelen mit ihren persönlichen Entscheiden scheiden werden. Da handelte es sich um einen Entscheid, dem lt. Aussage dieses 'Messias' allerhöchste Heilsrelevanz zukommt; denn, so hat es Jesus Christus selber gesagt: 'Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet'. Und wer nicht glaubt an die Mutter als an die Mutter des Gottmenschen, glaubts nicht, weil er nicht an Gottes Menschwerdung als die schöpferischste Schöpfung des Dreieinigen Gottes glaubt. Marienverehrung ist nur verständlich als Dienstleistung für die Verehrung des Sohnes als des Gottmenschen, gewinnt von dieser gottmenschlichen Bedeutung des Sohnes Kraft und Stärke und dementsprechende bedeutungsvolle Berechtigung. Sie wird der Welt jene Lichtgestaltin, wie sie z.B. sich andeutet in gnadenreichen Marienerscheinungen, die in Analogie stehen zur Verklärung ihres Sohnes auf Tabor, was wiederum symbolisch dafür, wie beider Verehrung einander tragen.

Der Evangelist Lukas vermerkt: Maria und Josef wunderten sich über das, was von dem Kleinkind Jesus vorhergesagt wurde. Das heisst u.a.: selbst Maria war sich noch nicht voll im klaren über ihre einzigartige Heilsrolle, wie sie z.B. in späteren Verkündigungen als Glaubenswahrheiten dargetan werden. So war es gleich anfangs, als der Engel kam, ihr ihre einzigartige Mutterschaft, ihre Rolle als Gottmenschenmutter zu verkünden. Nicht umsonst ruft ein wenig später die Base Elisabet aus: "Selig bist du, weil du geglaubt hast, es würde sich erfüllen, was dir vom Herrn vorausgesagt wurde!". Christus selber soll später sagen, es sei der Glaube ein gutes Werk, der echte Glaube, versteht sich, nicht der des blossen Lippenbekenntnisses. Maria war sich also über ihr Bedeutung nicht voll im klaren, bedurfte der Entwicklung ihres persönlichen Erkenntnisprozesses - womit unsere Erdentochter Maria prototypisch stehen darf für die in aller Welt und deren astronomisch zahlreichen Einzelwelten unvergleichbare Auserwählung unseres irdischen Wohnplaneten im Weltenozean, in dem rein natürlich gesehen unsere Erde nur wie ein Tropfen. Von daher gesehen gewinnt Mariens Magnificat welt-weite, weltallweite Bedeutung: das in den Augen der Welt Unbedeutende, wie bedeutend kann es vor dem Schöpfergott werden, ist es demütig genug, vor eigener Hochgemutheit nicht hochmütig luziferisch zu werden. Maria aber ist die, die der luziferischen Schlange das titanische Haupt zertritt.

Simeon nahm, erfüllt vom Heiligen Geist, analog zum Magnificat Mariens, das gottmenschliche Kind in seine Arme, um Gott zu preisen. Simeon ist dabei wie wir, die wir als Christenmenschen die Hostie in die Hand nehmen, um dabei Gott, der Mensch geworden, in unsere Arme

nehmen zu dürfen - so wie Johannes als Spiritual des Abendmahles sich an des Gottmenschen Brust lehnen durfte. Göttliches ist uns zu treuen Händen anvertraut.

Gemeinsam mit dem hochbetagten Simeon kommt die greise Anna, um Gott zu preisen. Auch sie predigt über Jesus "zu allen, die warten auf die Erlösung Jerusalems". Jerusalem heisst wörtlich 'Stadt des Friedens'. Mit diesem Titel steht die geistliche Hauptstadt der Monotheisten stellvertretend auch für den Widerspruch zu dem, was als erstrebenswert vorgestellt wird: eben als Neues Jerusalem, geschmückt als Braut von Gott her, für die Maria als Braut des Heiligen Geistes prototypisch steht. Ihre welt- und überwelteinzigartige Bedeutung steht stellvertretend auch für Jerusalem und dessen gläubige Hoffnung, als Neues Jerusalem würde die geistliche Hauptstadt dem entsprechen, was ihres Ehrennamen, damit Regierungssitz des gottmenschlichen Friedenskönigs ist Das Neue, das Himmlische Jerusalem, wird werden, wonach es sich sehnt, nämlich vorbildlich beispielhafte Stätte des Ewigen Friedens, die die erlöste Welt zubesterletzt werden wird.

5. GESÄTZ: DEN MARIA IM TEMPEL WIEDERGEFUNDEN HAT

der 12jährige Jesus erweist sich als Belehrer der Lehrer, als 'Wunderkind, dessen natürliche Anlage wahrhaft übernatürliche Vollendung zueigen ist, nämlich durch des Jungen göttliche Übernaturalität. Bringt dieser 12jährige die Theologieprofessoren ins Staunen, lässt er anklingen, wie es mit ihm bestellt - was in einem bedeutet; wie sich im Sinne der Weissagung des Simeon an ihm die Geister scheiden, zunächst hier im Tempel überaus bejahend sich entscheiden, doch zuletzt schroff ablehnend, nicht durch alle, aber durch die Mehrheit. Immerhin hatte er schon seine Simpathisanten, die sich ihre Aufmerksamkeit für den 12jährigen erhalten hatten. Aber, so vermerkt das Johannesevangelium: Aus Furcht vor der Mehrheit des Professorenkollegiums hielten sie mit dieser Anerkennung so hinter dem Berg, wie es z.B. bei dem Ratsherrn Nikodemus geschah, der nur bei Nacht und Nebel kam, sich auf eine Diskussion mit Jesus Christus einzulassen. Johannes

kommentiert: "Die Furcht vor den Menschen galt ihnen mehr als die Furcht vor Gott." Damit stehen diese Juden einmal mehr exemplarisch für die Mehrheit unserer Erdenmenschheit.

Der 12jährige schloss sich dem allgemeinüblichen Brauch an, mit Maria und Josef zum Osterfest nach Jerusalem zu pilgern - wie aus dem Bericht des Evangeliums herauszulesen, war er tatsächlich als der Erstgeborene auch das einzige direkte Kind seiner Mutter, zog also nicht, was erwähnt worden wäre, mit Geschwistern nach Jerusalem. Verweist uns das Evangelium auf Schwestern und Brüder Jesu, entsprach das damaliger Sitte, solche Bezeichnungen auch für Angehörige des Verwandtenkreises anzuwenden, sie allesamt als eine Grossfamilie anzusehen.

Das in diesem Zusammenhang Bemerkenswerte: Jesus blieb ohne Wissen von Maria und Josef im Tempel. Diese vermuteten zunächst, ihr Junge sei unter der Reisegesellschaft. Als sich das als Irrtum herausstellte, waren die Eltern selbstredend schwer besorgt, bis sie auf den rettenden Gedanken kamen, zum Tempel zurückzugehen und nachzuschauen, ob er dort verblieben. Dem war tatsächlich so. Die Mutter Maria atmete tief befreit auf, konnte sich aber nicht des Zusatzes enthalten: "Kind, waum hast Du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Gleich hier ist Anlass, aufzumerken: in diesem Tempel hatte gelegentlich der Darstellung des Kleinkindes Jesu Simeon der Mutter bedeutet: Du wirst in Verbindung mit diesem deinem Kind Schmerzliches erfahren - und siehe da, höre da: 12 Jahre später bekräftigt es die Mutter Maria selber, indem sie Jesus wortwörtlich sagt: Wir haben Dich schmerzvoll gesucht, haben uns ja grosse Sorgen um dich gemacht, hielten dich für verunglückt

und dabei verschollen, hielten dich für entführt - und was es sonst noch alles an solchen wirklich 'schmerzhaften' Fällen geben mag.

Setzte nun dieser 12jährige Jesus die Gelehrten seines Volkes seiner Weisheit wegen in Erstaunen - so bekommen wir in der Antwort Jesu einen Hinweis, wie es wahrhaftig mit Jesu Weisheit bestellt. Weisheitsvoll entgegnet er: "Waum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, ich müsse mich aufhalten in dem, was meines Vaters ist" - und damit bekommen wir erneut einen Hinweis darauf, wie der Jesusknabe sich versteht zu Andeutungen, die seinen späteren einzigartigen Messiasanspruch auf den Nenner bringen werden. Nichts wird berichtet, Pflegevater Josef hätte protestiert - wohl aber, da habe sich der 12jährige Junge bereits naturen- und wesenhaft identifiziert mit seinem Himmlischen Vater, was ganz im Sinne der Botschaft, die der Engel der Verkündigung der Maria zukommen liess. Die Schriftgelehrten, die da sassen und der Szene Zeugen wurden, dachten gewiss, Josef sei, was er tatsächlich ja auch war, der Pflegevater - aber mehr konnten sie nicht wissen, allenfalls nur ahnen. Also in dieser Szene, die uns das Lukasevangelium überlieferte, steckt bereits der Kerngehalt des Johannesevangeliums. Das war kein Dumme-Junge-Streich, das war übernatürliche Offenbarung unüberbietbaren Tiefgangs. Wir sehen dabei auch, wie es übernatürliche Offenbarung versteht, auf Beschränktheit unserer Menschennatur und deren notwendigen Entwicklungsschritten Rücksicht zu nehmen, uns zunächst einmal mit kleinen Schritten einzuweihen in die Mysterien. Das allerdings ist auch nötig; denn die nächste Aussage des Berichterstatters Lukas ist: ""Sie begriffen nicht, was er ihnen sagte", sie waren noch begriffsstutzig, waren eben so normale

Menschen, wie ihr Sohn Jesus seiner menschlichen Natur nach Vollmensch war, durch die hindurch allerdings die göttliche Übernatur sich früh schon andeutete, was ja auch bei der Geburt Christi der Fall gewesen. Als die Hirten Maria berichteten, was ihnen der Engel gesagt und ihres Weges zum Stall nach Bethlehem gewiesen hatte, da musste Maria gewiss zurückdenken an den ihr selber gewordenen Engelgruss. Verstand sie nunmehr die Erklärung ihres Kindes nicht, geahnt muss sie schon manches haben, wie es in diesem Bericht denn auch heisst: Maria bewahrte alle diese Dinge und überdachte sie in ihrem Herzen", ahnte, welche Be-deutungen ihr bedeutet wurden, welche Deutungen sich da wohl mehr und mehr nahelegen und im weiteren Entwicklungsprozess herausstellen würden.

Wir erfahren weiter: Jesus ging mit ihnen zurück nach Nazaret, und war ihnen untertan.". Da zeigt sich gleich von Jesu Kindsbeinen an: "er wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen." Und so gab er auch ein Beispiel ab dafür, wie Kindern ihren Eltern "untertan", d.h. gehorsam sein sollen, was bekanntlich nicht immer der Fall. Und da gilt weiterhin.: Müssen wir das Gelübde zum Gehorsam, z.B. des Priesters oder der Ordensschwester , in seiner Deutung differenzieren, kann damit keineswegs blinder Kadavergehorsam gefordert sein - welcher uns sogar schuldig, wenn nicht schwer schuldig machen kann. Die Gehorsamspflicht an sich hat im positiven Sinne ihre Berechtigung, bei Nichtbeachtung ihre Verfehlungen, ggf. sogar schwere. Gleich anfangs bestand die Prüfung der Engel, nachfolgend dann der Menschen, darin, ob und wie sie sich göttlichem Gebot gegenüber 'gehorsam' zeigten oder eben nicht, welcher Ungehorsam die Höllenstrafe nach sich ziehen kann. Ein

konkretes Beispiel liefert uns heutzutage die saarländische Marienerscheinung in Marpingen, in der die Gottmenschenmutter als Profetin "an Christi statt" fordert: "Hört das Töten auf in eurem Lande", Missachtung des Verbotes der 'Abreibung' kann uns die ewige Höllenstrafe einbringen müssen: "Die das tun, laufen Gefahr, für immer verloren zu gehen." Jesus also zeigte sich, wie ausdrücklich vermerkt, seinen Eltern 'gehorsam', untertan, wie Christus später auch fordern wird: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist usw. Wie er andererseits sagte: Wer Familienmitglieder mir überordnet, ist meiner nicht wert.

Das Jesuskind von Bethlehem, das inzwischen der Jesusknabe von Nazaret geworden, der verweist uns u.a. auf typisch menschlichen Reifungsprozess als den krönenden Abschluss jener Evolutionsprozesse im vormenschlichen Bereich, die der Schöpfergott geschaffen und an deren Weiterführung er immerzu so besorgt sich zeigt, wie es der Ordnung des Panentheismus, der unentwegten Anwesenheit der Überwelt in unserer Welt, der Absolutunendlichkeit innerhalb ihrer Relativunendlichkeit und deren pausenlosem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis entspricht, vollendet im Laufe der Vorsehung, die Gott jedem Einzelmenschen bestimmte, entsprechend der Gestaltung unserer Weltgeschichte, innerhalb deren menschlicher Freiheit ihr gebührender, weil gottgewollter Spielraum gegeben. Also was sich da bei der Eigenwilligkeit des Jesusknaben im Jerusalemer Tempel zeigt, das entspricht unserer menschlichen Entwicklungsprozessualität, hier als so schmerzhaft für die Mutter, wie das gemeinhin denn auch zu verfolgen ist. Das zeigt uns an, wie Gott in Jesus als dem Christus Vollmensch wurde, voller und ganzer Mensch, nicht des Scheinleibes einer sich

vermaterialisierenden übernatürlichen Erscheinung war. Ein solcher Prozess des Sichabsetzens des Kindes und später des Jugendlichen von den Eltern zeigt, wie opfervoll sich die Entwicklungsstufen in unserem erbsündlichen Leben vollziehen - wobei in unserem Zusammenhang zu beachten, wie unser gottmenschlicher Weltallerlöser sein Sühnewerk vollbringen konnte, indem er all jene Opfer auf sich nimmt, die für unsere angekränkelte Welt nun einmal konstitutiv sind, unsere Menschheitsgeschichte weithin zu einem Fegefeuer auf Erden macht, das nicht selten analog sich verhält zur jenseitigen Hölle. Die Zweite Schöpfung des Schöpfergottes wurde vollstreckt unter unüberbietbar persönlich existentieller Beteiligung Gottes als des Gottmenschen, sehr im Gegensatz zur Ersten Schöpfung, die mühelos nach des Schöpfers phantasievoller Intuition und Verstand und deren Willen vorsichging. Und damit zeigt sich uns die Gottmenschenmutter Maria erneut als unüberbietbar einmalige Miterlöserin. Wir besprachen, wie Maria bei der Darstellung ihres gottmenschlichen Kleinkindes ihren Sohn Gott-Vater und Gott-Mutter als der gottmütterlichen Heiligen Geistin, als der gottmütterlichen Seele aufgeopfert hat, mit solcher Aufopferung im Tempel selber auch Bereitschaft zum Opfergang gelobte. Und so war es Mariens eigener Aussage zufolge für sie und Josef schmerzvoll, ihren Sohn in die Eigenständigkeit hineinwachsen zu sehen, in gewisser Hinsicht sich von ihm entfremden zu müssen. Es zugehört den Sieben Schmerzen Mariens die Erfahrung der Distanz, die sich dabei auf tun musste, erstmals nun hier, da der Jesusknabe drei Tage lang verloren schien. - Ein negatives Beispiel erfahren Eltern heute, wenn sie beispielsweise hilflos mit ansehen müssen, wie eines ihrer Kinder so unvernünftig ist,

sich Jihadisten anzuschliessen, um dabei Kanonenfutter als Selbstmordattentäter usw. abzugeben. Sagte Christus, er sei gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen und er wünsche sich nichts dringlicher, als dass es bereits lodere, hat es seine schlimmen Folgen, wenn eine verspiesserte Kirche ihren feurigen Schwung verliert, daher nun die Kehrseite des positiven Aspektes des Feuers zur zerstörerischen Auswirkung kommen kann, worauf der Teufel als auf seinesähnlichen vollendend aufbauen kann. .

Im Verlauf des Lebens Jesus können wir diesen Prozess weiter verfolgen, aber auch dessen Entwicklung zum Positiven hin, als erstes auf der Hochzeit zu Kana, wo die Mutter bemerkte, wie den armen Leuten der Wein zur Fortführung der Feierlichkeiten auszugehen drohte. Als die Mutter ihren Sohn um Hilfe bat, hat dieser sie beinahe schroff zurückgewiesen, um dann bezeichnenderweise doch auf ihre Bitte einzugehen, überaus gnadenreich sogar, indem er Wasser in Fülle besonders edlen Weins verwandelte. Auf dieser Linie liegt es, wenn die Gottmenschenmutter im Verlaufe ihrer Marienerscheinungen oftmals darüber klagt, wie angestrengt es für sie ist, wenn sie ihrem Sohn in die Arme fällt, damit wir noch vom fällig gewordenen Strafgericht gerettet, dieses zuletzt wenigstens gelindert werden kann. Das gilt im allgemeinen unserer Menschheitsgemeinschaft, wie dann auch natürlicherweise für jeden Einzelnen. Es ist kaum beachtet worden, als in des Saarlandes Marpingen die Erscheinung gebeten wurde um ein zeichenhaftes Wunder, darauf die Antwort kam: ich werde durchzusetzen verstehen, dass am heutigen Tag kein Mensch der ewigen Hölle verfallen muss. Das war ein unüberbietbar grosses Wunder, allerdings eins im Verborgenen, das der nur würdigen kann, der, mit Christus zu

sprechen, Ohren hat zu hören. An diesem gnadenreichen Tag gestorben zu sein, kann einer grossen Gnade gleichgekommen sein, nicht zuletzt dann, wenn übernatürlicherweise vorhergesehen wurde, wie der vielleicht sogar gewaltsame Tod, z.B. eines Verkehrsunfalls, des vorzeitig abberufenen Menschen ewigem Heil diene, wie also Gott schmerzen kann, um uns gütig zu sein. Es steht dieser wunderbare Vorgang beispielhaft. Wir ahnen nicht einmal, wieviele Menschen auf Flehen der Gottmenschenmutter doch noch, und seis in letzter Minute, die Gnade jener reumütigen Bekehrung erfahren, ohne die sie unweigerlich der ewigen Verdammnis verfallen wären. Aber wie auf Erden, so tut sich auch im Jenseits der Sohn schwer, allemal so ohne weiteres auf das Anheimgeben der Mutter einzugehen - wobei sich denken lässt, die Gottmenschenmutter sei genügend göttlicher Allwissenheit teilhaft geworden, um sich nur auf Bitten einzulassen, die noch zu rechtfertigen sind, wenn auch oft nur so gerade noch. Aber zuletzt ist es nicht zuletzt Mariens fürbittender Allmacht zu verdanken, wenn - wie sie es selbst in Mejugorjes sagte - die meisten Menschen mit dem Fegefeuer davonkommen, um freilich den bitteren Bescheid hinzuzufügen: "Viele kommen in die Hölle".

Gemeinsam mit ihrem Sohne ist also die Mutter die schmerzvollen Opfergänge unseres recht erlösungsbedürftigen Erbsünderlebens mitgegangen, wie es z.B. deutlich wird, wie sie gemeinsam mit Josef erst nach drei Tagen das verloren befürchtete Kind im Tempel wiederfanden. Drei Tage bitteren Suchens waren auszustehen - wie zum Vorspiel des wahrhaft schmerzvollen dreitägigen Abwartens der glorreichen Auferstehung des Gekreuzigten. Maria hatte Jesus im Tempel aufgeopfert. Nun, wer aufopfert, erklärt sich selber zum Opferbringen bereit. So gesehen zeigt sich Maria

damit als eine zur Erlösung der Welt entsprechende priesterliche Existenz. In Marienfried betonte sie: "Die Apostel und die Priester sollen sich mir besonders aufopfern, damit die grossen Opfer, die der Unerforschliche gerade ihnen abverlangt, zunehmen an Heiligkeit und Wert, wenn sie in meine Hände gelegt werden" - in die ihren als der Hohepriesterin par excellence, wie es im Botschaftsbericht Marienfrieds ausdrücklich heisst, Maria erteilte ihren Segen "nach der Art des Priesters", Als Gebenedeite unter den Frauen ist sie auch konkret die vollendete Vollendung des allgemeinen königlichen Priestertums und Priesterinntums der Christenmenschen. Spricht Jesus Christus wie später Paulus von unserem Leib als einem Tempel des Heiligen Geistes, gilt das im unvergleichlich einmaligen Sinne für die Gottmenschenmutter, mit der der Sohn eines Fleisch und Blutes ist, jener Leibhaftigkeit, an der wir durch Eucharistie kommunizierend teilnehmen dürfen, um damit entsprechend christlich-marianisch zu werden. Maria gilt denn ja auch seit eh und je als Urbild der Kirche, deren ideal-vorbildlicher Wesensausdruck sie ihrer ganzen Existenz nach ist.

Auf die Anfrage der Mutter: Kind, warum hast Du uns das angetan, antwortet das gottmenschliche Kind: "Wusstet ihr denn nicht, ich müsste in dem sein, was meines Vaters ist?!" - so als wäre das Wissen darum das Selbstverständlichste von der Welt. Aber solche geistliche Selbserverständlichkeit als selbstverständlich hinzunehmen, fällt Menschen schon schwer. Was da anklingt ist höchsten Glaubensgutes, abverlangt grösste Glaubensbereitschaft, die der Grossteil der Menschheit bis heute nicht aufzubringen bereit ist, verlangt ja die Natur- und

Wesenseinheit von Vater und Sohn im Heiligen Geist anzuerkennen, damit die Möglichkeit der Menschwerdung des Eingeborenen Gottessohnes, die II. christlicher Offenbarung Wirklichkeit hat werden dürfen. . Als Maria das Jesusbabi im Tempel aufopferte, hat sie es selbstend Gottvater aufgeopfert - und dieser Vater im Himmel abverlangt nun einmal unbedingtes Vorrecht, ebenso wie die gottmütterliche Allerseligste Ruach, wie der Heilige Geist als Heilige Geistin, als allerseligste Seele, deren vornehmstes Ebenbild Maria ist, doch keineswegs das Urbild selber. Und so hat die Gemeinschaft innerhalb der göttlichen Dreieinigkeit absoluten Vorrang vor jeder menschlichen Gemeinschaft, mag diese auch so wertvoll sein wie die der Heiligen Familie als Vorbild christlichen Familienlebens.

Beten wir also das Rosenkranzgesätz: "Den Du, o Jungfraumutter, im Tempel wiedergefunden hast", sollten wir gut bedenken, was wir da sagen. Was? Wiedergefunden hat die Gottmenschenmutter das bzw. den Wertvollsten von der Welt und der Überwelt der Engelgeschöpfe obendrein; wiedergefunden im Gotteshaus hat die Mutter den, dem unsere Erbsündenwelt einzig und allein die Rettung verdanken, der sie von dem altüberkommenen Fluch erlösen kann, wiedergefunden hat sie den Weltallerlöser und damit den Erlöser des universalen Menschheitsgeschlechts. Dieser Mensch gewordene Gottessohn war selbstredend bereits als Kind im Mutterschoss, dann als gottmenschlicher Jesusknabe Maria und Josef zur Obhut anvertraut - und verlorengegangen!. Wenn eine sich dieses Verlustes bewusst war und entsprechend darunter litt, war naturgemäss die Mutter Maria, deren Sorge sich nunmehr Luft machen kann mit dem Ausruf: "Kind, warum hast Du uns das angetan?", warum hast Du uns dich drei schmerzvolle Tage über

suchen lassen?

Vorausblickend ist zu sagen: Nocheinmal soll sie den gottmenschlichen Sohn verloren glauben müssen: als sie unter dem Kreuze stand und hilflos mitansehen musste, wie qualvoll er verendete - doch erneut darf gelten: nach drei Tagen hat ihr Sohn Tod und Grab siegreich überwunden, darf Maria gemeinsam mit Frauen, die gleich ihr unter Jesu Christi Kreuz ausharrten, die Freude des Wiedersehens mit dem verloren geglaubten Sohn als dem glorreich Auferstandenen erfahren, darf erfahren, was der Gottmensch seinen Jüngern verheissen hatte: "Hienieden leidet ihr Not; doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln." Was sich da zu Ostern vor den Frauen, vollends für die Mutter abspielte, das kann uns symbolisch stehen für die Freude des Wiedersehens der Angehörigen nach dem Tode im Jenseits. Dessen gedenken wir besonders im Dritten der Rosenkränze, dem glorreichen, in dem wir beten: "Der Dich, Maria in den Himmel aufgenommen... Der dich im Himmel gekrönt hat."

Hat die Gottmenschmutter nach qualvoller dreitägiger Suche den Sohn wiedergefunden, steht sie stellvertretend für unsere Menschheit, die als Erbsündenmenschheit in ihrer Weltgeschichte ein Fegefeuer auszustehen hat, das nicht selten Ausmaße einer Hölle auf Erden annimmt. Oftmals sehen sich Menschen in ihrer Not am Rande der Verzweiflung. Aber jedes Gotteshaus mit seinen Betern kann uns tröstlich sein. Wiedergefunden hat Maria ihren Sohn im Hause Gottes, in und mit Gott, wiedergefunden hat sie den, über den bei der Darstellung hier im Tempel der greise Seher Simeon ausrief: dieser hier ist der, den Gott bereitet hat vor aller Menschenvölker, vor aller Welten Angesicht, auf den die adventistische Menschheit gehofft hatte - als Gottmensch erfüllte

er diese weltallweite Erwartung. Wiedergefunden hat sie den, auf den auch alle Überwelten hoffen, den Gottmenschen nämlich, der während der drei Tage seiner irdischen Grabesruhe hinabfuhr zu den Verstorbenen, deren Läuterungsort erst nach des Weltallerlösers Befreiungsschlag endgültige, also himmlisch-paradiesischer Erlösung zuteil werden konnte. Beten wir mit St. Augustinus: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott", gilt solch heilige Unruhe vollends für die Verstorbenen im Läuterungsort als der Stätte der Vorbereitung zur Aufnahme in den Himmel.

Christus hat es uns gesagt: "Wer sucht, der findet!" - mit Maria den Gottmenschen, den sie im Gotteshaus wiederfand. Damit steht sie beispielhaft dafür, wie unsere faustisch bewegte Unruhe zur not-wendigen Sinnvollendung gelangen darf, zu Gott als dem Gott und Herrn, zu Gott, als den absoluten Wert in Dreipersönlichkeit, damit zu Gott als das bzw. den Sinnvollsten von Welt und Überwelt und deren absolut befriedigende, uns Ewigen Frieden verschaffende Sinnvollendung

Menschen suchen, forschen Gott weiss wo, um über lange Zeit hin scheinbar vergeblich zu suchen. Wenn wir Gott nicht auf Anhieb finden, oftmals weil wir ihn in unserer erbsündlichen Verblendung gar nicht finden wollen, ihn nur halbherzig suchen da wir ihn in unserer Zerspaltenheit gleichzeitig abstossen - wenn wir als Ungläubige vergebens suchen, ihn nicht finden, verlegen wir uns hochmütig auf Ersatzgötter. Vergeblich! Wäre es uns auch möglich, aller Weltallsysteme Wohnplaneten aufzusuchen, um uns in unserer Sinnsuche darinnen umzutun, wenn wir das Weltall der universalen Menschheit durchforschten, zuletzt erweist sich die Sinnsuche auf unserer winzigen Erde als stellvertretend dafür, wie

der göttlichen Sinn im Makrokosmos ebensowenig findbar wie im irdischen Mikrokosmos, begnügen wir uns mit weltlicher Zielvollendung. Unsere blosse Relativunendlichkeit im Kleinen wie im Grossen verlangt geradezu naturgemäss nach Vollendung in Gottes Absolutunendlichkeit. Kann unsere Seele nicht ruhen noch rasten, bis sie ihr Ziel gefunden hat im Göttlichen, zeigt das an, wie wir hienieden nur von Natur und Wesen des Relativen, wie wir innerhalb der blossen Relativunendlichkeit unserer Welt nicht der übernatürlichen Absolutunendlichkeit sind, wie wir also bei aller Welt- und Menschheitserforschung hienieden nur unvollkommene Befunde gewinnen können, hienieden nie und nimmer jener Sinnvollendung uns erfreuen können, wie sie der Absolute nur gewähren kann. Da hilft es also nicht, wenn wir uns mit Vergänglichem begnügen, Ersatzgötzen proklamieren, wenn wir uns einer Selbsterlösung befleissigen wollen, die widerspiegelt menschheitliches Streben nach Erlösung, aber widerspiegelt, wie sie aus Menschenkraft allein nicht nur nicht zu finden, sondern nach qualvollem vergeblichem Suchen und stets erneutem Scheitern hienieden bereits uns ein Vorspiel zur Hölle erleben, lassen kann, jener, die für alle Ewigkeit der totalen und radikalen Sinnlosigkeit verfallen musste, der Möglichkeit der Erlösung endgültig verlorenging, daher Stätte ewiger Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist - die nur allzugerne giert nach buddhaistischer Entselbstung, aber des Selbst-mordes nicht fähig sein darf,. keine Euthansaië zu finden vermag. Nicht von ungefähr also warnt uns Christus vor falschen Profeten und Messiasen, die im Dienste des als Engel des Lichtes verkleideten Teufel uns in dessen ewiges Verderben mithinabreissen wollen, boshaft wie sie sind, in der Hölle total.- Sehen wir es so, erübrigt es sich

selbst-verständlich, hienieden bereits in Freitod Erlösung zu suchen. Freitod ist zwar möglich, aber nicht Selbst-mord, da das Eigenselbst als unzerstörbar geschaffen ist.

Maria suchte ihren verlorenglaubten Sohn "mit Schmerzen". Aber sie war nicht schmerzvoll verzweifelt im nihilistischen Unsinn, der keinen Sinn mehr im Leben findet. Wir kennen heutzutage den Beruf des Psychologen, dessen Wirken durchaus segensvoll sein kann, aber zur letzten Befriedigung kann doch nur der theologische Seel-Sorger uns verhelfen, ausgerichtet wie der ist aufs Übernatürliche, von dessen Absolutheit allein Erlösung von blosser Relativität zu erhoffen ist. Das Gemeinte gibt Sinn auch unseren Festen, dem Weihnachts- und dem Osterfest, die uns festlich stimmen können, weil sie uns bestärken in der gläubigen Hoffnung, unsere Gottesliebe dürfe Bestätigung und Befriedigung finden in der erlösenden Befreiung zum ewigen Heil. In dieser Hoffnung brauchen wir unsere Sinnsuche nicht aufzugeben, dürfen vertrauen auf Christi Verheissung: "Wer sucht, der findet" - so wie die Mutter im Tempel wieder fand ihren Sohn.

NACHTRAG.

B)

Der Ein-geborene Sohn der einen einzigen dreipersonalen Gottheit wurde Menschengeschöpf, um damit auch teilzunehmen an der Geschöpflichkeit der Tierwelt. Die Menschenwelt übersteigt die Tierwelt um eine neue Seinsqualität, um sie eigener animalischer Teilnahme daran in einem der Vollendung entgegenzuführen. Der Mensch gewordene Gottessohn war Gottmensch von Anfang, also vom Embryo an - dementsprechend wir aus Gründen gläubiger Verehrung auch hochachten die Menschenmutter Maria, die uns

mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes die gnädigste Gnädigkeit Gottes vermittelte, vermitteln konnte als Gottmenschenmutter. Die Geschöpfwerdung des Schöpfers selbst war das schöpferischste Schöpfungswerk des Schöpfergottes, daher die Gottmenschenmutter erhaben wurde auch über die Engelgeschöpfe. Gott wurde Mensch, nicht Engelgeschöpf, um so den schier unübersteigbaren Gegensatz zwischen engelhafter und menschlicher Kapazität gnädig zu relativieren, wozu er seiner Absolutheit wegen imstande war.

Gott wurde also nicht Engelgeschöpf, sondern mit seiner Menschwerdung auch das Niederste seiner personalen Geschöpfe, wurde eben nur Mensch - und das als Gottmensch vom Kleinsten, vom Embrio an. Moderne Wissenschaft beweist es bündig: Der Mensch ist Mensch mit seiner keimhaft angelegten Individualität von Anfang, vom Embrio an, daher 'Abtreibung' tötet, im Regelfall eben Todsünde ist.

Gott als der Höchste wurde der Kleinste. Gott als der absolut Allerhöchste ist als solcher absolutallmächtig, all-mächtig über jedes All, sei es das Weltall der Menschen, sei es das Überweltall der Engel, denen die Gottmenschenmutter mit der Vermittlung des Gnade aller Gnaden königliche Verteilerin wurde, so auch zur Vollendung der Grösse jener Engel Beitrag leistete und in alle Ewigkeit weiterleistet, die sich freiheitlich bewährten und zur Vollendung ihrer Hochgemutheit fanden, indem sie demütig die Menschwerdung Gottes anerkannten, jene, die natur- und ibernaturgemäss einzigartige Verehrung der Gottmenschenmutter mit sich bringt und bereitwillig anerkennt.. Der über jedes geschöpfliche Weltall und Überweltall absolut All-Mächtigste ist als der Allerhöchste mächtig genug, sich zum Allerkleinsten zu verdichten: zum Embrio, das gottmenschlich von Anfang an.

Das wiederum zeigt sich, indem der Allergrösste allmächtig genug, sich zu konzentrieren zur winzigen Hostie, zur Eucharistie, die uns gnädigsten Anteil schenkt an Jesu Christi Gottmenschlichkeit. In diesem Sinne sagte Christus: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Das involviert entsprechende Teilhabeschaft, die uns mit

der Eucharistie geschenkt. So darf der Völkerapostel ausrufen: "lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf", eins,, um dessen Auszeichnung die Engel die Menschen bewundern, die Teufel uns beneiden, damit Menschheitsfeinde wurden von ihrem höllischen Anfang an.

Die Schöpfung spiegelt den Schöpfer, z.B. als Absolutvollendung alles dessen, was wir cusanische coincidentia oppositorum heissen. Im Dreifaltigen Gott sind auf übernatürliche Weise alle Gegensätze zur göttlich friedvollen Dreieinigkeit vereint. So gilt im Sinne der analogia entis universal: Unser jeweils Grösstes hängt untrennbar zusammen mit seinem jeweils Kleinsten. Gross und Klein bewähren sich im nächstenliebenden Ausgleich ihrer Gegensätze. Grosse und Kleine sollen sich verehren und tatkräftig unterstützen.. Bewährung im Kleinen und Kleinsten eröffnet Aussicht auf grösste Anzeichnung im Allergrössten, also im Übernatürlichen Ewiger paradiesisch gottesstaatlicher Friedfertigkeit. Umgekehrt kann freiheitliches Versagen im winzigen Erdenrahmen zum grössten übernatürlich-überdimensionalen Verhängnis führen, was um Himmels willen nicht der Fall bzw. der Unfall sein sollte,, den nach Menschenkräften zu verhindern Aufgabe unserer eigens so genannten Seelsorger/innen sein sollte., die ob der Grösse ihrer Aufgabe von entsprechend grosser Verantwortlichkeit sind, nach Massgabe derer Wahrnehmung oder auch Unwahrnehmung sie zuletzt vor dem Richterstuhl Gottes geradezustehen haben - oder auch als Fegefeuerkandidaten/tinnen eine zeitlang das farisäisch-schriftgelehrt hochmütige Geradestehen verlieren und es mit der ihnen von Berufsausübung her nicht unbekanntem Kniebeuge halten müssen.

Last not least resultiert aus dem Ausgeführten: Unsere zwerghaft kleine Erde die im Verhältnis zum riesengrossen Weltall nur wie ein Sandkorn, wurde durch die Kleinwerdung des Allerhöchsten, durch die Menschwerdung Gottes vermittelt der Gottmenschenmutter Maria zur unüberbietbaren Grösse des

geistlichen Weltallmittelpunktes. Maria stand beispielhaft für unsere Erde, als sie sich dem zunächst wenig verständlichem Bescheid des Engels fügte und antwortete; "Ich bin eine Magd des Herrn", stehe aus menschlicher Sicht in der unteren, der kleinen Rangstufe der Standesordnungen, - um von Gott erhoben worden zu sein zum Grössten, zur 'gebenedeten', zur ausgezeichnetsten aller Frauen, erhoben wurde zur höchsten Regierungsstelle als Königin des Weltalls, wie sie sich in Norddeutschlands Heede vorstellte. So gesehen steht unsere Erdentochter beispielhaft für uns Menschenkinder, deren Wohnplanet Erde königlichen Ranges werden durfte, mit Petrus zu schreiben: des Ranges eines auserwählt königlich-priesterlichen Geschlechts, deren Wohnplanet infolgedessen auserwählt wurde, der universalen Menschheit geistliche Hauptstadt zu werden, die berufen, auszuwachsen zum Neuen Himmlischen Jerusalem, in der nicht zuletzt die Gottmenschmutter ihres Amtes waltet..

Bei uns zu Erdenlande hat der gottmenschliche Herr der Geschichte sein Hauptquartier aufgeschlagen - allerdings auch sein Widersacher, der Hochmutsteufel, den sich eine verblendete Menschheit zum Oberhaupt erwählte, das sich entpuppte als jener abscheuliche Weltalldiktator, dessen Weltmacht zu brechen der Gottmensch gekommen ist. So ist unsere Erdes Kampffeld, Amageddon, auf dem die Entscheidung über Heil oder Unheil der Welt als Heiliger Krieg aufs kämpferisch konzentrierteste Weise auszutragen ist.

Doch nun gilt zu beachten: Der üblich gewordene Titel 'Gottesgebäerin' ist zwar zutreffend, da in und mit dem Menschen Jesus die Gottheit Christi geboren wurde - doch er bedarf der schärferen Konkretisierung und entsprechenden Präzisierung, wollen wir bannen die Gefahr ungebührlicher Vergöttlichung Mariens, vor der uns protestantische Glaubensschwestern und Glaubensbrüder warnen. Andererseits zeigt sich hier einmal mehr, wie der christlichen Offenbarung voraufgegangenes Heidentum nicht nur des teuflischen Götzentums war, vielmehr auch gefüllt war mit adventistischen

Partialwahrheiten, die durch christliche Offenbarung zur Anerkennung fanden. Selbstredend finden Christenmenschen sich nicht bereit, heidnische Göttinnen anzubeten - aber diese Göttinnen zeigen, wie Göttliches nicht nur maskulin, sondern auch feminin zu verstehen und zu verehren ist, daher wir von der Analogia entis her ausholen können nicht nur zur Verherrlichung, sondern auch zur Verfräulichung Gottes. - Auch involvierte zu korrigierender heidnischer Göttinnenkult Vorahnung des christlichen Marienkultes, um in einem uns zu warnen vor heidnischer Vergötzung der Mutter Jesu Christi. Im Dienste der Bannung der Gefahr der Vergötzung Mariens ist es also angebracht, den an sich berechtigten Titel Gottesgebälerin zu erweitern zur umfassenderen Titelgebung 'Gottmenschenmutter'. Die Heilige Geistin als gottmütterliche Allerseligste Seele ist einzig und allein derart Gottesgebälerin, wie der Eingeborene Gottessohn von Ewigkeit her gezeugt, keineswegs geschaffen ist. Die göttliche Dreifaltigkeit ist absolutideales Urbild aller Familiarität. So ist Maria als Mutter Jesu Christi Mutter der Heiligsten Familie der Erde und des Weltalls..

In unserer Gotteslehre zeigten wir, wie auch unsere Gottesanschauung in ihrer Begrifflichkeit Erweiterung erfahren muss. Für mich war es interessant, als ich unlängst einen muslimischen Jungen sagen hörte: Gott ist Mann, nicht Frau, was besagte auch, die muslimische Zweit- und Zurückstellung der Frau sei göttlicherseits sanktioniert, daher die Frau ihre Burka zu tragen hat usw. . Eben das zeigt, wie der Islam, der christliche Kerngehalte entkernte, eine Rückwärtsbewegung ist zum alttestamentarischen Patriarchalismus, der dringend neutestamentlicher Weiterführung bedurfte, um zu eigenen Vollendung finden zu können. Die Übertonung des Herrlichen im eigens so genannten Herrgott ist zu korrigieren im Dienste der Realisierung des christlichen Postulates der Gleichwertigkeit und entsprechenden Gleichberechtigung von Mann und Frau, wie sie vor allem der Völkerapostel als christlich postuliert hat.. Gott ist Absolutidealrealität in Person. Er ist uns

entsprechendes ideales Vorbild bei Versuchen unserer pragmatischen Realisierungen in Kirche und Staat., zB. durchs anzuerkennende Priesterintumentum der Frau. Daraus schlussfolgert, wegweisend ist wie unser Gottesbild geraten und von Zeit zu Zeit und von Raum zu Raum der spruchreifgewordenen Erweiterung bedarf - z.B. und nicht zuletzt im Dienste der Gleichberechtigung von Mann und Frau, deren Verteidigung heutzutage den 'westlichen Werten' zugehört, die wir verteidigen wollen, nicht zuletzt gegen muslimisch alttestamentarische Einseitigkeiten. - Auch aus dieser Perspektive ist die verehrende Hochachtung der Gottmenschmutter angebracht. Sie ist 'Königin', heutzutage sagen wir Bundeskanzlerin, Kanzlerin im Neuen Bund, den der Gottmensch mit uns einging, ist der Kirche hohepriesterliche Päpstin. Christus ist unser gottmenschlicher Bundesgenosse - mit ihm die Gottmenschmutter unsere Bundesgenossin, deren Hilfe wir fürbittend erbeten.

Es war Papst Johannes Paul I., der das Wort prägte: Gott ist nicht nur Vater, er ist auch Mutter. Das war eine Aussage, die ganz auf der Linie meines religionsphilosophischen Schrifttums liegt, daher ich sie meiner Gotteslehre voranstellen möchte. - Mit diesem Papst hat es nun noch eine ganz eigene, mich persönlich betreffende Sache. Als ich - Jahrzehnte liegts zurück - nachdenklich versonnen durch die vatikanische Gräbergruft ging, war es, als ob sich die Fingerspitze einer Hand auf meine Schulter legte; es könnte die linke Schulter gewesen sein. Dieser Antipp war nur eine 'Kleinigkeit' - aber als solche eine wahrhaft umwerfende Grossartigkeit, ein beeindruckender Ausgleich der Gegensätze von Minimum und Maximum. Diese winzige Berührung übernatürlichen Kalibers wühlte mich auf bis in die letzte Faser meines Wesens, daher ich mich fragte, ob sich da Überweltliches getan hatte. Zuerst einmal schaute ich mich um, um aufzustutzen; denn ich stand vor dem Grab Johannes Paul I. Mir ging auf, wie es sich bei besagter grossartiger Kleinartigkeit sehr wohl um eine Bekundung einer Hand gehandelt haben könnte, die sich, wies der Volksmund ausdrückt, aus dem Grab

erhebt., um Handreiche anzubieten, jenseitigen Handschlag als Ritterschlag, durch den der Heilige Vater als Gralskönig seine Ritter zu Wächtern des Heiligen Grals, des Tabernakels des gottmenschlich Kostbaren Blutes, durch Schwertschlag auf die Schulter zu Gralsrittern werden lässt. .

Da ich dieses schreibe, fällt mein Blick auf ein Bild, das ein weltberühmtes Meisterwerk Michelangolos: es zeigt auf den daniederliegenden Adam, der sich aufrichtet, als ihn Gottvater berührt mit der Fingerspitze, welche Berührung ihm sein Menschsein in all dessen Anrufungen und Berufungen und deren Fingertips zeigt. Als eigens so genannter Heiliger Vater ist der Papst als Mundstück des Heiligen Geistes auch Stellvertreter Gottvaters, dessen Fingerspitze uns geistlich gnadenreich antippt, jeweiligen individuellen Eigenarten entsprechend.

Papst Johannes Paul I. hat nur die Kleinigkeit von 33 Tagen, nicht einmal eine von wenigstens drei Jahren, seines irdischen Amtes walten können, Der Tod holte ihn heim, zeigte, wie drei Tage genügen können zur Nachfolge der 3jährigen öffentlichen Tätigkeit Jesu Christi.. Gewiss darf gelten: er wechselte von irdischer Kleinigkeit in überweltliche Grossartigkeit. Er ist sicherlich bereits im ewigen Heil - auch wenn seine eigens so genannte Heiligsprechung offiziellerseits noch aussteht. .So kann er mir als Heiliger vom übernatürlichen Himmel aus beistehen, Fürsprecher, sogar Schutzpatron sein. Aufgeweckt durch geschildertes Zeichen sage ich mir, dieser Papst ist mir unter voraufgegangenen Päpsten irgendwie der Nächststehende, wem beliebt der Handfesteste, entsprechend von mir Verehrteste der verstorbenen Oberhirten. Sagte Plato, er freue sich darauf, nach seinem Tode mit verstorbenen Meistern kulturellen Schaffens zusammenzutreffen, sagt sich unsereins: So freue ich mich besonders auf ein mir hoffentlich gewährtes Jenseitstreffen mit Johannes Paul I.

Warum wurde dieses liebenswürdige Johannes Paul I. nicht bedacht mit Vorschlag zu seiner Heiligsprechung? Er bildet das Gegenteil zu seinem Nachfolger Johannes Paul II., der sogar

entgegen vatikanischer Vorschrift ganz kurz nach seinem Tode seliggesprochen, kurz darauf sogar heiliggesprochen wurde? Der Verdacht drängt sich auf, Johannes Paul I. wurde diese äusserliche Verehrung, diese Ehre der Heiligsprechung nicht zuteil, nicht einmal ernsthaft dazu vorgeschlagen, weil alsdann nämlich seine Vita erneut zur Sprache und zur Schreibe gekommen wäre, damit dann auch Auseinandersetzung anstand, wie es sich verhalte mit der unheimlichen Vermutung - die vor allem ein detektivisch gewiefter Engländer zu beglaubwürdigen verstand .- er sei im Vatikan durch liberalistisch-freimaurerische Kreise vergiftet worden. Eventuell können auch kleine Belege beweiskräftigen Fingerzeig abgeben auf Berechtigung solch grossen Verdachts. Jedenfalls würde bei einer Selig- und Heiligsprechung Johannes Pauls I. die Debatte über die Stichhaltigkeit besagten Gerüchts neu aufflammen, woran der Vatikanbehörde nicht gelegen sein kann.

Das ist ein wenig analog dazu, wie sich der zu Lebzeiten hochberühmte und vielgeachtete Papst Pius II. nicht der Selig- und Heiligsprechung erfreuen kann. Weil jüdische Kreise ihm vorwerfen, er sei als Heiliger Vater nicht wirklich heilig gewesen, da er insofern an Hitlers Judenmord mitschuldig wurde, wie er diesen totschwie, aus begreiflichem Pragmatismus es mit einem Konkordat hielt, an dessen Berechtigung er eigener Aussage zufolge selber nicht glaubte. Da gilt erneut: im Konflikt zwischen Ideal- und Realfaktor pflegt der vordergründigen und augenblicklichen Nützlichkeit wegen die wenig ideale Realität Vorrang konzerti zu bekommen. Wir erbsündlich angekränkelten Menschen sind nicht unbedingt stärker böse als gut, aber auf jeden Fall mehr schwach als stark, daher uns unserer nur bedingten Zurechnungsfähigkeit wegen jenseitiger gnadenreicher Läuterungsort noch vor unerbittlich gerechter ewiger Hölle bewahren kann, sei es auch dann erst, wenn wir reumütig in den letzten Zügen liegen.. In mehr als einer Hinsicht ist auch Petrus I. als erster Oberhirte typisch für die Schwachheit der Menschen, Gott sei Dank prototypisch dafür, wie Gottes Gnade ihm trotz allen menschlich-allzumenschlichen Versagens rettend

hilfreich ist, Petrus sogar zur Stärke des Martyriums sich bereitfinden lässt. Was unsere Protestanten anbelangt, sollten die mit ihrer oftmals nur allzu berechtigten Papstkritik sich barmherzig zeigen, indem sie nicht dem Gegenextrem der prinzipiellen Bestreitung von Papstnachsfolge und geweihten Amtspersonen sich schuldig machen. Christus hat es gesagt: Mit dem Mass, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen. Paulus ist nicht von ungefähr Schutzheiliger der Protestanten. Die das Recht, sogar die zeitweilige Pflicht haben, den Kefas aufs schärfste zu attackieren, aber nicht seine Berechtigung als Oberhirte abzuspochen. Feiern wir den Festtag Peter und Paul gleichzeitig, an einem Tag, ist das Hinweis auf unbedingt erstrebenswerten gelungenen Ausgleich zwischen Petrus und Paulus einerseits, Katholiken und Protestanten andererseits. Was die Frage nach Berechtigung der Heiligsprechung von Papst Johannes Paul I. und Pius XII anbelangt, legt die uns einmal mehr nahe, wie es im Sinne der unbedingten Notwendigkeit ausgleichender Gerechtigkeit spätestens nach unserem Erdentode eines absolut unfehlbaren göttlichen Richterspruches bedarf.